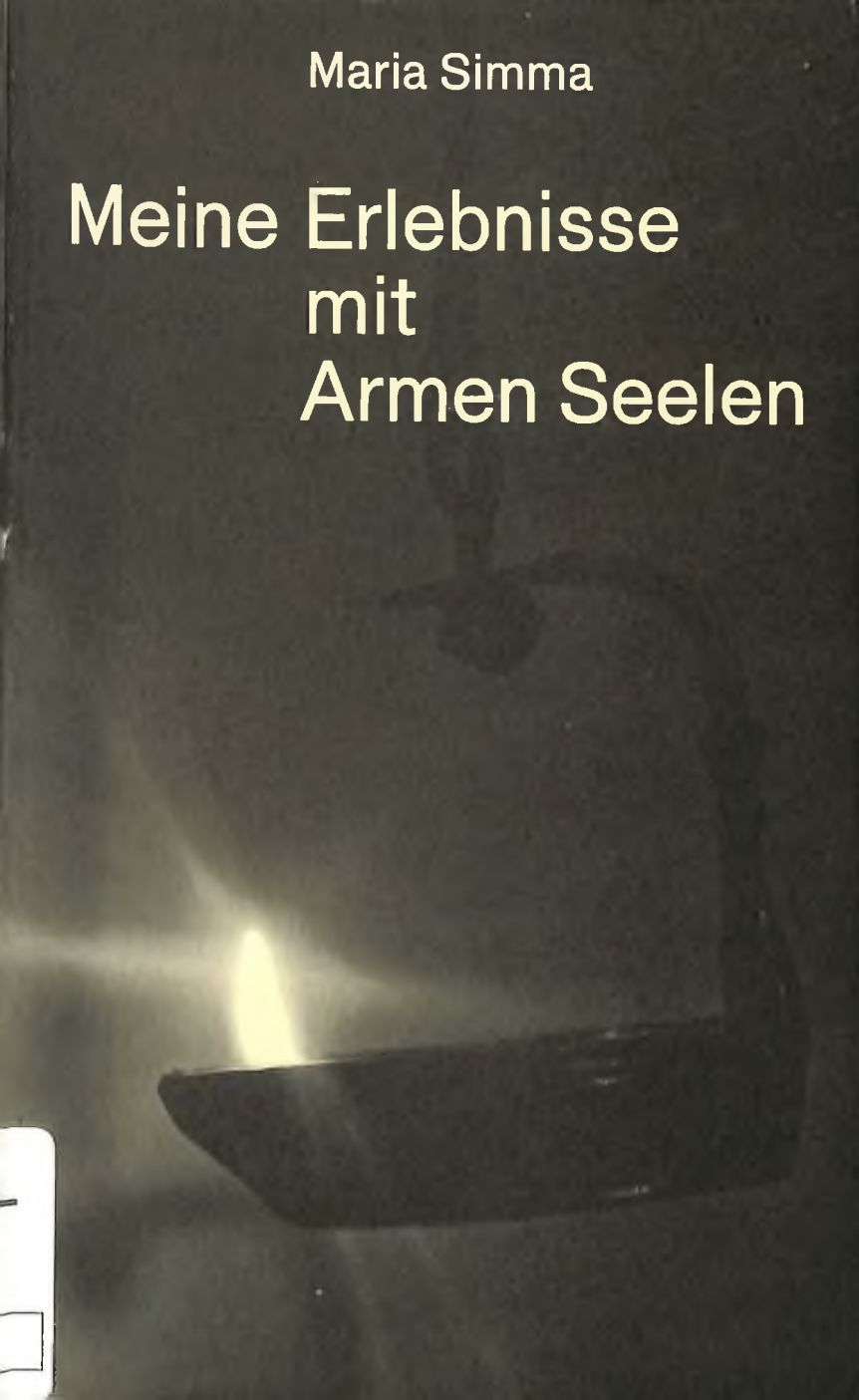
Maria Simma

Meine Erlebnisse mit Armen Seelen



Dieses Buch spricht durch seinen inneren Wahrheitsgehalt für sich selbst. Maria Simma gehört zwar nicht zu den Stigmatisierten wie Theres Neumann, Adrienne von Speyer und P. Pio; ihr Charisma ist der von Gott zugelassene Verkehr mit den Armen Seelen.
Das, was sie im Verkehr mit den Armen Seelen erlebt und von ihnen erfahren hat, mag für manche im Zeitalter der Computer und Mondsonden wie ein Anachronismus wirken, vermittelt aber wertvolle Einblicke in die jenseitige Welt und erhärtet die Tatsache, daß es einen Gott und ein Weiterleben nach dem Tode gibt. Das Buch kann auch ein Menetekel sein, sein Leben im Hinblick auf die Ewigkeit neu zu überdenken und entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

«Solche Gnadengaben, ob sie nun von besonderer Leuchtkraft oder aber schlichter und allgemeiner verbreitet sind, müssen mit Dank und Trost angenommen werden, da sie den Nöten der Kirche besonders angepaßt und nützlich sind . . . Das Urteil über ihre Echtheit und ihren geordneten Gebrauch steht bei jenen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten.»

Vaticanum II, Konstitution über die Kirche 12.

MARIA SIMMA

Meine Erlebnisse mit Armen Seelen

CHRISTIANA-VERLAG
STEIN AM RHEIN

Die Verfasserin erklärt gemäß den Vorschriften der Kirche, niedergelegt im Dekret Papst Urban VIII., daß sie den in diesem Buch berichteten Ereignissen rein geschichtliche und menschliche Glaubwürdigkeit beimißt, ohne der Entscheidung der Kirche vorzugreifen.

PNFL 166

Redemptoristen
Grenzgebiete der Wissenschaft
Österr. Provinz

1988. 1827
(B 2117)

Übersetzungen:
Die französische Ausgabe erschien in der Übersetzung von Prof. François-Xavier Brodard, Fribourg, im Christiana-Verlag unter dem Titel «Les âmes du purgatoire m'ont dit...»
Die polnische Ausgabe erschien in der Übersetzung von P. Stanislaus Skudrzyk S. J., Hamburg, unter dem Titel «Moje przezycia z Duszami Csyscowymi».

1. Auflage: 2. Tausend November 1968
2. Auflage: 5. Tausend Dezember 1968
3. Auflage: 17. Tausend Januar 1969
4. Auflage: 30. Tausend April 1969
5. Auflage: 40. Tausend August 1969
6. Auflage: 50. Tausend Februar 1970

© by CHRISTIANA-VERLAG STEIN AM RHEIN
Alle Rechte liegen beim Christiana-Verlag CH-8260 Stein am Rhein. Auszüge nur bei genauer Quellen-Angabe gestattet.
Druck: Buchdruckerei Ostschweiz AG CH-9000 St.Gallen.
Printed in Switzerland.

Photonachweis:
1. Umschlagseite: «Armen Seelen-Licht»
Photo Benedikt Rast CH-1700 Fribourg
4. Umschlagseite: Dorfkirche Sonntag
Photo Risch-Lau A-6900 Bregenz

INHALTSVERZEICHNIS

Stellungnahme des Verlegers 7

1. TEIL: Gekürzter Bericht über Maria Simma von Alphons Matt 17

2. TEIL: Meine Erlebnisse mit Armen Seelen von Maria Simma 45

Warum es Gott zuläßt 47
Vorsicht bei Privatoffenbarungen 48
Publik machen oder geheimhalten? . . . 49
Ich wollte ins Kloster 50
Die ersten Erscheinungen 52
Die Aufträge bringen die Sache ins Rollen . 54
Diverse Fragen 55
Was wissen die Armen Seelen von uns? . . 56
Was hilft den Armen Seelen? 57
Welche Sünden werden am schwersten bestraft? 58
Was leiden die Armen Seelen im Fegfeuer? . 59
Muß man über das Grab hinaus verzeihen? . 62
Wie ich Antwort erhalte 63
Wenn Unfug getrieben wird 64
Ein Dorf regt sich auf 66
Kommen auch Kinder ins Fegfeuer? . . . 68
Verkehrsunfall in Wien 69
Eine Hundertjährige auf der Straße . . . 69
Begegnung im Bahnabteil 70
Eine Frau rettet ein Dorf 71
Putzkübel, schwarze Hand, Kreuzschändung . 72
Ungerechtes Gut 75
Die Frau mit dem schwersten Fegfeuer . . 76
Von der Lawine getötet 77
Satan in Verkleidung 78
Ermahnungen der Armen Seelen 81
Bau einer Kapelle 83

3. TEIL: Anhang

Das Fegfeuer von John A. O'Brien . . . 86
Gedanken über das Fegfeuer von Jean Guitton 98
Was lehrt der Katechismus über das Fegfeuer? 105
Armenseelen-Erscheinungen bei Heiligen . . 106
Museum der Seelen im Fegfeuer in Rom . . 108
Zitate, Gebete 109

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast. Ja, Vater, so war es wohlgefällig vor dir.

Mt. 11, 25–26

Seht doch auf eure Berufung, Brüder! Dem Fleische nach sind es nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Hochgeborene, sondern was töricht ist vor der Welt, wählte Gott aus, um das Starke zu beschämen, was niedrig ist vor der Welt und verachtet, wählte Gott aus, das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zunichte zu machen, damit niemand sich rühme vor Gott.

1 Korinther, 1, 26–29

Es gibt einen Reinigungsort und die dort festgehaltenen Seelen finden durch die Fürbitte der Gläubigen Hilfe.

Konzil von Trient

Ist Maria Simma echt oder nicht?

Das Buch von Maria Simma, «Meine Erlebnisse mit Armen Seelen» wurde in einigen Zeitungen auf unsachliche Weise angegriffen, was mich als Verleger zu folgender Stellungnahme zwingt:

Bevor ich mich zur Herausgabe des Buches entschloß, wollte ich alles sorgfältig prüfen. Ich fuhr an den Wohnort von Maria Simma, nach Sonntag im Großen Walsertal, wo ich eine längere Unterredung mit ihrem Seelenführer, Pfarrer Alfons Matt, hatte. Pfarrer Matt gab mir auch das Recht, seinen Bericht über Maria Simma, den er an den zuständigen Bischof gerichtet hatte, in gekürzter Form im Buch abzudrukken. Vom sechs Seiten umfassenden testpsychologischen Gutachten von Dr. Ewald Böhm, das im Auftrag eines Theologieprofessors von Innsbruck durchgeführt wurde, konnten wir Photokopien für unser Verlagsarchiv anfertigen lassen. Wichtig ist, daß nach diesem Gutachten bei Maria Simma von Hysterie und Psychopathie keine Rede sein kann. In Sonntag besprach ich mich auch mit Nachbarsleuten und besah die neue Wallfahrtskapelle.

Auf eine kurze Formel gebracht, geht es mir einzig und allein um die Frage: ist die Simma echt oder nicht? Wenn die im Buch geschilderten Tatbestände echt sind, dann erblicke ich darin ein sozusagen göttliches Beglaubigungsschreiben, daß ihr Charisma über-

natürlich ist (also mehr als z. B. Telepathie) und daß ihre Erlebnisse glaubhaft sind.

MÖGLICHKEIT EINER KONTROLLE

Im Bericht von Pfarrer Alfons Matt heißt es auf Seite 17: «Eine gewisse Kontrolle ergibt sich, wenn man die Richtigkeit der Meldungen überprüft, die von Maria Simma in bezug auf Arme Seelen an die Angehörigen der Verstorbenen gemacht werden mußten. Ihr waren ja die meisten Fälle vollkommen unbekannt. (Im Bericht an Weihbischof Tschann in Feldkirch folgen nun lange Reihen von Namen Verstorbener nebst ihren Wünschen. Ich habe die Meldungen größtenteils an die Pfarrämter zur Überprüfung und Weitergabe gesandt mit der Bitte, den Auftrag weiterzuleiten, falls die Angaben stimmen. In den unterstrichenen Fällen habe ich Rückantwort erhalten, daß die Angaben stimmen.)»

Ich bitte allfällige Kritiker heute schon, möglichst von allen Spekulationen und Schlagworten abzusehen und sich vorerst auf den Nachweis der Echtheit oder Unechtheit zu beschränken, und zwar auf Grund der im Buch geschilderten Tatbestände. Alles andere ergibt sich dann von selbst.

Ich erkläre heute schon öffentlich, daß ich das Buch sofort aus dem Handel zurückziehen werde, wenn stichhaltig nachgewiesen wird, daß Maria Simma und ihr Seelenführer geschwindelt haben und daß die im Buch geschilderten Tatsachen fingiert sind. Es gibt in Dutzenden von Dörfern Hunderte von Zeugen.

Wir haben bewußt von Anfang an alle Karten aufgedeckt, wir haben Maria Simma mit Namen, Wohnort, Lebenslauf und Photo vorgestellt, damit jeder, der in ehrlicher Absicht den Fall nachprüfen will, die Möglichkeit einer Recherche hat (genauso wie in Lourdes im internationalen Ärztebüro sich jedermann über die wissenschaftlich nicht erklärbaren Wunder orientieren kann). Der Verlag ist auch bereit, ernsthaften Kritikern noch weitere Angaben und Dokumente zugänglich zu machen, soweit sie in seinem Besitze sind.

Das Buch von Maria Simma wurde nicht zur Befriedigung sensationeller Neugier geschrieben, sondern als Erbauungsbuch, um den Leser mit der Tatsache eines Reinigungsortes zu konfrontieren und ihn daran zu erinnern, daß er für die Verstorbenen beten soll.

WAS SAGT DAS KONZIL ÜBER PRIVATOFFENBARUNGEN?

Wenn Gott schon ein Charisma verleiht, dann u. E. nicht zum Privatvergnügen. Ein Bruder Klaus hatte seine Vision der Heiligsten Dreifaltigkeit sicher nicht zur privaten Erbauung geschaut, und eine Jeanne d'Arc von Lothringen hatte ihre Stimmen sicher nicht zur privaten Ergötzung gehört, sondern zur Rettung eines ganzen Landes.

Kein Katholik muß an Privatoffenbarungen glauben, aber es läßt sich nicht leugnen, daß es in der Kirche unzählige Privatoffenbarungen gab und gibt. Seit Franziskus gibt es z. B. über 300 durch die Literatur belegte Fälle von Stigmatisation. Vieles in unserer Kirche geht auf Privatoffenbarungen zurück: Fron-

leichnamsprozession, Herz-Jesu-Verehrung, Rosenkranz, Lourdes usw. Wir brauchen uns dessen nicht zu schämen. Soll Gott heute keine charismatischen Gaben, von denen der hl. Paulus ausführlich spricht, mehr verteilen dürfen?
Das II. Vatikanische Konzil schrieb über diese Gaben: «Solche Gnadengaben, ob sie nun von besonderer Leuchtkraft oder aber schlichter und allgemeiner verbreitet sind, müssen mit Dank und Trost angenommen werden, da sie den Nöten der Kirche besonders angepaßt und nützlich sind. Außerordentliche Gaben soll man aber nicht leichthin erstreben. Man darf auch nicht vermessentlich Früchte für die apostolische Tätigkeit von ihnen erwarten. Das Urteil über ihre Echtheit und ihren geordneten Gebrauch steht bei jenen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten.» («Konstitution über die Kirche 12.»)
Alfons Matt schreibt auf Seite 18: «Was Maria Simma von den Armen Seelen über die gegenwärtige Zeit, ihre Nöte, Gefahren und Heilmittel erfahren hat und in den schwersten Leidensstunden zur Erkenntnis und zum Trost geschaut hat, steht in vollem Einklang mit der Glaubenslehre über die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes und der Lehre über das Fegfeuer und den Erkenntnissen und Erfahrungen der kirchlichen Obrigkeit.» Warum also diese Empfindlichkeit, wo doch das Phänomen der Armenseelenerscheinungen in der Kirche nichts Neues ist (es gibt darüber eine reiche Literatur, auch aus unserer Zeit). Sogar der hl. Don Bosco von Turin (1815-1888) hatte eine Erscheinung eines verstorbenen

Freundes, die von 20 seiner Mitseminaristen miterlebt wurde und die allen einen furchtbaren und unauslöschlichen Eindruck machte. (Siehe L. von Matt, Don Bosco, S. 64/65, «NZN»-Verlag, Zürich.) Auch die berühmte hl. Margaretha-Maria Alacoque beschreibt in ihrer Autobiographie (Ausgabe 1920, Seite 98) eine Erscheinung eines verstorbenen Benediktiner-Mönches. Daß die Seelen Verstorbener Lebenden erscheinen können, ist ausdrücklich im Neuen Testament bezeugt: Mt 27,52-54 schildert, wie nach der Auferstehung Christi vielen Menschen die Seelen von Verstorbenen erschienen sind.

DIE SCHLÜSSELFIGUR

In einem Schreiben des Bischöflichen Generalvikariates Feldkirch heißt es über Alfons Matt: «Der Pfarrer selbst ist ein äußerst integrer und vorbildlicher Priester, der sonst nichts Schwärmerisches an sich hat. Er ist mit seinen 77 Jahren ein ehrwürdiger Priestergreis.»
Meine rein persönliche Meinung ist die: Angenommen, Maria Simma ist echt, warum glaubt man dann Alfons Matt nicht, wenn er doch ein vorbildlicher und integrer Priester und im Falle Simma auf jeden Fall der Hauptzeuge und die Schlüsselfigur ist?
Angenommen, Maria Simma ist nicht echt, dann wäre Alfons Matt einer Schwindlerin zum Opfer gefallen, er besäße trotz jahrzehntelangem Umgang nicht die Gabe der Unterscheidung der Geister. Wäre er dann in diesem Fall ein vorbildlicher und integrer Priester? Niemand erwartet, daß der Bischof von Feldkirch

Maria Simma öffentlich anerkennt, solange sie lebt; das widerspräche der kirchlichen Praxis, die sich in solchen Fällen, wo kein offensichtlicher Betrug vorliegt, an den Rat des Gamaliel hält (Apostelgeschichte 5,34-40).
Die Demut und Armut von Maria Simma sind für uns der beste Garant für ihre Echtheit; wäre sie stolz und eingebildet, hätten wir keinen Finger für sie gerührt. Aber hier setzt eben das Ärgernis ein: schon die Juden ärgerten sich daran, daß Jesus mit einfachen, unwissenden Fischern, Zöllnern und Sündern verkehrte. Viele moderne Katholiken fühlen sich so aufgeklärt, daß sie es nicht begreifen können, warum die Mutter Gottes in Lourdes und Fatima so einfachen Hirtenkindern erschienen ist, und viele lehnen sogar Fatima ab trotz des Sonnenwunders, das sich im Jahre 1917 vor 70 000 Menschen ereignete und über das damals die ganze Weltpresse berichtete.

GOTTES HANDSCHRIFT

Gottes Politik besteht darin, das Schwache auszuwählen, um das Starke zu besiegen. Nur an einem schwachen Werkzeug kann er seine große Kraft zeigen. Wäre David ein ebenso starker Krieger wie Goliath gewesen, hätte niemand an ein göttliches Eingreifen geglaubt.
Geradezu dumm ist das Schlagwort von den «*peripheren*» Dingen (Maria, die Heiligen usw.). Als ob die Peripherie nicht auch zum Ganzen gehörte! Was wäre z. B. Europa ohne Randstaaten? Viele Katholiken sind heute von modernistischen Ideen infiziert und glauben,

alles, was mit Charisma und Mystik zu tun hat, über Bord werfen zu dürfen.
Warum werben die großen Fluggesellschaften mit riesigen Plakaten: «Fliegen Sie nach Indien, um dort zu meditieren!» Warum bevölkern Hunderttausende von Hippies die Ufer des Ganges? Weil auch der moderne Mensch nach Mystik hungert. Unter dem Trend progressistischer Ideen wurde der Glaube aber derart verrationalisiert, daß für Mystik (vom griechischen mysterium = Geheimnis) kein Platz mehr ist.
Ich erinnere zum Schluß an das Wort, das der Konzilstheologe Karl Rahner geprägt hat: Die Privatoffenbarungen sind kein Luxus für die Kirche, sondern ein Imperativ, wie von der Kirche in einer bestimmten geschichtlichen Situation gehandelt werden soll. Jedenfalls haben wir bona fide gehandelt, und wir werden uns der Wahrheit unterwerfen. Solange wir aber bona fide handeln, stehen wir unter dem Schutz des Gesetzes der religiösen Toleranz, und wir haben Anrecht auf eine sachliche und faire Kritik.

Arnold Guillet

Gekürzter Bericht über Maria Simma

verfaßt von Pfarrer Alfons Matt,
gerichtet an den zuständigen
Bischof, Franz Tschann,
Weihbischof in Feldkirch, † 1955

FAMILIE UND WERDEGANG VON MARIA SIMMA

Maria Agatha Simma wurde am 5. Februar 1915 in Sonntag/Vorarlberg als das zweite Kind des Josef Anton Simma und der Aloisia Rinderer geboren. Sonntag liegt zuhinterst im Großen Walsertal, ca. 30 km östlich von Feldkirch. Der Vater Josef Anton war ein Sohn des «Löwen»-Wirtes Josef Anton Simma und der Anna Pfisterer von Sonntag. Er hat sich als «Schweizer» und dann während Jahren als Knecht bei seinem Bruder Johann Simma, Bauer in Bregenz, seinen Lebensunterhalt verdient. Dort lernte er Aloisia Rinderer, das Kind eines Eisenbahners, das Johann angenommen und aufgezogen hatte, kennen und heiratete sie schließlich trotz des Altersunterschiedes von 18 Jahren. Beide brachten die Armut mit in die Ehe. Der Vater bezog eine Wohnung in Sonntag-Litze, war im Ersten Weltkrieg Postbote, dann Wegmacher und Taglöhner, schließlich Rentner. Er übersiedelte mit seiner Familie, die auf 8 Kinder heranwuchs, in ein altes Haus, das er von einem guten alten Mann, Franz Bickel, Zimmermeister, testamentarisch geschenkt erhalten hatte. Die Kinder kamen der großen Armut wegen frühzeitig unter fremde Leute und mußten sich als Hilfsarbeiter und Kindermädchen ihr Brot selbst verdienen.

Maria war von Jugend auf tief religiös veranlagt und besuchte eifrig den Religionsunterricht von Pfarrer Dr. Karl Fritz. Nach dem Besuch der Volksschule kam sie ins Schwabenland, später nach Hard, Nenzing und Lauterach. Sie trug das Verlangen in sich, Ordensschwester zu werden, wurde aber dreimal ihrer schwachen Konstitution wegen abgewiesen. Die Ausrüstung zum Klostereintritt mußte sie sich teils erbetteln, teils verdienen. Drei Jahre lang diente sie als Magd im St.Josefsheim in Feldkirch. Nach dem Austritt aus Gaißau führte Maria den Haushalt des Vaters und übernahm die Kirchenreinigung. Seit dem Tod des Vaters im Jahre 1947 lebt sie allein im väterlichen Haus. Um ihr kleines Einkommen etwas zu verbessern, betreibt sie eine Kleingärtnerei. Sie lebt somit in recht armen Verhältnissen und ist auch auf die Beihilfe guter Leute angewiesen.

Der dreifache Aufenthalt im Kloster hat sie religiös gefördert und geformt und sie auf ihren Beruf des Armen-Seelen-Apostolates vorbereitet. Eine kindliche Liebe zu Maria und das Verlangen, den Armen Seelen zu helfen, aber auch die Heidenmission auf jede Art zu unterstützen, kennzeichnet ihr religiöses Leben. Sie gelobte der Mutter Gottes Jungfräulichkeit, vollzog die Grignons'che Hingabe an Maria, besonders für die Armen Seelen; sie machte auch das Gelübde als Schlachtopfer der Liebe und Sühne (Opferseele). Maria Simma hat nun, wie es scheint, ihren von Gott gegebenen Beruf gefunden, der darin besteht, durch Gebet, Sühneleiden und Apostolat den Armen Seelen zu helfen. In der Zeit des Nationalsozialismus und auch seither hilft sie freiwillig, die Kinder auf den Beicht- und Kommunionunterricht vorzubereiten; sie

erteilt ergänzenden Religionsunterricht, wozu sie Talent und Geschick hat.

ARMEN-SEELEN-HILFE

In Form des Gebetes und der Ablaßzuwendung hat Maria Simma schon von Kindheit an den Armen Seelen geholfen. Seit 1940 meldeten sich Arme Seelen vereinzelt mit der Bitte um Gebetshilfe. An Allerheiligen 1953 begann die Hilfe für die Armen Seelen durch Sühneleiden.

Maria mußte schwere Leiden auf sich nehmen für einen Offizier, der 1660 in Kärnten gestorben ist. Die Schmerzen entsprachen den zu sühnenden Sünden. In der Armen-Seelen-Woche hätten die Armen Seelen besondere Vergünstigungen durch die Barmherzigkeit Mariens. Auch der Monat November sei für sie eine besondere Gnadenzeit.

Maria war froh, daß der Monat November zu Ende war, da fing es an Maria Empfängnis erst recht an. Es meldete sich ein Kölner Priester aus dem Jahre 555, der einen verzweifelten Eindruck machte. Er habe Sühneleiden nötig, aber Maria Simma müsse sie ganz freiwillig auf sich nehmen, sonst müsse er selbst bis zum Jüngsten Tage leiden. Sie nahm an und es kam eine Woche schweren Leidens über sie. Die Seele kam jede Nacht und legte ihr neue Leiden auf. Es war, als ob man ihr alle Glieder auseinander zerrte. Mit schwerem Druck legte sich die Seele auf Maria Simma und von allen Seiten und immer wieder wurden mit Gewalt scharfe Dolche in sie hineingestoßen. Ein anderes Mal war es, als ob stumpfes Ei-

sen in sie hineingetrieben würde, das sich am Widerstand teilt und biegt und dann in alle Körperteile eindringt. Diese Seele mußte wegen der Morde, die sie an den Gefährtinnen der hl. Ursula verübt hatte, wegen Abfall vom Glauben, mehrfachem Ehebruch und unwürdiger Meßfeier büßen.

Immer neue Seelen baten um Hilfe. Die Sühneleiden für Abtreibung und Unkeuschheit bestanden in fürchterlichen Leibschmerzen und großer Uebelkeit. Dann kam es ihr vor, als läge sie stundenlang zwischen Eisblöcken; die Kälte drang ihr bis ins Mark; es war Sühneleiden für Lauheit und religiöse Kälte. Nach dem einen schweren Fall (Priester aus Köln) hieß es, müsse sie noch sechs Seelen übernehmen, die nur durch freiwillige Sühneleiden erlöst werden könnten. Nachher könne sie viele Seelen durch die Barmherzigkeit der Mutter Jesu auf leichte Weise erlösen.

Während der ersten Jahreshälfte kamen diese Seelen: Eine Berta aus Frankreich, gestorben 1740, eine Wienerin, gestorben 1810, eine Prostituierte aus Italien, zwei Fräulein aus Innsbruck, die bei einem Fliegerangriff ums Leben gekommen waren, ein italienischer Priester. Dazwischen kamen andere, die durch leichtere Sühneleiden und Gebet erlöst werden konnten.

Maria Simma hatte alle diese Opfer auf sich genommen, wenn es ihr auch manchmal schwer fiel. Es war oft so hart, daß sie es auf natürliche Weise nicht ausgehalten hätte.

Im August 1954 begann eine neue Art der Armenseelenhilfe: Es meldete sich ein Paul Gisinger aus Koblach mit der Bitte, seine sieben Kinder (er nannte ihre Namen) möchten für ihn 100 Schilling für die

Weltmission und zwei hl. Messen stiften, dann sei er erlöst. Im Oktober wiederholten sich solche Bitten um kleinere oder größere Beträge für die Weltmission, Meßstipendien oder Rosenkranzgebet noch etwa 42mal. Alle diese Seelen meldeten sich persönlich und von selbst, ohne daß Maria Simma um sie angefragt hätte.

Im gleichen Monat Oktober 1954 sagte eine Arme Seele: In der Armenseelenwoche könne Maria Simma für jene Seelen anfragen, der die Angehörigen durch Erfüllung der nötigen Hilfe beistehen wollten. Verschiedentlich hatte Maria Simma schon vorher nach Armen Seelen gefragt und manchmal auch Antwort bekommen. Diese Nachfragen durfte sie bis zum 20. November annehmen. Ueber alle diese Seelen würde sie noch im Marianischen Jahr Antwort bekommen. Im Oktober und November bis Unbefleckte Empfängnis kamen jede Nacht Arme Seelen, für die sie teils beten, teils leiden mußte. Anfänglich mußte sie alle Gebete selbst verrichten. Als sich die Aufträge zu sehr häuften, durfte sie auch andere um Mithilfe ersuchen, Leute, die bereit waren, diese Gebete gewissenhaft zu verrichten. Für Priester, die sich meldeten, mußten die Gebets-Aufträge von Priestern ausgeführt werden. Nach Abschluß des Marianischen Jahres wurde Maria Simma einige Tage in Ruhe gelassen. Dann meldeten sich wieder Seelen, auch solche, für die Maria Simma nach freiem Willen und Ermessen Leiden auf sich nehmen konnte und nahm.

WIE ERSCHEINEN DIE ARMEN SEELEN?

...in verschiedener Gestalt und Weise. Manche klopfen an, andere sind plötzlich da. Die einen erscheinen in Menschengestalt, sichtbar und klar wie im Leben, meist in den Werktagskleidern, andere wieder unklar; Arme Seelen mit schwerem Fegfeuer machen einen verzweifelten Eindruck.

Je mehr sie durch Sühneleiden gereinigt werden, desto klarer und freundlicher werden sie. Oft erzählen sie, wie sie gefehlt haben und wie sie durch Gottes Barmherzigkeit der Hölle entronnen sind; nicht selten knüpfen sie Belehrungen und Ermahnungen an.

Bei anderen Seelen spürt sie deren Gegenwart und daß sie für sie beten und leiden muß. In der Fastenzeit machen sich Arme Seelen nur durch Leiden, die sie nachts oder auch tagsüber tragen muß, bemerkbar.

Es kommt auch vor, daß Arme Seelen in gewaltiger, furchterregender Gestalt erscheinen. Mitunter reden sie, wie sie im Leben sprachen, in ihrem Dialekt; Anderssprachige reden in gebrochenem Deutsch und mit fremdem Akzent, also ganz individuell.

BEURTEILUNG DER ERSCHEINUNGEN

Sind sie Wirklichkeit oder Einbildung, Phantasien, die durch Wünsche oder Lektüre künstlich geweckt werden? Verschiedene Tatsachen sprechen für die Wirklichkeit der Erscheinungen und des Sühneleidens.

1. Maria Simma hat wohl von früher Kindheit an den

Wunsch gehabt, den Armen Seelen zu helfen, sie hat auch die Ablaßtage eifrig benützt und viele Ablaßgebete für die Armen Seelen verrichtet. Daß man aber für die Armen Seelen auch zur Sühne leiden kann, das hat sie nicht gewußt, bis es über sie gekommen ist.

Diese Sühneleiden sind schwer wie das Fegfeuer und es hat den ganzen Opfergeist und das Bewußtsein des Gelübdes gebraucht, diese stellvertretenden Leiden ganz freiwillig zu übernehmen.

Ob es nicht möglich wäre, sprach sie einmal den Wunsch aus, daß die Armen Seelen weniger oft kämen, damit sie auch den notwendigen Schlaf fände, sonst könne sie ihre Arbeit nicht mehr verrichten. Da erhielt sie zur Antwort, sie habe ja das Gelübde der Hingabe als Opferseele gemacht, ob das nur zum Schein und fromme Einbildung gewesen sei; sie müsse es hinnehmen, wenn die Mutter Gottes sie beim Wort nehme. Im übrigen solle sie besser kochen und kräftiger essen, dann halte sie auch mehr aus. Der Mensch könne mehr ertragen, als er für möglich halte und die Armen Seelen würden ihr doch helfen, ihr Tagespensum zu verrichten.

Maria Simma unterscheidet klar, was ihr im Traum erscheint und was ihr im Wachzustand widerfährt. Die Armen Seelen wecken sie, sprechen sie an und kommen mit ihren Leiden über sie. Nicht selten mußte sie auch bei ihren Arbeiten und Verrichtungen untertags leiden. Daß es sich nicht um gewöhnliche Krankheiten handelt, zeigt sich auch daran, daß diese Leiden zum Teil angekündigt wurden und nach Ablauf der Stunden plötzlich aufhörten. Maria Simma hat mir oft erklärt, wie sie sich danach sehne, daß das Maria-

nische Jahr zu Ende gehe — so schwer lastete alles auf ihr. Arme Seelen haben solches Verlangen mehrmals gerügt, sie solle alles auf sich nehmen, wie es Gott schicke.

2. Man hat oft gewünscht, daß man Maria Simma in der Nacht unbemerkt beobachten solle, um zu sehen, ob wirklich etwas an der Sache wäre. Das haben einige Burschen aus eigener Neugier und weil sie es für Schwindel hielten getan: F.N., A.N., W.B., E.B., W.B. und zum Teil das Mädchen K.B. In zwei Nächten vor Maria Empfängnis 1954 stiegen sie mit einer Leiter bis zum Blumengestell vor dem Schlafzimmerfenster, das offen stand. Da hörten sie, wie Maria Simma in ihren Leiden stöhnte und weinte, sie sahen, wie sie nach dem Taschentuch suchte, um die Tränen abzuwischen, hörten, wie sie mit den Armen Seelen sprach, wie sie Fragen stellte, Notizen machte. Von den Armen Seelen sahen und hörten die Beobachter nichts. Von da an spotteten und lachten sie nicht mehr über die Armenseelenerscheinungen. Sie waren nachdenklich geworden. Der älteste dieser Burschen hat mir seine Eindrücke und Beobachtungen erzählt. Maria Simma erfuhr von einer Armen Seele, daß man sie während zwei Nächten beobachtet habe, aber es sei zum Nutzen der Horchenden gewesen. Als Maria Simma erfuhr, daß die Burschen von den Armen Seelen nichts sahen und hörten, fragte sie eine Seele, wie sich das verhalte. Antwort: «Die Burschen sind noch am Leben.»

Maria Simma: «Ja, ich bin doch auch noch am Leben und höre euch trotzdem.»

Antwort: «Du gehörst zu uns. Wir sind in Finsternis. Der Weg zu dir ist hell.»

Maria Simma: «Wenn ich euch aber nicht annehmen würde?»

Die Seele: «Durch Gottes Erbarmen dürfen wir dich zwingen, denn du gehörst zu uns.»

Maria Simma: «Was heißt das: Du gehörst zu uns?»

Die Seele: «Durch dein Gelübde hast du dich in besonderer Weise der Mutter der Barmherzigkeit geschenkt; sie hat dich uns übergeben, darum ist der Weg zu dir so vielen Seelen hell. Du tust gut daran, uns aus Liebe und Mitleid bereitwillig anzunehmen. So kannst du uns schneller erlösen, mußt weniger leiden, bekommst mehr Gnaden und Verdienst und kannst auch mehr von Seelen erfahren, um die du anfragst.»

3. Eine gewisse Kontrolle ergibt sich, wenn man die Richtigkeit der Meldungen überprüft, die von Maria Simma in bezug auf Arme Seelen an die Angehörigen der Verstorbenen gemacht werden mußten. Ihr waren ja die meisten Fälle vollkommen unbekannt. (Im Bericht an Weihbischof Tschann folgen nun lange Reihen von Namen Verstorbener nebst ihren Wünschen. Ich habe die Meldungen größtenteils an die Pfarrämter zur Überprüfung und Weitergabe gesandt mit der Bitte, den Auftrag weiterzuleiten, falls die Angaben stimmen. In den unterstrichenen Fällen habe ich Rückantwort erhalten, daß die Angaben stimmen.)

4. Aus den Berichten von Armen Seelen, für die Maria Simma Sühneleiden ertragen mußte, konnte ich verschiedene Umstände entnehmen, von denen Maria Simma infolge ihres Bildungsstandes nichts wissen konnte, so beim Priester aus Köln, der mithalf, die hl. Ursula und ihre Gefährtinnen zu ermorden.

Bei der Lawinen-Katastrophe im Januar 1954 erfuhr Maria Simma von Armen Seelen, daß noch lebende Opfer unter dem Schnee vergraben sind. Das letzte lebende Opfer wurde zwei Tage später in Blons gefunden. Auch andere Katastrophen des Marianischen Jahres wurden ihr vorhergesagt. Die Hochwasser-Katastrophe des Sommers 1954 hat sie mir zwei Tage vor den Zeitungsnachrichten angekündigt; Arme Seelen sprachen ihr davon.

5. Subjektiv ist Maria Simma aufrichtig und nicht verkrampft. Seit Beginn des Sühneleidens macht sie einen ruhigeren und ausgeglicheneren Eindruck als früher. Nach Beendigung des Marianischen Jahres machte sich die Anstrengung der letzten Monate vor Maria Empfängnis in einem großen Schlafbedürfnis geltend wie bei jedem normalen Menschen.

6. Was Maria Simma von den Armen Seelen über die gegenwärtige Zeit, ihre Nöte, Gefahren und Heilmittel erfahren und in den schwersten Leidensstunden zur Erkenntnis und zum Trost geschaut hat, steht in vollem Einklang mit der Glaubenslehre über die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes und der Lehre über das Fegfeuer und den Erkenntnissen und Erfahrungen der kirchlichen Obrigkeit.

7. Bedenken hat es erweckt, daß Maria Simma über Arme Seelen anfragen konnte und auch entsprechende Antworten erhielt. Mit Recht wird befürchtet, daß es von neugierigen Leuten zur Sensation ausgeschlachtet wird.

Zuerst baten einzelne Personen, Maria Simma möchte für nahestehende Verstorbene anfragen. Mitte Oktober wurde ihr eröffnet, in der Allerseelenwoche könne sie für jede Seele anfragen, für die deren Angehörige auch die Werke übernehmen und ausführen, die jene Seelen notwendig hätten.

Es ist zweifellos Gott wohlgefällig, wenn sich die Angehörigen um die Verstorbenen kümmern. Es seien aber auch solche Seelen im Fegfeuer, die sie zwar nicht annehmen müsse, aber könne, meistens handle es sich um solche von der untersten Stufe. Durch ein besonderes Erbarmen der Mutter der Barmherzigkeit dürften sie um Erlösung bitten. Wörtlich wurde ihr erklärt:

«Sie müssen es dir melden, daß du sie nicht annehmen mußt, aber annehmen kannst. Ja, für manche mußt du sogar beten, daß du sie annehmen kannst. Weisest du solche Seelen ab, so hast du keine Schuld. Sie dürfen dich auch kein zweitesmal belästigen. Nimmst du sie aber bereitwillig an, dann empfängst du auch größere Gnaden. Dadurch können wir dir mehr Auskünfte über Verstorbene geben.»

Es geht somit nicht um Sensationen, sondern um Gnade für die Armen Seelen. Nur wo aus purer Neugierde angefragt wurde — man hat auch über Hitler und Stalin anfragen wollen — da bekam sie keine oder eine abweisende Antwort.

Im November 1954 wurde allmählich bekannt, daß man Anfragen stellen könne. Viele, auch solche von weit her, kamen, aber erst, als die Zeit schon vorüber war.

Nicht immer und überall wurde die nötige Diskretion beobachtet, so daß die Angelegenheit ins Gerede kam. Wahres und Falsches wurde weitergegeben. Zwei Fälle wurden besonders besprochen und erregten Anstoß. Ein Wirt in S. war im Oktober 1954 plötzlich gestorben. Er war kein eifriger Kirchenbesucher,

religiös nicht besonders aktiv. Auf Anfragen hin hieß es, die hl. Messen, die man für ihn lesen lasse, würden ihm nicht viel helfen, weil er im Besuch der hl. Messe gleichgültig war. Später bekam Maria Simma zur Antwort, mit einer Spende von 3000 S für die Weltmission könne er erlöst werden. Der Bruder des verstorbenen Wirtes und dessen Frau beteten viel, daß er noch im Marianischen Jahr erlöst werde, und übernahmen auch die Bezahlung der Spende. Der Verstorbene wurde bald darauf erlöst, und zwar, weil er oft im Gespräch den Glauben und die Jungfräulichkeit Mariens verteidigt hatte. Weil dieser Fall nur teilweise im Volk bekannt wurde, haben manche an seiner Erlösung Anstoß genommen und vertreten die Ansicht, das Fegfeuer sei nicht so schwerwiegend.

Auch der zweite Fall zeigt, wie Gott auch in solchen Dingen immer wieder Menschlichkeiten zuläßt, teils zur Prüfung, teils zur Warnung. Dieser Fall betrifft einen durch einen Verkehrsunfall verunglückten Verwalter eines Frauenklosters in B. Die Schwestern dieses Klosters ließen für ihn anfragen. Maria Simma berichtete, er sei erlöst. Später sah sie auf dem Zettel, auf welchem sie nachts die Antworten niederschrieb, nach; da stand geschrieben, daß er noch nicht zu erlösen sei.

Unterdessen war in B. die erste Nachricht durchgesickert, die einen Aufruhr erregte, da der Verwalter übel beleumdet war. Maria Simma fragte eine Arme Seele, ob sie auch schuld daran sei, daß beim Abschreiben und Weitergeben das erste Mal das «nicht» übersehen wurde. Sie erhielt zur Antwort: «Einerseits bist du auch schuld, weil du zu hastig warst. Dann war auch der Teufel dahinter. Aber es war auch für etwas gut. Die Leute müssen erfahren, daß das Schweigen in dieser Sache einfach notwendig ist. Darum wurde es zugelassen. Es war auch eine Verdemütigung für dich, und das war gut. Du sollst nicht wissen, wie lange du Antwort bekommst. Das kommt auf die Anfragenden an, ob sie schweigen können oder nicht. Verdienstvoller ist die Patenschaft für eine Arme Seele, das ist die Bereitschaft, eine Arme Seele, die einen gewünschten Taufnamen hat, zu erlösen, also die Opfer für diese unbekannte Seele zu bringen.

An Maria Lichtmeß erhielt Maria Simma nicht mehr so viele Antworten auf Anfragen und dann jeweils für zwei, drei oder vier Seelen zusammen, so daß man nicht wußte, was die einzelne Seele der betreffenden Gruppe braucht. Es müsse so gemacht werden, um der Neugierde entgegenzutreten. So schränkt sich das Anfragen von selbst ein und wird der Sensationslust entzogen. Man solle durch geziemendes Schweigen diese bescheidene Gnadenquelle der Armen-Seelen-Hilfe vor dem Versiegen bewahren, wenn die Mutter des Herrn manchen Seelen diese Hilfe zuwenden möchte.

QUERSCHÜSSE DES TEUFELS

Wie der Teufel im Fall des verunglückten Klosterverwalters Verwirrung anrichtete, so kam er öfters zu Maria Simma, um sie zu erschrecken und vom Werk der Sühne abzubringen. Manchmal kam er als Engel des Lichtes, einmal in Gestalt des Pfarrers

Reisch von Nenzing, der einst ihr Beichtvater war, dann als Kanonikus Sattler, Hausgeistlicher am St. Josephs-Institut, dann als Schwester Oberin der Herz-Jesu-Schwestern in Hall. Der Kanonikus wollte Maria Simma fast heiligsprechen und dadurch stolz machen. Der Pfarrer und die Oberin wollten sie dazu überreden, das Gelübde der Hingabe an Maria zurückzunehmen. Daran erkannte sie, daß es Satan in Verkleidung war, und sie vertrieb ihn mit den Worten: «Wenn du der Teufel bist, so gebiete ich dir im Namen Jesu, daß du weichest!» Und sie sprengte Weihwasser — und alles war verschwunden.

Besonders schlimm war es in der Karwoche 1954. Zwar hatte die Mutter Gottes angekündigt, diese Woche werde große Opfer und Prüfungen bringen und sie solle sie allein tragen. Maria Simma hat darüber aufgezeichnet:

«Vom 10. - 17. April 1954 hatte mich der Teufel fast ganz in seiner Gewalt. Ich glaubte, eher in der Hölle zu sein als auf Erden. Als Grund gab der Teufel an, ich hätte schon oft unwürdig gebeichtet und kommuniziert. Ich hätte einmal eine schwere Sünde getan und sei gleichgültig darüber hinweggegangen. Ich sagte: ‚Ich weiß nichts davon.'

Darauf der Teufel: ‚Dein Gewissen ist eben schon so eingeschläfert, daß du nur mehr mir zu Verfügung stehst. Die Armen-Seelen-Erscheinungen sind Täuschungen von uns. Keine dieser Seelen ist erlöst. Wir haben es dir schon oft gesagt. In deiner Dummheit hast du es nicht gemerkt. Jetzt mußt du es bitter fühlen, daß es wirklich so ist.' Weil ich aus Dummheit in die Hölle gekommen sei, wolle er mir gnädig sein und mir nicht den schwersten Platz in der Hölle

anweisen. Kurz und gut, ich glaubte bereits in der Hölle zu sein.

Mitunter machte der Teufel einen fürchterlichen Lärm, als ob das ganze Haus zusammenfallen oder lichterloh brennen würde. Oder es schlug eine Flamme im Zimmer auf, oder es war, wie wenn vor dem Bett ein Schuß knallte. Eine Arme Seele tröstete mich: ‚Wundere dich nicht, daß du auch unter dem Bösen Feind zu leiden hast. Auch Seelen, die im Fegfeuer leiden, darf der Versucher quälen, ja sogar grausam, nicht um sie zu töten, sondern um sie zu reinigen; nicht zum Zorn, sondern zur Barmherzigkeit, denn diese Seelen sind keine Gefäße des Zornes, sondern Gefäße der Barmherzigkeit, aufbewahrt zur ewigen Herrlichkeit. Ich warne dich, Satan hat eine große Wut auf dich. Er sucht dich zu verwirren, wo er kann. Könnte er dich quälen, wie er wollte, er würde dich in kleine Stücke zerreißen. Du würdest keine Schrift erhalten oder lesen können, deren Inhalt eine Hilfe ist für die Seelen im Fegfeuer. Er kann dir nur so viel antun, als Gott zuläßt, denn du stehst unter dem besonderen Schutz der Gottesmutter, und diese fürchtet er wie das Schwert. Er sucht aber jede Gelegenheit, um sich an dir zu rächen. Er möchte es sogar erreichen, daß du in deiner Verwirrung und Angst das Gelübde der Hingabe an die Muttergottes brichst, um so die Verbindung mit den Armen Seelen abzubrechen. Ich warne dich. Er hat Ähnliches schon bei anderen Seelen fertiggebracht, von denen er sogar einige in die Hölle gestürzt hat. Gerade jene verworfenen Seelen würden es nur zu gerne sehen, dich auch soweit zu bringen. Fürchte dich nicht, habe keine Angst, sei demütig! Je bescheidener du bist, je

weniger Gewalt wird der böse Feind über dich haben, und wir helfen auch, ganz besonders aber wird die Mutter der Barmherzigkeit dir helfen. Vom 2. Dezember 1954 21.00 bis anderntags um 4.30 Uhr fühlte ich glühende Brandschmerzen. Es war keine Seele zu sehen. Ich fühlte große Verlassenheit. Ab und zu hörte ich höllischen Lärm und bekam dann immer große Angst. Da schrie eine teuflische Stimme: ‚Bald werden wir dich holen, du dummes Ding!' Es war schrecklich fast zum Verzweifeln und das Furchtbarste war, ich fühlte mich auch von Gott verlassen, konnte nicht beten und fühlte mich als Beute des Teufels. Frühmorgens 4.30 Uhr verschwanden die Brandschmerzen und die furchtbare Angst vor der Hölle plötzlich.»

DIE EINSTELLUNG DER BEVÖLKERUNG

Als die Armen-Seelen-Hilfe bekannt wurde, gab es Aufregung im Volk. Es war etwas Neues, Fremdes. Man sagte, noch niemand sei aus dem Jenseits zurückgekommen. Manche glaubten spontan, andere waren bedächtiger. Wieder andere stritten alles ab. Viele wollten über ihre Angehörigen Aufschluß haben und ließen den Armen Seelen viel Hilfe zukommen. Sie bekunden auch jetzt noch viel Eifer und sagen, man müsse helfen, wenn man könne, die Armen Seelen brauchten es. Nach dem Tode seien sie auch froh, wenn man ihnen helfe und wenn sie durch gute Werke vorgesorgt hätten.
Andern bringt die Sache zum Bewußtsein, daß es eine Ewigkeit gibt; es rüttelt sie auf, macht sie unsicher. Einige meinen, wenn es nicht gerade Maria Simma wäre, dann würden sie es eher glauben; sie ist ihnen zu einfach, zu arm, zu wenig angesehen.

WARUM GELDSPENDEN?

Die Forderung, den Armen Seelen durch Geldspenden für die Weltmission und durch Meßstipendien zu helfen, hat da und dort stutzig gemacht. Maria Simma hat hierfür kein Geld angenommen; man mußte den Betrag beim Pfarramt einzahlen.
Daß man aber für gewisse Seelen finanzielle Opfer bringen muß, kommt erstens daher, daß den Armen Seelen durch Almosen für gute Zwecke viel geholfen werden kann. Derzeit sei die Unterstützung der Heidenmission ein besonders gutes Werk, da die Not der Missionsländer groß ist und bei entsprechender Hilfe auch die Ernte reich ausfallen wird, besonders in Afrika und Südamerika. Jeder Mensch habe die Pflicht, die Missionen zu unterstützen und manche hätten diese Pflicht in ihrem Leben vernachlässigt. Zweitens hat manche Arme Seele noch einiges gutzumachen wegen nichtbezahlter Schulden oder wegen eines ungerechten Testamentes oder sonst einer Ungerechtigkeit, die sie nicht gesühnt hatte.
Wenn einzelne Personen Maria Simma ein Almosen oder Geld zur Bestreitung der Portoausgaben zukommen lassen, kann man das nicht als üblen Handel ansehen. Maria Simma ihrerseits fordert nichts und tut alles umsonst. Ein Almosen darf sie bei ihrer Armut wohl annehmen, ist sie doch durch die Armenseelenhilfe sehr in Anspruch genommen.

DIE FEGFEUERSCHAU

«Das Fegfeuer ist vielerorts», hat Maria Simma auf eine Anfrage geantwortet. «Die Seelen kommen nicht aus dem Fegfeuer, sondern mit dem Fegfeuer.» Maria Simma hat verschiedentlich das Fegfeuer gesehen: ausschnittweise einmal so, ein andermal anders.

Überaus viele Seelen sind im Fegfeuer. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Einmal sah sie viele Seelen, lauter unbekannte. Die Seelen, die gegen den Glauben gefehlt haben, trugen eine dunkle Flamme auf dem Herzen, andere, die durch Unzucht gesündigt hatten, eine rote Flamme.

Dann wieder sah sie die Armen Seelen in Gruppen: Priester, Ordensmänner, Ordensschwestern, sie sah Katholiken, Protestanten und Heiden. Die Seelen der Katholiken müssen schwerer leiden als die der Protestanten. Die Heiden hingegen haben ein noch leichteres Fegfeuer, aber sie bekommen auch weniger Hilfe und es dauert länger. Die Katholiken bekommen mehr Hilfe und werden rascher erlöst.

Sie sah auch viele Ordensmänner und Ordensschwestern im Fegfeuer wegen Lauheit und Lieblosigkeit. Bereits Kinder von sechs Jahren können längere Zeit im Fegfeuer leiden müssen.

Die Liebe und Gerechtigkeit Gottes im Fegfeuer wurde Maria Simma in wunderbarer Harmonie offenbar. Jede Seele wird nach der Art ihrer Verfehlungen und nach dem Affekt, mit dem sie die Sünde beging, bestraft.

Die Heftigkeit des Leidens ist sehr verschieden. Manche haben zu leiden, wie man es in einem mühevollen Leben auf Erden mitmachen muß und müssen auf die Anschauung Gottes warten. Ein Tag schweren Fegfeuers ist mehr als zehn Jahre leichten Fegfeuers. Der Dauer nach ist es sehr verschieden. Der Kölner Priester war vom Jahre 555 bis Christi Himmelfahrt 1954 im Fegfeuer und wäre er nicht durch Sühneleiden von Maria Simma erlöst worden, hätte er noch lange furchtbar weiterleiden müssen. Es gibt auch Seelen, die bis zum Jüngsten Tag schwer leiden müssen. Andere haben nur eine halbe Stunde zu leiden oder noch weniger, sie fliegen gleichsam durch das Fegfeuer.

Der Teufel kann Arme Seelen quälen, besonders jene, durch deren Mitschuld andere in die Hölle gekommen sind.

Die Armen Seelen leiden mit wunderbarer Geduld und preisen die Barmherzigkeit Gottes, dank derer sie der Hölle entronnen sind. Sie wissen, daß sie das Leiden verdient haben und sie bereuen ihre Fehler. Sie flehen zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit. Maria Simma sah auch viele Seelen, die auf die Hilfe der Mutter Gottes warteten.

Wer im Leben meine, das Fegfeuer sei harmlos und daraufhin sündige, müsse es bitter büßen.

WIE KANN MAN DEN ARMEN SEELEN HELFEN?

1. *Besonders durch das hl. Meßopfer, das durch nichts ersetzt werden kann.*
2. *Sühneleiden. Jedes Leiden, ob körperlich oder seelisch, das für die Armen Seelen aufgeopfert wird, bringt ihnen große Erleichterung.*
3. *Der Rosenkranz ist nach dem hl. Meßopfer das*

wirksamste Mittel, den Armen Seelen zu helfen. Durch den Rosenkranz werden täglich zahlreiche Seelen erlöst, die sonst noch viele Jahre leiden müßten.

4. *Auch die Kreuzwegandacht kann große Linderung bringen.*
5. *Unschätzbar sind die Ablässe, sagen die Armen Seelen. Sie sind eine Zueignung der Genugtuung, die dem himmlischen Vater durch Jesus Christus geleistet wurde. Wer im Leben oft Ablässe gewinnt für die Armen Seelen, wird auch in der Todesstunde mehr als andere die Gnade erhalten, den Sterbeablaß auch vollkommen zu gewinnen. Es ist eine Grausamkeit, diese Schätze der Kirche nicht für die Armen Seelen zu benützen. Oder ist es nicht grausam, wenn du vor einem Berg von Goldstücken stehst und die Möglichkeit hast, davon zu nehmen, soviel du willst, um einem schwer Notleidenden davon zu geben, der selbst davon nichts nehmen kann, und du nimmst dir nicht die Mühe, deine Hand auszustrecken, um zu geben. An manchen Orten läßt das Ablaßgebet von Jahr zu Jahr mehr nach, auch in unseren Landen. Das Volk sollte mehr dazu angehalten werden.*
6. *Almosen und gute Werke, besonders Spenden für die Weltmission.*
7. *Auch das Brennen von Kerzen helfe den Armen Seelen, zunächst weil es ein Akt der Aufmerksamkeit und Liebe sei, dann weil die Kerzen geweiht seien und in die Finsternis der Armen Seelen hineinleuchten.*

   Ein elfjähriges Kind von Kaisers bat Maria Simma um ihr Gebet. Es sei im Fegfeuer, weil es am Fest Allerseelen auf dem Friedhof die Seelenlichtlein ausgelöscht und das Wachs gestohlen habe zum Spielen. Geweihtes Licht habe für die Armen Seelen viel Wert. An Maria Lichtmeß mußte Maria Simma für eine Arme Seele zwei Kerzen anzünden, während sie für diese Seele das Sühneleiden trug.
8. *Auch das Sprengen von Weihwasser lindert die Schmerzen. Einmal sprengte Maria Simma beim Fortgehen Weihwasser für die Armen Seelen. Da sprach eine Stimme: «Mehr!»*

All diese Trostmittel helfen den Armen Seelen nicht in gleicher Weise. Wenn jemand im Leben die Messe geringgeschätzt hat, so wird sie für ihn auch im Fegfeuer nicht wirksam. Wer im Leben hartherzig war, bekommt wenig Hilfe. Hart müssen auch diejenigen büßen, die durch Ehrabschneidung gesündigt haben. Wer aber ein offenes Herz hatte im Leben, bekommt viel Hilfe. Eine Seele, die die Messe zwar vernachlässigt hatte, durfte zur Linderung ihrer Leiden um acht hl. Messen bitten, weil sie einst im Leben für eine Arme Seele acht Messen gestiftet hatte.

MARIA UND DIE ARMEN SEELEN

Maria ist für die Armen Seelen die Mutter der Barmherzigkeit. Wenn ihr Name im Fegfeuer ertöne, empfänden die Seelen eine große Freude. An Maria Himmelfahrt sagte eine Arme Seele: Maria habe bei ihrem Tod Jesus gebeten, daß alle Seelen, die sich damals im Fegfeuer befanden, erlöst würden, und Christus hat diese Bitte seiner Mutter bei ihrem Heimgang erfüllt. Diese Seelen hätten Maria in den Him-

mel begleitet, weil sie damals als Mutter der Barmherzigkeit und Mutter der göttlichen Gnade gekrönt worden sei. Maria teilt im Fegfeuer die Gnaden nach dem Willen Gottes zu; sie geht oft durch das Fegfeuer. So sah es Maria Simma.

DIE ARMEN SEELEN UND DIE STERBENDEN

In der Nacht auf Allerheiligen sagte eine Seele: Heute an Allerheiligen werden in Vorarlberg zwei Menschen sterben, die in großer Gefahr sind, ewig verloren zu gehen. Sie können nur gerettet werden, wenn man inständig für sie betet. Maria Simma betete, wobei sie noch von anderen unterstützt wurde. In der folgenden Nacht sagte eine Seele, die beiden seien der Hölle entronnen und ins Fegfeuer gekommen. Der eine Kranke habe sich zuletzt noch versehen lassen, der andere habe den Empfang der Sterbesakramentes verweigert.
Die Armen Seelen sagen: Viele Menschen kämen in die Hölle, weil man zu wenig für sie bete. Wenn man jeden Morgen und Abend das Ablaßgebet:
Jesus, der Du die Seelen so innig liebst, ich bitte und beschwöre Dich durch den Todeskampf Deines heiligsten Herzens und die Schmerzen Deiner heiligsten Mutter, reinige in Deinem Blute alle Sünder der ganzen Welt, die jetzt im Todeskampf liegen und heute noch sterben werden.
Göttliches Herz Jesu, das Du die Todesangst erlitten hast, erbarme Dich der Sterbenden. Amen.
Maria Simma sah einmal viele Seelen, die auf der Waage waren zwischen Hölle und Fegfeuer.

UNTERWEISUNGEN

Die Armen Seelen tragen viel Sorge um uns Menschen und um das Reich Gottes. Das zeigen einige Unterweisungen, die sie Maria Simma gegeben haben; folgende finden sich u. a. in ihren Aufzeichnungen:
Man soll nicht klagen über die heutigen schlechten Zeiten.
Den Eltern muß es gesagt werden, daß sie die Hauptschuld tragen. Die Eltern können dem Kind keinen schlechteren Dienst erweisen, als wenn sie dem Kind jede Bitte erfüllen und ihm alles geben, was es nur will, nur damit es zufrieden ist und nicht schreit. So kann schon dem Kind die Hoffart eingepflanzt werden.
Kommt das Kind dann in die Schule, kann es kein Vaterunser beten, nicht einmal das Kreuzzeichen machen. Vom lieben Gott weiß es oft gar nichts. Die Eltern entschuldigen sich damit, daß dies die Aufgabe der Katecheten und Religionslehrer sei.
Wo der Religionsunterricht nicht schon beim Kleinkind beginnt, hält die Religion später nicht stand. Lehrt das Kind entsagen! Warum ist heute diese religiöse Gleichgültigkeit, dieser sittliche Zerfall? Weil die Kinder nicht gelernt haben, zu entsagen. Das gibt später die unzufriedenen und hemmungslosen Typen, die alles mitmachen, alles bequem haben wollen. Darum soviel Geschlechtsverkehr, Empfängnisverhütung und Mord im Mutterleib. Diese ungeborenen Kinder schreien zum Himmel um Rache. Ihre Zahl ist heute an vielen Orten größer als die der geborenen Kinder. Das Gesetz gegen die Abtreibung muß strenger werden, wird diese doch schon von 14jähri-

gen Mädchen verübt; jeder Arzt, der bei der Untersuchung eine Abtreibung entdeckt, ist verpflichtet, dies der zuständigen Behörde zu melden, sonst lastet eine schwere Verantwortung auf ihm.

Wer nicht als Kind gelernt hat, zu entsagen, wird egoistisch, lieblos, herrschsüchtig. Darum gibt es heute soviel Haß und Lieblosigkeit. Will man bessere Zeiten, muß zuerst das Kind besser erzogen werden.

Gegen die Nächstenliebe wird furchtbar gesündigt, besonders durch Ehrabschneidung, Verleumdung und Betrug. Wo fängt es an? Beim Denken. Man muß lernen, lieblose Gedanken sofort auszuschalten. Das muß man schon als Kind lernen. Bekämpfe sogleich jeden lieblosen Gedanken, und du wirst nicht lieblos urteilen.

Jeder Katholik ist zum Apostolat verpflichtet, der eine durch den Beruf, der andere durch das gute Beispiel. Man klagt, daß viele durch sittenlose und glaubensfreindliche Reden verdorben werden. Warum schweigen die andern? Die Guten sollen auch ihre Meinung verfechten, sich als Christen bekennen. Ist je in der Geschichte der Kirche die Rettung der Seelen und der christlichen Kultur so dringend und gebieterisch die Aufgabe der Laien gewesen wie heute? Das Reich Gottes sollte von allen Christen wieder mehr gesucht und gefördert werden. Sonst sind die Menschen nicht mehr in der Lage, das Walten der Vorsehung zu erkennen. Die Sorge für die Seele darf nicht von einer übermäßigen Sorge für den Körper verdrängt werden.

Am 22. Januar 1955 hörte ich in der Nacht deutlich, laut und klar die Worte sprechen: «Gott fordert Sühne!» Durch freiwillige Opfer und Gebet kann viel Sühne geleistet werden. Leistet man sie nicht freiwillig, wird Gott weiter mit Gewalt Sühnopfer holen. Gesühnt muß werden.

SCHLUSSFOLGERUNG

Faßt man alles zusammen, so handelt es sich bei Maria Simma um eine besondere Gnadenberufung für die Armen Seelen. Das kommt deutlich zum Ausdruck in einer Aufzeichnung vom 21. November 1954 wo es heißt:

«Ich dachte schon öfters daran, wie ich einer anderen Person eine Arme Seele zuschicken könnte und fragte warum sie sich nicht bei ihren Angehörigen direkt meldeten. Das wäre doch viel einfacher, als wenn ich es melden müsse. Da kam eine Seele und gab mir einen scharfen Verweis: ‚Versündige dich nicht gegen Gottes Verfügung. Gott teilt seine Gnaden aus, wem er will. Nie wirst du die Macht bekommen, einer anderen Person eine Arme Seele zu schicken. Nicht deiner Verdienste wegen läßt Gott das bei dir zu. Was die Verdienste betrifft, so würden es viele andere besser verdienen als du. Zwar hast du als Kind den Armen Seelen schon viel Hilfe gebracht, aber auch das war eine große Gnade. Manche Seele hätte diese Gnade besser genützt als du. Neben den Heiligen, die auf Erden große Wunder gewirkt haben, sind im Verborgenen noch größere Heilige gewesen, die nicht die Macht dazu hatten, die aber doch größere Heiligkeit erlangten als jene, denen Gott die Macht gab, Wunder zu wirken. Man darf nicht vergessen: Von dem, der mehr Gnaden bekommt, wird

auch mehr verlangt. Gott will, daß wir um seine Gnade bitten, ein gutes und beharrliches Gebet dringt durch die Wolken und wird so erhört, wie es für den Beter am besten ist.'»

Mit diesem Bericht glaube ich, ein hinreichendes Bild gegeben zu haben. Ich suchte alles darzustellen, wie ich es im Laufe der Zeit von Allerheiligen 1953 bis Februar 1955 von Maria Simma erfahren und überprüft habe und wie es zum Teil in ihren Aufzeichnungen geschrieben steht. Es handelt sich dabei um ein Apostolat und eine Hilfe für die Armen Seelen. Jeder möge sich ein Urteil bilden, wie es ihm gut scheint; nur möge, wer es ablehnt, auch gerecht über Maria Simma urteilen.

Sonntag, den 20. Februar 1955

Signiert Alfons Matt,
Pfarrer in Sonntag

MARIA SIMMA

Meine Erlebnisse mit Armen Seelen

«Gott ist
als Gewonnener Himmel
als Verlorener Hölle
als Prüfender Gericht
als Reinigender Fegfeuer»

HANS URS VON BALTHASAR

Manche Menschen fragen sich: ist es möglich, daß Verstorbene den Lebenden erscheinen können?

Was ist durch Gottes Güte alles möglich, ja warum läßt Gott so außergewöhnliche Dinge zu? Nicht um die Neugierigen zu befriedigen! Wenn durch Gottes Barmherzigkeit ein ungewohnter Eindruck geschieht, so liegt das immer im Plane der göttlichen Heilsordnung. Und dementsprechend sind diese Vorkommnisse zu bewerten: Für uns Lebende sollen sie von geistlichem Nutzen sein; für die Verstorbenen sind sie ein großer Trost, weil sie dadurch schneller von ihren Leiden erlöst werden. Diese Tatsachen sollen uns bewegen, mehr für die Armen Seelen zu beten und zu opfern und unser Leben nicht so sehr an das Irdische zu hängen.

Die große Gefahr heute liegt darin, daß es den Menschen zu gut geht. Wir müssen danach trachten, mehr für das ewige Leben zu sorgen, denn das dauert ewig. Hängen wir unser Herz nicht an das Zeitliche, wir können vom Vergänglichen nichts mitnehmen. Der große Besitz, das gute Geschäft, die schöne Wohnung — das alles vergeht, vielleicht schneller als wir glauben; mitnehmen können wir nur die guten Werke. Freilich brauchen wir hier die irdischen Güter, um leben zu können; aber wir sollen das Herz nicht daran hängen, darum geht es. Das ist der Sinn und

Zweck solcher Armen-Seelen-Erscheinungen, wie auch jeder anderen privaten Offenbarung; nur zu diesem Zwecke läßt Gott solche übernatürlichen Kontakte zu. Möge der gütige und barmherzige Gott dazu seinen Segen und seine Gnaden geben. Die Seele, der Gott eine besondere Gnade geben will, fühlt diese Gnade oft schon als Kind, nicht selten auch erst später. Gottes Wege sind wunderbar und unergründlich. Ein großer Sünder kann ein großer Heiliger werden, wie das Beispiel des hl. Augustinus beweist. Aus einem Saulus wurde ein heiliger Paulus, und zwar ganz plötzlich.

VORSICHT BEI PRIVATOFFENBARUNGEN

Man kann es oft schwer verstehen, daß die katholische Kirche bei Privatoffenbarungen so zurückhaltend ist. Das hat seine Gründe, es ist sogar gut so, denn die Kirche ist die Hüterin der Wahrheit. Es ist besser, die Kirche erklärt zehn solcher Fälle nicht als echt, als wenn sie einen Fall als echt erklären würde, der in Wirklichkeit unecht ist. Sie darf solche Offenbarungen aber nicht verwerfen, wenn sie vollkommen mit der Lehre Christi übereinstimmen, auch wenn es Offenbarungen wären, die theologisch noch nicht ergründet sind.
Ich wurde auch zu Bischof Dr. Bruno Wechner gerufen. «Ich bezweifle», sagte er, «ob das Anfragen bei den Armen Seelen über Verstorbene Gottes Wille sei.» Ich erwiderte ihm: «Ich habe einmal eine Arme Seele gefragt: ‚Wie könnt ihr über abgeschiedene Seelen, über die ich euch anfrage, Auskunft geben?'

Da bekam ich zur Antwort: ‚Wir erfahren das durch Maria, die Mutter der Barmherzigkeit!'»
Der Bischof meinte dann, eigentlich dürften sie da nicht eingreifen, bitte, es gäbe Dinge zwischen Himmel und Erde, die sie theologisch noch nicht erfaßt hätten und die es doch gäbe. Zum Schluß erklärte der Bischof, ich dürfe nie erwarten, daß — wenn er über meinen Fall gefragt werde — er ihn dann als echt erkläre. Das dürfe die Kirche niemals tun, solange die betreffende Person noch lebe; so streng sei die Kirche, das müßten wir als richtig anerkennen, denn auch eine echt begnadete Seele könne der Gnade untreu werden, keine sei vor den Täuschungen des bösen Feindes sicher. Darum brauche eine solche Seele vor allem einen guten Seelenführer, das sei ein Schutz gegen die Fallstricke des Teufels.

PUBLIK MACHEN ODER GEHEIMHALTEN?

Warum kommen die Armen Seelen gerade zu Ihnen, wurde ich schon oft gefragt. Sicher nicht meiner Frömmigkeit wegen, es gibt viel frömmere Menschen als ich es bin, zu denen keine Armen Seelen kommen. Uebernatürliche Vorkommnisse sind keine Gradmesser der Heiligkeit, die Richtschnur der Vollkommenheit ist und bleibt die Liebe, die wahre, selbstlose Gottes- und Nächstenliebe. Aus Liebe für andere leiden in der Nachfolge Christi. Ohne Kreuz und Leiden werden wir in dieser Welt nicht durchkommen. Eine Arme Seele hat einmal gesagt: Am wirksamsten sei das Leiden, wenn wir es mit großer Geduld tragen und es aufopfernd in die Hände der Mutter Gottes

legen, daß sie es zuwende, wem sie wolle, denn sie wisse, wo es am besten verwendet und wo es am notwendigsten sei.
Freilich ist es leichter, einem Leidenden zuzureden, er solle recht geduldig leiden, als selbst etwas tapfer ertragen. Ich weiß, was leiden heißt, aber gerade deshalb, weil es schwer ist, hat es soviel Wert.
Einen eigentlichen Grund, warum die Armen Seelen gerade zu mir kommen, habe ich nicht. Gewiß dürfen die Armen Seelen auch noch zu anderen kommen; ich habe in Vorarlberg deren zwei gekannt, die aber inzwischen gestorben sind. Bestimmt gibt es auch heute noch viele solcher Menschen, zu denen die Armen Seelen kommen dürfen, von denen aber nur wenige etwas wissen. Diese haben eben eine andere Aufgabe als ich.
Es wäre ja viel leichter, solches verborgen zu halten, als an die Öffentlichkeit zu bringen und für diese Sache einzutreten, weil man von so vielen nicht verstanden und deshalb verachtet wird, oft sogar von Priestern. Viele Priester sind Gelehrte, die alles begreifen wollen. Gottes Wege lassen sich aber nicht ergründen, dazu braucht es eine große Demut und daran fehlt es heute so oft.

ICH WOLLTE INS KLOSTER

Schon als Kind hatte ich das Gefühl, Gott verlange ein ganz besonderes Opfer von mir. Aber was für ein Opfer, das wollte ich schon als Schulkind erfahren. Ich hatte einen weiten Weg, um die Milch zu holen, und kam dabei an zwei Heuboden vorbei.

Ich dachte bei mir, auf diesem Weg könnte der liebe Gott mir sagen, was er von mir will. Da muß ich mit dem lieben Gott etwas ausmachen. Ich betete: Lieber Gott, du kannst alles machen. Wenn ich an der einen oder anderen Heuscheune vorbei gehe, dann machst du, daß ein Zettel drinnen liegt; da steht dann drauf, was ich tun soll. Immer wieder ging ich in diese Scheunen, um diesen Zettel zu finden, aber immer vergeblich. Langsam wurde ich ungeduldig und sprach zum lieben Gott: Weißt, ich bin dann nicht schuld, wenn ich diesen Weg nicht finde, den du für mich bestimmt hast.
Als ich aus der Schule entlassen wurde, dachte ich, jetzt geht's halt ins Kloster, vielleicht will das der Herrgott. Mit 17 Jahren trat ich ins Herz-Jesu-Kloster ein in Hall/Tirol. Nach einem Jahr mußte ich wieder gehen, weil ich zu wenig gesund war.
Sogleich wollte ich in ein anderes Kloster. Diesmal versuchte ich es bei den Dominikanerinnen in Thalbach bei Bregenz am Bodensee. «Wir sagen es Ihnen gleich», erklärte die Schwester Oberin schon nach acht Tagen, «Sie sind für uns zu schwach.»
Ich konnte nicht bleiben.
Ich lernte daraufhin das Franziskanerkloster in Gaißau kennen, von wo sie Leute in die Mission senden. Das ist das Kloster, wo ich hingehöre, dachte ich, das ist meine Aufgabe, andere Menschen zu Gott zu führen. Um Lehrerin zu studieren, bin ich zu wenig begabt, also gehe ich in ein Kloster, von dem aus ich später in die Mission gehen kann. Ich sagte zum lieben Gott: Jetzt mußt Du aber bewirken, daß ich dort bleiben kann, sonst gehe ich in kein Kloster mehr. Anno 1938 bin ich dort eingetreten, es gefiel mir

sehr gut. Wohl sagte die Schwester Oberin immer wieder zu mir: «Sie sind die schwächste von uns allen...», aber ich hoffte, wenn einmal die Feldarbeit vorüber sei, würde ich's schon packen.
Kaum aber war die Ernte vorüber, eröffnete mir die Mutter Oberin: «Sie sind für uns doch zu schwach, ich kann Sie nicht behalten.»

DIE ERSTEN ERSCHEINUNGEN

Jetzt ist Hopfen und Malz verloren, dachte ich, nun habe ich den Weg doch nicht finden können, den Gott mir vorgezeichnet hat und Gott hat ihn mir nicht gezeigt.
Längere Zeit machte mir das seelisch sehr zu schaffen, doch stärkte mich der Gedanke: ich bin nicht schuld, ich habe ja mein Möglichstes getan.
Schon von Kindheit an hatte ich eine große Liebe zu den Armen Seelen; auch meine Mutter gab viel auf sie und schärfte uns immer wieder ein: «Wenn ihr ein großes Anliegen habt, dann geht zu den Armen Seelen, das sind die dankbarsten Helfer.»
Im Jahre 1940 kam die erste Arme Seele. Ich erwachte, weil ich jemanden in meinem Zimmer hin und her gehen hörte, und schaute nach, wer denn da in meiner Kammer sei. Ich habe mich nicht so leicht gefürchtet, vorher wäre ich einem ins Gesicht gesprungen, als daß ich Angst gehabt hätte.
Da sah ich einen fremden Mann in meinem Zimmer, er lief langsam hin und her. Ich fuhr ihn ganz barsch an: «Wie kommst du herein, was hast du da verloren?»

Er tat, als ob er nichts hörte und bewegte sich weiter hin und her. «Wer bist du?» fragte ich und als ich wiederum keine Antwort erhielt, sprang ich aus dem Bett und wollte ihn fassen. Da griff ich in die Luft, es war nichts mehr da.
Ich ging ins Bett und sah und hörte ihn wieder hin und herlaufen. Jetzt bin ich doch wach, dachte ich, und sehe und höre diesen Mann, warum kann ich ihn nicht packen.
Nochmals stand ich auf, schritt langsam auf ihn zu, wollte ihn festnehmen und wieder hatte ich ins Leere gestoßen. Es war einfach nichts mehr da. Jetzt wurde es mir etwas unheimlich, ich legte mich ins Bett, es war gegen 4.00 Uhr in der Früh, da ist er nicht mehr gekommen, aber ich fand keinen Schlaf mehr.
Nach der hl. Messe ging ich zu meinem Seelenführer und erzählte ihm alles.
«Wenn wieder so was vorkommt», belehrte er mich kurz, «so fragst du nicht, wer bist du, sondern: was willst du von mir?» In der nächsten Nacht kam er wieder, er war der gleiche Mann wie in der Vornacht. Ich fragte ihn: «Was willst du von mir?»
Jetzt antwortete er: «Drei hl. Messen laß mir lesen, dann bin ich erlöst!»
Da wußte ich, das muß eine Arme Seele sein; ich meldete es meinem Beichtvater, der mir das bestätigte.
Von 1940 bis 1953 kamen jedes Jahr nur 2 bis 3 Seelen, meistens im November. Ich sah darin keine besondere Aufgabe. Ich meldete es dem Ortspfarrer, Alfons Matt, der auch mein Seelenführer war. Er gab mir den Rat, nie eine Seele abzuweisen und alles bereitwillig anzunehmen.

STELLVERTRETENDES LEIDEN

Schließlich baten die Armen Seelen auch, daß ich für sie leide. Es waren schwere Leiden.
Wenn eine Seele kommt, so weckt sie mich entweder mit Klopfen, Rufen, Zupfen usw.; ich frage sie dann gleich: «Was willst du?» oder «Was soll ich dir tun?» Dann erst kann sie erklären, was ihr fehlt.
So bat mich eine Seele: «Würdest du für mich leiden?» — Das war mir etwas sonderbar, weil das bisher noch keine gewünscht hatte, ich fragte sie dann: «Ja, was muß ich da dann tun?» Sie erwiderte: «Drei Stunden lang hast du große Schmerzen im ganzen Körper, aber nach diesen drei Stunden kannst du aufstehen und deiner Arbeit nachgehen, als ob nichts gewesen wäre. Du kannst mir dadurch 20 Jahre Fegfeuer abnehmen.»
So nahm ich an; da haben mich die Schmerzen derart überfallen, daß ich kaum mehr wußte, wo ich war, wenn ich mir auch bewußt blieb, daß ich diese Leiden zur Sühne für eine Seele angenommen hatte und daß es drei Stunden dauern sollte. Da fiel mir ein, diese drei Stunden müßten doch längst vorbei sein, das sind eher drei Tage, wenn nicht drei Wochen. Als alles vorüber war und ich nachforschte, waren es in Wirklichkeit doch nur drei Stunden gewesen. Oft mußte ich nur fünf Minuten leiden, aber was war das für eine lange Zeit!

DIE AUFTRÄGE BRINGEN DIE SACHE INS ROLLEN

Im Jahre 1954 — es war das Marianische Jahr — kamen jede Nacht Arme Seelen. Mitunter sagten sie

auch, wer sie sind, wie sie heißen, wann und wo sie gestorben sind. Sie gaben mir Aufträge, dieses oder jenes den Angehörigen zu melden.
Dadurch ist die Sache langsam an die Öffentlichkeit gedrungen, was mir sehr unlieb war, denn von mir aus hätte außer meinem Seelenführer niemand etwas erfahren.
Solche Aufträge mußte ich oft an ganz fremde Orte vermitteln. Mitunter mußte ich auch melden, die Angehörigen sollen ein ungerechtes Gut zurückgeben, und zwar genau welches. Es gab Fälle, wo nicht einmal alle Familienmitglieder davon etwas gewußt haben und doch hat es gestimmt.
Es kamen auch Arme Seelen bei Tag, nicht nur in der Nacht.
Als das Marianische Jahr vorüber war, kamen dann nicht mehr jede Nacht Arme Seelen, im Durchschnitt noch zwei bis drei pro Woche, mitunter blieben sie sogar eine ganze Woche aus.
Am häufigsten erscheinen sie am ersten Samstag im Monat oder an einem Mutter-Gottes-Fest, auch in der Fastenzeit; besonders in der Karwoche dürfen viele kommen, dann wieder im November und Advent.

DIVERSE FRAGEN

Ob ich die Armen Seelen kenne? — Jene, die ich gekannt habe, erkenne ich gleich, die andern nicht, es sei denn, sie sagen, wer sie sind. Sie erscheinen meistens in den Arbeitskleidern.
Kann man eine Arme Seele einer andern Person zusenden? — Nein, das kann man nicht, ich hätte es

oft gern getan, besonders jenen hätte ich gerne eine Seele gesandt, die über solche Dinge nur spotten und die nicht glauben, daß die Armen Seelen erscheinen können.
Ich wurde auch schon gefragt, ob man die Armen Seelen herrufen könne. Nein, das kann ich nicht, sie kommen einfach, wenn sie von Gott die Erlaubnis bekommen, sich Erlösung zu holen.
Ist es eine Sünde, wenn man nicht an Armen-Seelen-Erscheinungen glaubt? — Nein, das ist kein Glaubenssatz und deshalb ist man nicht verpflichtet, daran zu glauben. Nur spotten sollte man nicht über diese Dinge!

WAS WISSEN DIE ARMEN SEELEN VON UNS?

Die Armen Seelen wissen von uns und unserem Zeitgeschehen viel mehr als wir glauben. Sie wissen z. B., wer an ihrer Beerdigung teilnimmt, ob man dabei betet oder nur mitgeht, daß man dabei gewesen ist, ohne ein Wort zu beten, was heute oft der Fall ist. Und ob man nach dem Opfergang weggeht, ohne der hl. Messe beizuwohnen, die den Armen Seelen am meisten nützen würde. Wenn man dem hl. Meßopfer andächtig beiwohnen würde, statt die Leiche zum Friedhof zu begleiten, würde man diesen Verstorbenen mehr helfen, denn sonst geht man oft nur, um gesehen zu werden, und das hilft den Armen Seelen wenig.
Die Armen Seelen wissen auch alles, was man über sie spricht, was man ihretwegen tut, sie sind uns viel näher, als wir glauben, sie sind uns ganz nahe.

WAS HILFT DEN ARMEN SEELEN?

Die wertvollste Hilfe ist zweifellos das hl. Meßopfer, aber nur insoweit, als es die betreffenden Verstorbenen zeitlebens geschätzt haben. Auch hier gilt: Was man sät, wird man ernten. Im übrigen werden auch die Werktagsmessen berechnet, nicht nur die Pflichtmessen an Sonn- und Feiertagen.
Freilich können nicht alle am Werktag dem hl. Meßopfer beiwohnen; man hat seine Berufsarbeit, seine Aufgaben, und die Pflicht kommt zuerst.
Aber so mancher könnte gehen, ohne eine Pflicht zu verletzen, z. B. ein Rentner; er ist gesund, kann gut aufstehen, wohnt nahe bei der Kirche, aber er sagt sich: Am Sonntag bin ich verpflichtet, die Woche hindurch nicht, also gehe ich nicht.
Wer so denkt und handelt, muß nach dem Tode lange warten, bis ihm eine hl. Messe zugute kommt, weil er sie im Leben gering geachtet hat.
Wenn wir verhindert sind, dann schicken wir doch die Schulkinder möglichst oft. Vielerorts trifft man in den Werktagsmessen überhaupt keine Kinder mehr. Wenn man wüßte, welchen Wert eine einzige hl. Messe für die Ewigkeit besitzt, dann wären die Kirchen auch werktags voll. In der Todesstunde sind die hl. Messen, die wir im Leben andächtig mitvollzogen haben, unser größter Schatz, sie sind für uns wertvoller als jene Messen, die nach dem Tode für uns gelesen werden.
Eltern und Erzieher klagen, daß die Kinder heute so frech und unfolgsam seien. Das kommt nicht von ungefähr: früher besuchten die Kinder jeden Tag die Schulmesse; Gebet und Kommunion gaben

ihnen Kraft, gehorsam und pflichtgetreu zu sein. Kein Vater und keine Mutter und auch kein Katechet kann dem Kinde das ins Herz legen, was der Heiland selbst in der hl. Messe und Kommunion dem Kinde an Gnaden schenkt.
Ich wurde schon gefragt, ob auch das Abbrennen von Kerzen und Öllämpchen einen Sinn und Wert habe. Gewiß, besonders wenn sie geweiht sind. Und selbst wenn sie nicht geweiht sind, ist zu bedenken, daß man die Kerzen und das Öl den Verstorbenen zuliebe kauft und jeder Akt der Liebe hat einen großen Wert.
Auch das Weihwasser ist wichtig, wenn wir es mit Glauben und Vertrauen gebrauchen. Es kommt aber aufs gleiche heraus, ob wir eine ganze Handvoll oder nur einen Tropfen auf den Boden schütten, besser aber öfters einen Tropfen mit einem Stoßgebet für die Armen Seelen. Sehr zu bedauern ist, daß in vielen Häusern kein Weihwassergefäß mehr zu finden ist, so daß man auch keine Gelegenheit hat, den Armen Seelen Weihwasser zu geben.

WELCHE SÜNDEN WERDEN IM FEGFEUER AM SCHWERSTEN BESTRAFT?

Die Sünden gegen die Liebe, Ehrabschneidung, Verleumdung, Unversöhnlichkeit, Streitereien durch Habgier und Neid werden in der Ewigkeit schwer angelastet. Da ist z. B. ein Taugenichts; er könnte ein rechter Mensch sein, wenn er gut und liebevoll behandelt würde. Hüten wir uns, über solche Menschen

herzufallen und zu lachen, das schadet unserer Seele schwer. Wie oft klagen alleinstehende Personen, daß ihnen so wenig geholfen wird; in der Nachbarschaft, kaum zehn Meter entfernt, wohnen junge Burschen: es würde ihnen nicht einfallen, ihrem alten, hilflosen Nachbarn einen Weg durch den hohen Schnee zu pfaden. Und doch werden in der Ewigkeit die Werke der Liebe am höchsten belohnt.
Wie oft wird durch liebloses Reden und Urteilen gesündigt; darüber könnte man ein ganzes Buch schreiben. Wenn wir die Mahnung der Mutter Gottes «Seid lieb und gut zu allen Menschen» befolgen würden, dann könnten wir die meisten Menschen bekehren und hätten keinen Kommunismus zu fürchten. Ein Wort kann töten, ein Wort kann heilen. Die Liebe deckt eine Menge von Sünden zu. Kommen wir besonders unseren Feinden liebevoll entgegen. Zu jenen gut sein, die auch uns Gutes tun, das tun auch die Heiden, sagt Christus. Aber jenen Gutes tun, die uns feindlich gesinnt sind, das ist wahre christliche Haltung, das verlangt der Heiland von uns, dadurch würden wir manchen Feind zum Freunde machen und wir könnten uns viel Fegfeuer ersparen.

WAS LEIDEN DIE ARMEN SEELEN IM FEGFEUER?

Das ist tausendfach verschieden: es gibt so viele Arten Fegfeuer, als es Seelen gibt. Jede Seele hat Heimweh nach Gott und das ist wohl der bohrendste aller Schmerzen. Im übrigen wird jede Seele darin und damit gestraft, worin und womit sie gesündigt hat,

wie es zum Teil schon auf dieser Erde der Fall ist, wo die Strafe der Tat auf dem Fuß folgt: wer übermäßig ißt, bekommt Bauchschmerzen und zuviel Körpergewicht, wer zuviel raucht, bekommt eine Nikotinvergiftung und Lungenkrebs usw. Keine Seele würde aus dem Fegfeuer zurückkehren, um weiterzuleben wie vorher, wieder in das Dunkel zurück, wo wir sind, weil sie eine Erkentnis hat, von der wir keine Ahnung haben.
Sie wollen das Fegfeuer, den Läuterungsprozeß, wie das Gold sich im Feuer von den Schlacken befreien will. Können wir uns ein junges Mädchen vorstellen, das mit schmutzigen Kleidern und mit ungepflegten Haaren am ersten Ball teilnehmen möchte? Eine Seele im Läuterungsort hat eine so leuchtende Vorstellung von Gott, Gott ist ihr in einer so strahlenden, blendenden Schönheit und Reinheit erschienen, daß alle Kräfte des Himmels nicht ausreichen würden, diese Seele zu bewegen, vor Gott hinzutreten, solange sie noch mit dem kleinsten Makel behaftet ist. Erst eine lichte, vollkommene Seele wagt es, dem ewigen Licht und der göttlichen Vollkommenheit entgegenzutreten, um Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

WARUM ICH VORTRÄGE HALTE

«Du sollst überall hingehen, wo man dich verlangt», sagen die Armen Seelen, «das ist dein Apostolat.» Auch das Konzil verlangt, daß der Laie mehr apostolisch arbeitet. Jeder Katholik hat in der Firmung die Aufgabe erhalten, für den Glauben und die Wahrheit

einzutreten nach seinen Gnadengaben. Darum ist es auch meine Pflicht, diese Vorträge zu halten, was selbst manche Priester nicht verstehen wollen und die diese Vorträge, wenn sie vom Volk gewünscht werden, nicht erlauben. Beten wir für solche Priester. Für die Vorträge und Diskussionen lasse ich mich nicht bezahlen, nur Fahrt und Verpflegung müssen übernommen werden. Man hat mir schon vorgeworfen, daß ich sicher freiwillige Spenden bekomme, die mehr als die Fahrt ausmachen. Das ist wahr, aber das brauche ich nicht für mich, das kommt ins «Armen-Seelen-Kässeli», da kommt jeder übrige Groschen hinein, das gehört den Armen Seelen, die um eine Messe oder eine Spende für ein gutes Werk bitten.
Ich bin gewohnt, einfach zu leben. In meinem Elternhaus gab es während meiner Schulzeit mittags und abends nie etwas anderes zu essen als eine Suppe und ein Stück Brot und trotzdem sind alle acht Kinder gesund aufgewachsen. Man wäre oft gesünder, wenn man einfacher leben würde.

Man fragt mich auch, was ich für Schulen besucht habe, daß ich solche Referate halten könne. Ich habe nur die Volksschule während acht Jahren besucht. Aber durch meine Beziehungen zu den Armen Seelen habe ich vieles gelernt, ich bin dadurch auch anders geworden. Ich habe auch großes Vertrauen zum Heiligen Geist. Erst wenn wir den Heiligen Geist vertrauensvoll anrufen, werden wir erfahren, wie mächtig er uns hilft. Und wie wichtig ist sein Beistand gerade auf dem Gebiet der Kindererziehung; deshalb kann ich Eltern und Erziehern nicht genug anraten, den Heiligen Geist um Erleuchtung zu bitten.

MUSS MAN ÜBER DAS GRAB HINAUS VERZEIHEN?

Einmal kam ein Bauer zu mir und klagte: «Ich bin am Bau eines Stalles. Jedesmal, wenn die Mauer eine gewisse Höhe erreicht, fällt sie auf der andern Seite zusammen. Wir haben alles untersucht und keinen Fehler gefunden, da muß etwas Unnatürliches am Werke sein, was sollen wir tun?»
Ich fragte ihn: «Hast du vielleicht einen Verstorbenen, der etwas gegen dich gehabt hat oder dir vielleicht feindlich gesinnt war? Er entgegnete: «Ja, das hab ich schon und ich habe gleich gedacht, das kann nur der sein, der läßt mir unter dem Boden noch keine Ruhe.
«Der wünscht nur», sagte ich zu ihm, «daß du ihm verzeihst und sonst gar nichts!»
«Was, dem soll ich verzeihen, der mir im Leben so schwer geschadet hat, daß er dann in den Himmel fliegen kann, nein, nein, der soll seine Sache nur abbüßen!»
Ich mußte ihn beschwichtigen: «Deswegen fliegt er nicht in den Himmel, er muß das schon abbüßen, aber er erträgt es dann leichter und er wird dir keine Ruhe lassen, bis du ihm von Herzen verzeihst.»
Er wollte das nicht verstehen, da fragte ich ihn: «Was betest du denn im Vaterunser: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern — da sagst du ja praktisch zum lieben Gott: Du darfst mir nicht verzeihen, weil ich dem Nächsten auch nicht verzeihe!»
«Ja, das ist mir erst jetzt so recht klar geworden», mußte er gestehen. Ich konnte ihn noch bewegen,

daß er sich zum Entschluß aufraffte: «Ja, in Gottes Namen will ich halt verzeihen, daß mir der liebe Gott auch vergeben möge!»

WIE ICH ANTWORT ERHALTE

Nur am ersten Samstag im Monat oder an einem Muttergottes-Fest kann ich anfragen, ob eine Seele noch im Fegfeuer ist oder nicht. Wenn eine Seele erscheint und, nachdem sie erklärt hat, was sie zur Erlösung braucht, noch stehen bleibt, dann weiß ich, daß ich eine Anfrage stellen darf. Die Antwort erhalte ich dann nicht mehr von dieser Seele, der ich die Frage stelle, ganz einfach deshalb, weil sie bereits erlöst sein wird, wenn man das getan hat, wonach sie verlangt hatte.
Die Antwort bringt vielmehr eine andere Seele, die auch wieder kommen darf, um Erlösung zu erbitten, die sagt dann, nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht hat, die Seele X ist noch im Fegfeuer oder sie ist erlöst.
So kann ich dann in meinem Heft nachsehen, wer mir diesen Namen angegeben hat und so kann ich dann dieser Person Mitteilung machen.
Mitunter kann es aber zwei bis drei Jahre dauern, bis ich Antwort erhalte, oft auch weniger, je nachdem, wie Gott es zuläßt. Ob die Armen Seelen auch sagen dürfen, ob jemand in der Hölle ist, glaube ich nicht; aber ja daraus nicht den Schluß ziehen, daß es keine Hölle gäbe.
Oh, es gibt eine Hölle und es sind schon viele Menschen in der Hölle.

Wenn mich jemand fragt, welches das sicherste sei, um nicht in die Hölle zu kommen, dann sage ich: Seien Sie sehr demütig, ein demütiger Mensch kommt nicht in die Hölle, wohl aber ist der Hochmütige in Gefahr, ewig verloren zu gehen.

NÜTZT DER VOLLKOMMENE ABLASS IN DER STERBESTUNDE?

Einmal ließ ein Mann nach seiner verstorbenen Frau anfragen. Die Antwort lautete, diese Frau sei noch im Fegfeuer. Merkwürdig war, daß diese Frau bei mehreren Bruderschaften war, in denen man einen vollkommenen Ablaß für die Sterbestunde erwerben kann; man hätte somit annehmen können, diese Frau sei nicht mehr im Fegfeuer.
Ich fragte eine Arme Seele, wie das sei, und bekam zur Antwort:
Um einen Ablaß für sich selbst vollkommen gewinnen zu können, muß eine Seele ganz frei sein von jeder Anhänglichkeit ans Irdische; erst dann gewinnt sie den Ablaß vollkommen. Das braucht aber viel. Da liegt z. B. eine Mutter von fünf Kinder sterbenskrank darnieder und jetzt soll sie zum lieben Gott sagen: Ich will nur, was du willst, Leben oder Tod, ganz wie du willst. Das braucht viel, da muß man schon danach gelebt haben, sonst bringt man das nicht fertig.

WENN UNFUG GETRIEBEN WIRD . . .

Jemand ließ für eine Person anfragen, gab Name, Geburtsjahr und Sterbejahr an und bekam zur Antwort: «Ist noch im Fegefeuer.» Nun bekam ich eine spöttische Antwort: «Jetzt sieht man, daß alles nur Schwindel ist, diese Frau lebt ja noch!»
Ich dachte, wieso kann mir dann eine Arme Seele sagen, jene Person sei noch im Fegfeuer.
Ich ging zu meinem Seelenführer und sagte ihm: «Ich nehme keine Anfragen mehr an, da stimmt ja etwas nicht!»
Ruhig und gefaßt gab er mir zur Antwort: «Wenn du wieder mit einer Armen Seele sprechen kannst, dann stelle sie: ‚Im Namen Jesu gebiete ich dir zu sagen, warum habt ihr mir diese Antwort gegeben, die doch nicht stimmt, weil diese Person noch am Leben ist.'» Ich tat, wie mir geheißen, und erhielt folgenden Bescheid:
«Diese Antwort stammte nicht von einer Armen Seele.»
«Von wem dann?»
Die Arme Seele sagte: «Das war der böse Feind in Gestalt einer Armen Seele!»
«Ist das mehrmals vorgekommen?»

«Wo in rechter Weise angefragt wurde, hast du von uns auch die richtige Antwort bekommen; wo aber Unfug getrieben wird, da hat der Teufel die Macht, seine Finger dreinzustecken, aber nur dort.»

Der Pfarrer, dem ich das erzählt hatte, meinte: «Das habe ich gedacht, daß hier der Böse im Spiele war, mit solchen Sachen läßt sich nicht spaßen, da heißt es streng bei der Wahrheit bleiben. Der Teufel ist der Vater der Lüge, wo gelogen wird, hat er seinen Machtbereich.»

Im Jahre 1954 erkundigte sich ein Mann bei mir nach zwei Verstorbenen. «Ich bin dann gespannt, was da für eine Antwort kommt», sagte er.
«Warum?»
Mehr sage er nicht, er hole dann nur die Antwort. Es war das Marianische Jahr, da bekam ich schneller Antwort. Bereits nach einem Monat konnte ich ihm melden:
«Frau S. ist erlöst und Herr H. ist noch tief im Fegfeuer!»
Er schüttelte den Kopf. «Das kann nicht stimmen, Frau S. ist an einer Abtreibung im Spital gestorben; die soll erlöst sein? Herr H. dagegen war der erste und letzte in der Kirche, der soll noch tief im Fegfeuer sein?»
«Es ist das Marianische Jahr», gab ich zu bedenken, «da bekomme ich oft soviele Antworten, daß ich es vielleicht verwechselt aufgeschrieben habe; ich werde nochmals anfragen.»
Ich wiederholte meine Anfrage und bekam zur Antwort: «Du hast es richtig aufgeschrieben, es ist schon so.»
Ich übermittelte dem Mann diese Antwort, da wollte er der ganzen Sache nicht mehr glauben.
Dieser Mann war vom gleichen Ort wie Frau S. und Herr H., das halbe Dorf hat sich darüber aufgeregt, daß über diese zwei Personen diese Antwort gekommen ist; aber ich konnte daran nichts ändern.
Nun geschah es, daß aus dem gleichen Ort eine Frau zu mir kam, die Frau S. und Herrn H. ebenfalls gut gekannt hatte. Sie vertrat eine gegenteilige Meinung:

«Da hat man sich über Ihre Antwort so aufgeregt. Aber gerade das hat mich im Glauben bestärkt, daß die Antwort über jene zwei Personen so ausgefallen ist.»
Gerade deshalb sei sie gekommen, um mir das zu erklären, und sie fuhr dann fort:
«Ich habe Frau S. gekannt, man kann sagen wie eine eigene Schwester; es stimmt, sie war sittlich schwach, aber sie hat schwer darunter gelitten, denn es war bei ihr zum größten Teil Vererbung. Es ist wahr, sie starb an einer Abtreibung, aber der Priester, der sie beim Sterben betreute, mußte bekennen: ‚Ich wünschte so reumütig zu sterben wie diese Frau.' Sie starb vor dem Herrn und wurde auch kirchlich beerdigt.
Herr H. dagegen war wohl der erste und der letzte in der Kirche, aber er hat ständig andere Leute bekrittelt. Was mich aber am meisten empört hat, war die Tatsache, daß sich bei der Beerdigung von Frau S. niemand so aufgeregt hatte wie Herr H., der nicht umhin konnte zu sagen, so ein Luder gehöre nicht auf den Friedhof.»
Ich war der Frau für diese Erklärung dankbar und ich sagte ihr: «Nun ist mir alles klar. Der Herr will nicht, daß wir über andere urteilen. Herr H. hat diese Frau verdammt, da ist Gott noch barmherzig mit ihm gewesen, daß er überhaupt gerettet wurde, denn es ist sehr gefährlich, einen Menschen zu verdammen.»
Wir können über keinen Menschen den Stab brechen. Da können äußerlich gesehen zwanzig Personen das gleiche tun, die Schuld kann für jeden verschieden sein; da gibt es so verschiedene Motive und Gründe wie z. B. Erziehung, Vererbung, Erkenntnis, Gesund-

heit, Behandlung, Umgebung. Da können wir nie urteilen.

KOMMEN AUCH KINDER INS FEGFEUER?

Ja, sogar Kinder können ins Fegfeuer kommen, sogar solche, die noch nicht schulpflichtig sind. Sobald ein Kind weiß, daß etwas nicht recht ist, und es doch tut, hat es eine Schuld.
Freilich haben solche Kinder kein langes und kein schweres Fegfeuer, weil das volle Verständnis noch fehlt. Aber sagt ja nicht, ein Kind versteht es noch nicht; ein Kind versteht mehr als wir glauben, es hat ein viel feineres Gewissen als ein Erwachsener.
Was geschieht mit den ungetauften Kindern, wenn sie noch vor der Taufe sterben? Diese Kinder haben auch einen Himmel, sie sind glücklich, aber sie haben die Anschauung Gottes nicht; doch wissen sie davon so wenig, daß sie glauben, sie hätten das Schönste, was es gäbe.
Was ist mit den Selbstmördern, sind diese verloren? Nein, in den meisten Fällen sind sie nicht zurechnungsfähig, wenn sie das tun. Viel mehr Verantwortung tragen jene, die schuld daran sind, daß sie Selbstmord verübt haben.
Kommen auch Andersgläubige ins Fegfeuer? Ja, auch solche, die nicht an ein Fegfeuer geglaubt haben. Sie leiden aber im Fegfeuer nicht soviel wie ein Katholik, weil sie eben nicht diese Gnadenmittel hatten; allerdings haben sie dann nicht die gleiche Seligkeit.
Können sich die Armen Seelen selbst nicht helfen? Nein, sie können sich selbst überhaupt nicht

helfen, aber uns können sie viel helfen, wenn wir sie um Hilfe bitten.

VERKEHRSUNFALL IN WIEN

Eine Arme Seele erzählte mir: «Ich bin mit dem Motorrad in Wien plötzlich tödlich verunglückt, weil ich nicht vorschriftsmäßig gefahren bin, das war mein Verhängnis.»
Ich fragte ihn:
«Warst du vorbereitet auf die Ewigkeit?»
«Ich wäre nicht vorbereitet gewesen», gestand er, «aber Gott gibt jedem, der nicht frech und vermessen gegen ihn sündigt, noch zwei bis drei Minuten Zeit, daß er noch eine Reue erwecken kann. Und nur wer sagt: ‚Ich will nicht!' geht verloren.»
Interessant und lehrreich war sein Kommentar: «In einem solchen Fall sagen dann die Leute oft: ‚Die Todesstunde war ihm halt angesetzt.' — Das stimmt nicht, das ist nur dort der Fall, wo der Mensch ganz schuldlos ums Leben kommt, dort kann man sagen, es war seine Stunde. Nach den Anordnungen Gottes hätte ich noch 30 Jahre leben können; dann erst wäre meine Zeit abgelaufen gewesen. Darum dürfen wir unser Leben nie ohne Not in Todesgefahr bringen.»

EINE HUNDERTJÄHRIGE AUF DER STRASSE

Es war im Jahre 1954 an einem Nachmittag um halb drei Uhr. Ich war auf dem Weg nach Marul. Im Wald, bevor man in diese unsere Nachbarsgemeinde gelangt, begegnete mir eine alte Frau, ich dachte, die ist sicher schon über hundert Jahre alt, so alt hat sie

ausgeschaut. Als ich sie freundlich grüßte, sagte sie: «Warum grüßest du mich? Mich grüßt niemand mehr!»
Ich tröstete sie: «Sie sind doch des Grußes wert wie jeder andere Mensch!»
Sie begann zu klagen: «Niemand mehr hat diese Kenntnis für mich. Kein Mensch gibt mir etwas zu essen und ich muß auf der Straße schlafen.»
Das gibt es doch nicht, dachte ich, sie ist halt nicht mehr ganz klar im Kopf. Ich versuchte, ihr zu erklären, daß das nicht stimmen könne.
«Aber ganz gewiß!» erwiderte sie. Ich dachte, wenn sie lästig ist, müßte man sie nicht lange haben, weil sie schon so alt ist und ich lud sie ein, bei mir zu essen und zu schlafen.
«Ja, bitte, aber ich kann nichts bezahlen!» «Das hindert nichts, aber Sie müssen es nehmen, wie ich's hab', ich bin nicht eingerichtet, aber besser noch so, als auf der Straße schlafen.»
Darauf dankte sie: «Vergelt's Gott. Jetzt bin ich erlöst!» und sie verschwand.
Bis dahin hatte ich gar nicht bemerkt, daß es eine Arme Seele war. Offenbar hatte sie im Leben jemanden abgewiesen, wo sie verpflichtet gewesen wäre zu helfen; nun hat sie warten müssen, bis man ihr das freiwillig anbot.

BEGEGNUNG IM BAHNABTEIL

«Kennst du mich?» fragte mich eine Arme Seele. Ich mußte die Frage verneinen.
«Aber du weißt von mir, im Jahre 1932 bist du

mit der Bahn nach Hall gefahren, da war ich dein Fahrgast.»
Nun wurde mir alles klar, es war ein Mann, der damals im Zug laut über Kirche und Religion geschimpft hatte. Trotzdem ich damals erst 17 Jahre alt war, nahm ich mir ein Herz und sagte ihm, daß er kein guter Mensch sei, wenn er die heiligen Dinge so heruntermache.
«Du bist mir noch zu jung», verteidigte er sich, «als daß ich mich von dir belehren lasse!»
«Deshalb bin ich doch noch klüger als du!» gab ich ihm keck zur Antwort. Daraufhin senkte er den Kopf und sprach kein Wort mehr. Als er ausstieg, bat ich den lieben Heiland: Laß diese Seele nicht verloren gehen! «Dieses Gebet hatte mich gerettet», erklärte die Arme Seele zum Schluß, «sonst wäre ich verloren gegangen.»

EINE FRAU RETTET EIN DORF

1954 war bei uns eine große Lawinen-Katastrophe. In unserer Nachbarsgemeinde Fontanella starb kurz nach dieser Katastrophe eine Frau Stark, die 30 Jahre lang krank gewesen war. Man erzählte sich, daß die Lawinen vor hundert Jahren auch so geschadet hätten, nur sei es damals noch schlimmer gewesen. Nach jener ersten Verwüstung habe man in Fontanella zum Schutz des Dorfes einen Wald aufgeforstet. Bei der Lawinen-Katastrophe 1954 wurde der Schutzwald fast vollständig niedergerissen. Ein paar Bäume haben die ganze Schneewucht noch aufgehalten, sonst wäre das halbe Dorf weggefegt worden.
Nachdem Frau Stark kurz nach der Lawinen-Kata-

strophe gestorben war, konnte ich von den Armen Seelen erfahren: diesen Wald hat niemand anders aufgehalten als diese Frau durch ihr Gebet und Opfer. Sie hatte alle ihre Leiden aufgeopfert zum Wohle der eigenen Gemeinde und habe dadurch dieser Gemeinde viele Gnaden erfleht. In gesunden Tagen hätte sie das nicht erflehen können. Durch geduldiges Leiden kann man mehr Seelen retten als durch Gebet.
Freilich ist es leichter, einem Kranken zuzureden, er soll geduldig leiden, als selbst demütig ausharren.
Ich weiß, was leiden heißt, aber gerade deshalb, weil es so schwer ist, hat es soviel Wert!
Sehen wir das Leiden nicht immer als Strafe an, es kann zu einem Sühneopfer gemacht werden, nicht nur für uns selbst, sondern vor allem für andere.
Christus war der unschuldigste und er hat am meisten gelitten zur Sühne für unsere Sünden. So soll auch unser Leiden dazu beitragen, Seelen zu retten. Erst im Himmel werden wir erfahren, was wir durch unser geduldiges Leiden in Verbindung mit dem Leiden Christi alles erreicht haben. Die wirksamste Art, die Leiden aufzuopfern, besteht darin, daß wir alles der Mutter Gottes übergeben, daß sie es zuwende, wem sie will, denn sie weiß, wo es am notwendigsten ist.

PUTZKÜBEL, SCHWARZE HAND, KREUZSCHÄNDUNG . . .

«Was willst du mit diesem Putzkübel?» fragte ich eine Frau, die mir mit einem Putzkübel in der Hand begegnete.
«Das ist mein Himmelsschlüssel!» strahlte sie. «Ich habe im Leben nicht viel gebetet, ging selten in die

Kirche, aber ich habe einmal einer armen, alten Frau vor Weihnachten das ganze Haus kostenlos ausgeputzt — das war meine Rettung!»
Ein neuer Hinweis darauf, wie es immer wieder auf die Liebe ankommt.
Unvergeßlich war mir die Begegnung mit jenem Priester, dessen rechte Hand schwarz war. Ich erkundigte mich nach der Ursache. «Ich hätte mehr segnen sollen!» klärte er mich auf. «Sag das jedem Priester, dem du begegnest, sie sollen mehr segnen, sie können viel Segen verbreiten und viel böse Macht abwenden.»

*

Einmal kam eine Seele, sagte, was sie zur Erlösung brauche, und fügte dann noch hinzu: «Wenn man mir das tut, dann bin ich zufrieden.» Sonst sagte sie nichts, nur wann und wo sie gestorben war.
Ich meldete es den Angehörigen, die ich nicht kannte. Diese Leute waren zuerst skeptisch und wollten wissen, ob das jede Seele sage: «Wenn man mir das tut, dann bin ich zufrieden.»
«Bis jetzt war das die erste Seele, die sich so ausgedrückt hat», sagte ich.
Sie wollten nun wissen, warum sie das wohl gesagt habe. Ich antwortete, das wisse ich nicht.
«Dann wissen wir es», bemerkten sie nachdenklich, «das war der Wahlspruch vom Vater, er hat immer gesagt, wenn ihr das tut (oder das so macht), dann bin ich zufrieden. Das ist der Grund, warum wir Ihnen glauben.»
Es waren Leute, die nicht mehr die Sonntagsmesse besuchten, in der Meinung, es sei ja nur ein Gebot der Kirche und kein Gebot Gottes.

Ich erklärte ihnen, daß ein Gebot der Kirche in der Ewigkeit genau so streng bemessen werde wie ein Gebot Gottes. Der einzige Unterschied bestehe darin, daß die Kirche eines ihrer eigenen Gebote aufheben oder ändern könne, was bei einem Gebot Gottes unmöglich sei.

*

«Ich war ein Gottesfrevler», gestand ein Mann, «ich habe in der Wut ein Kreuz zerstampft und dabei gedacht, wenn es einen Gott gäbe, ließe er das nicht zu. Aber Gott ließ seiner nicht spotten, auf der Stelle wurde ich gelähmt. Das war meine Rettung.»
Schließlich teilte er mir noch mit, was seine Frau für ihn tun soll und wie man ihm das Fegfeuer erleichtern könne.
Seine Frau war aus der Kirche ausgetreten, meine Meldung machte ihr aber einen tiefen Eindruck:
«Daß mein Mann ein Kreuz geschändet hat, wußte nur er und ich, ich habe es keinem Menschen erzählt und auch mein Mann konnte es keinem Menschen mehr anvertrauen. Wenn diese unbekannte Person dies sagen kann, dann muß ich glauben.» Und sie trat wieder in die Kirche ein.

*

Einmal kam ein Arzt und klagte, er müsse leiden, weil er durch Spritzen den Kranken das Leben abgekürzt hätte, daß sie nicht mehr soviel leiden müßten. Das Leiden hätte für die Seele, wenn sie es geduldig trage, einen unendlichen Wert, man dürfe große Schmerzen wohl lindern, aber nicht mit chemischen Mitteln das Leben abkürzen.

Eines Tages kam Besuch, schon im Hausgang hörte ich jemanden schimpfen, ich öffnete die Zimmertür, um nachzuschauen; da war ein Mann im Hausgang, der in einem verächtlichen Ton fragte: «Wo ist denn da die Armen-Seelen-Phantasiererei?»
«Nur hereinspaziert», entgegnete ich ihm, «von einer Armen-Seelen-Phantasiererei ist hier keine Rede.
Nun ging er schnurstracks auf sein Ziel los: «Ist Ihnen der Herr E. erschienen?» — er war einer von den Angehörigen, denen ich im Auftrag von Herrn E. melden mußte, sie sollen das ungerechte Gut wieder zurückgeben. Als ich seine Frage bejahte, fing er an zu toben, das gäb' es doch nicht, das sei nur Gelderpressung, ein Schwindel...
«Welches ungerechte Gut sollen wir zurückgeben?» wollte er nun konkret wissen. Ich klärte ihn auf: «Das weiß ich nicht, ich bekam nur den Auftrag, diese Familie zu ersuchen, sie soll das ungerechte Gut zurückerstatten; welches müßt ihr selbst wissen.»
Er wußte dann sehr genau welches. Seinen Reden entnahm ich bald, daß es mit seinem christlichen Glauben nicht mehr weit her war, er wetterte auch über Papst, Kirche und Religion. Ich habe ihm alles ruhig erklärt, wie sich die Sache verhält, da wurde er ruhiger und sagte: «Wenn die Sache so ist, muß ich ein anderes Leben anfangen, ich traute keinem Priester mehr, aber jetzt muß ich wieder an Gott glauben, denn das hätten Sie nicht wissen können, daß auf unserem Anwesen ein ungerechtes Gut ist, das haben nicht einmal alle Familienmitglieder gewußt.»

Ein anderes Mal kam eine Frau. «Ich mußte 30 Jahre im Fegfeuer leiden, weil ich meine Tochter nicht ins Kloster gehen ließ», gestand sie. Wenn Eltern Gott ein Kind schenken und wenn Gott dieses Kind in den Priester- oder Ordensstand beruft, dann haben die Eltern, die sich widersetzen, eine große Verantwortung.
Ich weiß von den Armen Seelen, daß viele junge Männer zum Priester berufen wären, aber die Eltern erlauben es nicht; sie müssen es verantworten.

DIE FRAU MIT DEM SCHWERSTEN FEGFEUER

Ein Mann schrieb mir in einem Brief, seine Frau sei vor einem Jahr gestorben, seither klopfe es jede Nacht im Zimmer, ob ich nicht einmal kommen und nachforschen könne, was da los sei.
Ich bin hingefahren und sagte dem Mann, es sei nicht sicher, daß ich etwas erfahre, vielleicht dürfe sich seine Frau noch nicht melden, das müßten wir der Vorsehung überlassen.
Ich habe dann in diesem Zimmer geschlafen. Ungefähr um 23.30 fing es an zu poltern. Ich fragte sogleich: «Was willst du, was soll ich dir tun?»
Ich sah niemanden und erhielt auch keine Antwort. Ich dachte, diese Frau darf sich halt noch nicht melden. Nach ungefähr fünf Minuten hörte ich furchtbares Getrampel, ein großes Tier kam daher, was bisher bei mir noch nie der Fall war, es war ein Nilpferd, ich sprengte sogleich Weihwasser und fragte: «Wie kann ich dir helfen?» — Wieder keine Antwort, es war unheimlich. Nun kam der böse

Feind in Gestalt einer grauenerregenden Riesenschlange, die das Tier umschlang,... sie umschlang das Tier, um es zu würgen — da plötzlich verschwand alles.
Ich machte mir schwere Gedanken, diese Frau wird doch nicht verloren sein. Kurze Zeit später kam eine Arme Seele in Menschengestalt, wie sie immer zu mir kommen; sie tröstete mich: «Hab keine Angst, diese Frau ist nicht verloren, aber sie hat das schwerste Fegfeuer, das es gibt.»
Sie sagte auch warum. Diese Frau habe während Jahrzehnten mit einer anderen Frau in Feindschaft gelebt, sie sei schuld, daß diese Feindschaft entstanden sei. Ihre Feindin habe oft Frieden machen wollen, aber sie habe es ausgeschlagen; selbst in der letzten Krankheit habe sie dieses Angebot schroff zurückgewiesen und so sei sie gestorben.
Hier haben wir einen Beweis dafür, wie streng Gott feindseliges Verhalten bestraft, weil es der Liebe diametral entgegengesetzt ist. Es kommt im Leben oft zu Streitereien, aber sorgen wir doch dafür, daß es bald wieder gut wird, verzeihen wir so rasch als möglich. Die Liebe geht über alles, die Liebe deckt eine Menge Sünden zu, das kann nicht genug gesagt werden.

VON EINER LAWINE GETÖTET

Es war im Jahre 1954 bei der großen Lawinen-Katastrophe. Ein zwanzigjähriger Bursche, der in einem lawinensicheren Haus wohnte, hörte in der Nacht Hilfeschreie. Er stand sofort auf und wollte zu Hilfe eilen. Die Mutter hielt ihn zurück: jetzt sollen

andere auch einmal helfen, jetzt, wo die Lawinen krachen, ist es draußen viel zu gefährlich.
Der junge Mann ließ sich nicht aufhalten, er stürzte hinaus, den Hilferufen entgegen, geriet aber unterwegs selbst in eine Lawine und war tot.
Schon in der zweiten Nacht kam er zu mir und bat, für ihn drei hl. Messen lesen zu lassen. Seine Angehörigen wunderten sich, daß er so rasch erlöst werden sollte, denn er war religiös nicht besonders eifrig gewesen.
Mir aber hatte der Bursche anvertraut, weil er im Dienste der Nächstenliebe gestorben sei, sei ihm Gott so gnädig gewesen; er hätte nie mehr im Leben eine so glückliche Sterbestunde erhalten.
Wir sollen nie verzagt sein, wenn sich einmal so ein Unglücksfall ereignet; wir wissen nie, für was es gut ist. Die Leute sagen dann, es war doch ein braver Bub oder ein braves Mädchen. Ich habe manches brave Mädchen und auch Buben gekannt, die dann auf Abwege kamen. Nur Gott weiß, was aus diesen guten, jungen Menschen geworden wäre. Erst in der Ewigkeit werden wir verstehen, wie gut es der liebe Gott mit uns gemeint hat.

SATAN IN VERKLEIDUNG

Einmal kam eine Arme Seele und forderte mich auf: «Nimm die nächste Seele nicht an!»
Vom Seelenführer hatte ich den Auftrag, jede Seele anzunehmen; ich fragte deshalb: «Warum soll ich die nächste Seele nicht annehmen?»
«Diese braucht so schwere Leiden», erhielt ich zur Antwort, «denen du nicht gewachsen bist!»

«Dann soll der liebe Gott sie nicht kommen lassen.»
Nun wurde ich energisch angefahren: «Gott wird dich prüfen, ob du gehorchst oder nicht!» Wo ich mich nicht auskenne und unsicher werde, rufe ich den Heiligen Geist an, er hat mich noch nie im Stich gelassen.
Sogleich kam mir der Gedanke, es könnte der Teufel sein und kurz entschlossen befahl ich ihm: «Wenn du der böse Feind bist, so gebiete ich Dir im Namen Jesu zu weichen!» Plötzlich ein Schrei, und die Gestalt war weg. Nun wußte ich, daß es der Widersacher Gottes in Gestalt einer Armen Seele war.
An Tagen, an denen bei uns um 9 Uhr ein Sterbe-Gottesdienst stattfindet, wird um 7 Uhr die hl. Kommunion ausgeteilt. An einem solchen Tag begab ich mich um 6.45 Uhr in die Kirche. Meist waren 2 bis 3 Personen da, an diesem Tag war ich allein. Plötzlich kam unser Pfarrer ganz aufgeregt in die Kirche, machte in der Hast nicht einmal eine Kniebeuge, kam auf mich zu und erklärte energisch: «Sie dürfen heute nicht zur hl. Kommunion gehen.» Schnell ging er wieder hinaus, wieder ohne Kniebeugung.
Ich konnte mir das nicht erklären und betete den Rosenkranz. Kurz vor 7.00 Uhr betrat dann mein Seelenführer seelenruhig die Kirche. Ich dachte, gleich wird er wieder gehen, ich darf ja nicht zum Tisch des Herrn und sonst ist niemand da. Wider Erwarten ging er doch in die Sakristei, ich schaute mich um, ob vielleicht doch noch jemand da sei, aber niemand war da. Ich ging nun in die Sakristei und fragte: «Warum darf ich heute nicht die hl. Kommunion empfangen?»
«Wer sagt das?»

«Sie haben doch gesagt, ich dürfe heute nicht zur hl. Kommunion gehen!» Wann er das gesagt habe, wollte er wissen. Nun schilderte ich ihm den ganzen Vorgang. Er aber beruhigte mich: «Lassen Sie sich nicht aus dem Konzept bringen, ich war heute noch nicht in der Kirche, das war der böse Feind, gehen Sie ruhig zur hl. Kommunion.»

In Appenzell kannte ich eine Frau Maria Graf, eine einfache Bauersfrau, die manchmal Erscheinungen der Muttergottes hatte und von ihr Botschaften erhielt. Einmal kam Frau Graf zu mir, um Rat zu holen. Einerseits fühlte sie die Verpflichtung, die empfangenen Botschaften der Welt bekannt zu geben, anderseits wünschte der Bischof, daß sie nichts sage.

Ich fragte: «Können Sie öfters mit der Mutter Gottes sprechen?» Auf ihre bejahende Antwort bat ich sie, die Mutter Gottes zu fragen, was sie tun soll, sie wisse ja, daß der Bischof es verbiete. Sie hat dann gefragt und bekam zur Antwort: «Gehorche dem Bischof! Ich selbst werde sorgen, daß es verbreitet wird.»*

Frau Graf gehorchte. In Appenzell glaubte fast niemand an ihre Begnadigung, nicht einmal ihr Mann glaubte recht daran, aber Gottes Pläne kann man nicht durchkreuzen. Kurz nach ihrem Tode am 19. Februar 1964 geschah auf ihre Fürbitte eine wunderbare Krankenheilung. Da wurde man aufmerksam,

* Ein Tag vor Drucklegung dieses Buches traf von München das soeben mit kirchlicher Druckgenehmigung erschienene Buch ein «OFFENBARUNG DER GÖTTLICHEN LIEBE nach den Aufzeichnungen von Frau Maria Graf», Rosenkranz-Verlag München 83. Inzwischen bereits in 2. Auflage erschienen.

man kam zu ihrem Mann und bat ihn, zu untersuchen, ob seine Frau nicht etwas niedergeschrieben habe. Man fand ihre Aufzeichnungen, in denen mehrmals der Wunsch der Mutter Gottes zum Ausdruck kam, jeden Tag den Rosenkranz zu beten für die Bekehrung der Sünder, das sei eine große Macht gegen den Ansturm des bösen Feindes.

Kurz, nachdem ich das erfuhr, bekam ich zwei Briefe mit fast dem gleichen Inhalt, bei uns gehe es nicht mehr mit rechten Dingen zu, da müsse der Böse Feind am Werke sein.

Ich dachte, jetzt schreibe ich gleich beiden, sie sollen täglich den Rosenkranz beten für die Bekehrung der Sünder. Das war am 16. Dezember 1964, am hellen Tag, ich nahm zwei Briefbogen, legte sie mitten auf den Tisch, die Briefumschläge daneben. Ich bin gewohnt, zuerst die Adresse auf den Umschlag zu schreiben und dann den Brief. Wie ich nun beim ersten Kuvert die Adresse schrieb, da — ein zischender lauter Pfiff, ich schrak zusammen, der Böse Feind stand neben mir und riß mir die zwei Briefbogen bis zur Tischecke hinaus und ließ einen Brandflecken auf beiden Briefbogen zurück; das war ein Beweis dafür, welche Macht das Rosenkranzgebet gegen den Teufel hat.

ERMAHNUNGEN DER ARMEN SEELEN

Oft erhielt Maria Simma von den Armen Seelen auch Ermahnungen und praktische Ratschläge. Einige sollen hier in Kürze wiedergegeben werden:

Das allerheiligste Altarssakrament wird nicht mehr verehrt, wie es verehrt werden sollte. In vielen moder-

nen Kirchen ist das Allerheiligste nicht mehr im Mittelpunkt der Kirche. Oft werden Bilder und Statuen gemacht, die das, was sie darstellen sollten, verhöhnen.
Es ist auch ein Mangel an Demut und Ehrfurcht, wenn verlangt wird, daß man stehend die hl. Kommunion empfängt, ohne jede Kniebeugung. Damit ist nicht gesagt, daß die hl. Kommunion nicht auch stehend empfangen werden darf, z. B. von Kranken und von älteren Leuten. Wer aber kniend kommunizieren will, dem muß dazu Gelegenheit geboten werden, wie es Papst Paul VI. ausdrücklich verlangt hat.
Das Rosenkranzgebet sollte mehr gepflegt werden. Das Rosenkranzgebet hat eine große Macht. Maria ist die Hilfe der Christen.

*

Überall stoße ich an, wenn ich im Auftrag der Armen Seelen sage, daß durch unanständige Kleidung der Sittenlosigkeit Vorschub geleistet wird. Die Sache muß ernst genommen werden und die Frauen tragen hier eine große Verantwortung.

*

Die Armen Seelen wünschen auch, daß wir frühzeitig ein Testament machen; wie oft gibt es Streitigkeiten auf Kindeskinder hinaus, weil entweder kein oder kein gerechtes Testament gemacht wurde.

*

Wichtig ist, daß jeder mithilft, das Reich Gottes aufzubauen. Eltern haben eine Verantwortung, wenn sie ihre Kinder nicht aktiv mitarbeiten lassen. Jugendliche machen sich schuldig, wenn sie eine gute Tat aus Bequemlichkeit nicht übernehmen.

BAU EINER KAPELLE

Eine Arme Seele äußerte sich, die Mutter Gottes wünsche, daß in Sonntag eine Kapelle gebaut werde; sie bezeichnete genau den Standort, weil sich dort früher ein Bildstöckli der Mutter Gottes befand. Dieses Bildstöckli wurde seinerzeit abgetragen, als dort ein Weg gemacht wurde; man versprach, es nachher wieder aufzubauen. Doch, wie es so geht, das Vorhaben wurde vergessen. Nun sollte hier eine Kapelle gebaut werden, so groß daß darin das Meßopfer dargebracht werden kann.
Ich orientierte meinen Seelenführer, der die Sache sofort ernst nahm, weil ihm bekannt war, daß an jener Stelle früher tatsächlich ein Bildstöckli gestanden ist, was ich persönlich nicht wußte; daran konnten sich nur noch die alten Leute erinnern.
Die Kapelle sollte mit Spenden erbaut werden. In der Gemeinde gab es Schwierigkeiten. Die Leute wollten nicht begreifen, daß die Kapelle gerade dort, wo sich nur zwei Häuser befanden, erbaut werden sollte und nicht in einer Parzelle mit mehreren Häusern! Auf Wunsch meines Seelenführers fragte ich eine Arme Seele, ob die Kapelle nicht im Flecken Türtsch gebaut werden dürfe, wo mehr Einwohner sind.
Die Antwort lautete: Wenn die Bewohner von Türtsch eine Kapelle wünschen, so müssen sie sie selbst bezahlen; ihre Kapelle dürfte nicht mit Spenden bezahlt werden, die bereits eingegangen seien.
So wurde also die Kapelle am gewünschten Ort errichtet, vor allem auf Initiative meines Seelenführers

Alfons Matt. Da sich in Vorarlberg noch keine Kapelle zu Ehren «der Jungfrau der Armen von Banneux» befand, wünschte Maria eine Statue von Banneux in diese Kapelle.
Der Rektor von Banneux brachte dann selbst eine Statue, die in Banneux in Belgien geweiht worden war, nach Sonntag.
Als die Kapelle fertig war, wünschte die Mutter Gottes durch eine Arme Seele, daß an der Kapelle ein Bild angebracht werde, das sie als Mutter der Barmherzigkeit für die Armen Seelen darstelle, es sollte aber ein Bild von natürlicher Schönheit sein und kein von der heutigen Kunst verzerrtes Gemälde. Ich bat die Mutter Gottes um einen guten Maler. Kurz darauf kam ein polnischer Priester, Pater Stanislaus Skudrzyk S. J. zu mir. Als ich ihm mein Anliegen unterbreitete, erklärte er mir, daß er in Krakau einen guten Maler kenne, Prof. Adolf Hyla, der imstande wäre, das Bild schön zu gestalten. Der polnische Jesuitenpater, der seit Jahren in Hamburg wirkt, nahm nun alles an die Hand, auch die Finanzierung des Bildes, dessen Transport von Krakau via London nach Sonntag ohne Störung verlief. Im Marien-Monat Mai 1959 wurde die Kapelle eingeweiht und steht seither als Wallfahrtskapelle und als Gedenkstätte für die Armen Seelen allen Pilgern offen. Die Lage dieser Gnadenstätte oberhalb des letzten Dorfes im Großen Walsertal, diese Ruhe und dieser Rundblick auf ein voralpines Alpental, inmitten grüner, von Blumenduft und Grillengezirp erfüllter Wiesen, ist einmalig. Wer sich zu einem stillen Gebet in Gottes freier Natur zurückziehen will, findet hier eine kleine Zelle, wo er sich so recht geborgen weiß.

Anhang

Das Fegfeuer und das Gebet für die Toten*

Von John A. O'Brien

Warum beten die Katholiken für die Toten? Ist eine Frage, die von Nichtkatholiken oft gestellt wird. Da die Sitte, für die Seele der Verstorbenen zu beten, sich auf der Lehre vom Fegfeuer aufbaut, die von den Reformatoren des 16. Jahrhunderts abgeschafft wurde und jetzt unter ihren Anhängern praktisch unbekannt ist, sehen sich diese natürlich in Schwierigkeiten, wie sie den katholischen Brauch, für die abgeschiedenen Brüder zu beten, verstehen sollen. Die Kirche hält ihren Kindern diese Andachtsübungen vor Augen, indem sie den 2. November als Allerseelentag festgelegt und ihren Priestern erlaubt, an diesem Tag drei Messen für die Seelen der Abgeschiedenen zu zelebrieren. Außerdem bestimmt sie den ganzen November als Monat besonderen Gebetes für die Armen Seelen. Wir wollen unsere nichtkatholischen Leser einladen, mit uns die Grundlage dieser Andachtsübung in Schrift, Überlieferung und Vernunft zu untersuchen.

Fegfeuer und Gebet für die Toten

Die Schrift ermuntert uns, nicht nur auf Erden für einander zu beten und die Fürsprache der Heiligen und Engel anzurufen, sondern auch, für die Seelen unserer verstorbenen Brüder zu beten. Im 2. Buch der Makkabäer wird erzählt, daß Judas, nachdem er

* Entnommen dem Buch «Der Glaube der Millionen», erschienen im Paul Pattloch-Verlag / Christiana-Verlag.

den Gorgas besiegt hatte, mit seinen Gefährten kam, um die im Kampf erschlagenen Juden zu begraben. «Dann veranstaltete er eine Geldsammlung von Mann zu Mann, die zweitausend Drachmen Silber ergab. Diese schickte er nach Jerusalem, um ein Opfer wegen der Sünden darbringen zu lassen.» Er sah ihre Sünden nicht als schwer an; «denn er bedachte auch, daß den frommen Entschlafenen die schönste Belohnung winke.» Der Schreiber bringt dann die darin enthaltene Lehre zum Ausdruck: «Ein heiliger und frommer Gedanke! Darum veranstaltete er die Sühne für die Toten, damit sie von der Sünde erlöst würden» (12, 43-46).

Wenn auch unsere getrennten Brüder die Bücher der Makkabäer nicht als inspiriert anerkennen, müssen sie wenigstens zugeben, daß sie treue historische Berichte sind, die den jüdischen Glauben Jahrhunderte vor Christus bezeugen. Tatsächlich beruhen sie auf derselben Autorität wie Isaias, Johannes und alle andern Bücher der Bibel — der unfehlbaren Lehrautorität der Kirche, die alle Bücher der Bibel als inspiriert erklärt.

Unser Heiland spricht von der Sündenvergebung in der «künftigen Welt» (Mt 12,32), was sich nach Augustinus und Gregor dem Großen auf das Fegfeuer bezieht. In seinem Brief an die Korinther sagt Paulus: «Das wird sich bei jedem Werk herausstellen», am Tag des Herrn. Er fährt fort: «Was an dem Werke eines jeden ist, wird eben das Feuer erproben. Hält jemandes Bauwerk stand», das heißt, sind seine Werke gerecht, «so wird er den Lohn empfangen. Verbrennt sein Werk», das heißt, sind seine Werke mangelhaft und unvollkommen, «so wird er nur Schaden erleiden, er selbst wird zwar gerettet werden, aber nur wie durch Feuer hindurch» (I Kor 3, 13-15). Mit diesen Worten sagt uns der heilige Paulus, daß die Seele eines solchen Menschen schließlich geret-

tet wird, obwohl sie eine Zeitlang die reinigenden Flammen des Fegfeuers erdulden muß.
Das ist die einmütige Auslegung der frühen Kirchenväter und die fortlaufende Tradition der dazwischenliegenden Jahrhunderte. Sie spricht zu uns von den Gräbern der Martyrer und von den Katakomben, wo die Leichen der frühen Christen begraben liegen. Der Verfasser sah in den Katakomben von St.Calixtus vor den Toren Roms eine Anzahl Inschriften, die ein Echo der letzten Worte der sterbenden Christen waren: «In euren Gebeten denkt an uns, die wir euch vorangegangen sind.» «Möge dir das ewige Licht in Christus leuchten», war das Antwortgebet der Hinterbliebenen. Inschriften wie diese finden sich auf den Grabmälern vieler Christen in den ersten drei Jahrhunderten.
Auf diesen apostolischen Brauch für die Toten zu beten, wird häufig von den Vätern des Ostens und Westens verwiesen. Tertullian (160-240) spricht an zwei verschiedenen Stellen von den Jahresgedenkmessen. «Wir bringen jedes Jahr an einem Tag Opfer für die Toten dar wie zu ihrem Geburtstag.» «Die gläubige Witwe betet für die Seele ihres Gatten. Sie bittet für ihn, der in der zwischenzeitlichen Ruhe ist, um Teilnahme an der ersten Auferstehung und bringt am Jahrestag seines Todestages ihre Gebete dar.»
In seiner Leichenpredigt für den Kaiser Theodosius sagte der heilige Bischof Ambrosius von Mailand: «Schenke Deinem Diener Theodosius die vollkommene Ruhe, jene Ruhe, die Du Deinen Heiligen bereitet hast... Ich habe ihn geliebt, und deshalb will ich ihm in das Land der Lebendigen folgen; ich werde ihn nicht verlassen, bis ich ihn berufen werde auf den heiligen Berg Gottes.»
Einer der ergreifendsten Berichte, die zu diesem Thema aus den Schriften der Väter an uns überliefert sind, stammt aus der Feder des heiligen Augustinus vom Beginn des 5. Jahrhunderts. Der gelehrte Bischof erzählt, daß seine Mutter, als sie im Sterben lag, folgende letzte Bitte an ihn richtete: «Lege diesen Leib irgendwohin; laß dich in keiner Weise durch eine Sorge um ihn beunruhigen. Nur darum bitte ich dich, daß du, wo auch immer du bist, meiner am Altar des Herrn gedenken mögest.» Die Erinnerung an diese Bitte ließ ihren Sohn das innige Gebet finden: «Deshalb bitte ich nun dich, o Gott meines Herzens, für die Sünden meiner Mutter. Möge sie denn mit ihrem Gatten in Frieden ruhen... Und befeuere, Herr, ... deine Diener, meine Brüder, denen ich mit Zunge, Herz und Feder diene, daß alle, die diese Zeilen lesen, an deinem Altar deiner Dienerin Monika gedenken...» Hier findet der allgemeine Brauch der frühen Kirche, für die Toten zu beten, wie auch ihr Glaube an einen Fegfeuer genannten Zustand seinen Widerhall.
Der Brauch, Gebet und Opfer für die Seelen der abgeschiedenen Verwandten und Freunde darzubringen, war tief im alten Judentum verwurzelt und hat sich trotz aller Wanderungen und der Zerstreuung in alle Welt bis auf den heutigen Tag gehalten. Vor ein paar Jahren sah der Verfasser eine große Anzahl Juden, die an der berühmten Klagemauer in Jerusalem für ihre Verstorbenen beteten.
Ein Gebetbuch, das bei den Juden Amerikas allgemein in Benutzung ist, enthält folgende Gebetsformel für Leichenfeiern:
«Abgeschiedener Bruder, mögest du die Tore des Himmels offen finden und die Stadt des Friedens und die Wohnstätte der Sicherheit sehen, mögen dir die dienenden Engel freudig entgegeneilen. Und möge der Hohepriester zu deinem Empfang bereitstehen. Geh bis zum Ziel, ruhe im Frieden und stehe wieder auf zum Leben. Möge die Ruhe in der himm-

lischen Wohnstätte ... das Los, die Wohnung und der Ruheplatz für die Seelen unseres verstorbenen Bruders sein (den der Geist des Herrn ins Paradies führe), der von dieser Welt nach dem Willen Gottes, des Herren Himmels und der Erde, ging. Möge der höchste König der Könige durch seine unendliche Barmherzigkeit ihn unter dem Schatten seines Flügels bergen. Möge Er ihn am Ende seiner Tage auferwecken und ihn aus dem Strom Seiner Entzückung trinken lassen.»

«Es ist tatsächlich seltsam», bemerkt Pater B. L. Conway C.S.P., «daß die Reformatoren eine solche Masse von Zeugnissen für Fegfeuer und Fürbitte für die Toten in Schrift und Tradition einfach beiseite schieben. Aber im Evangelium Christi sind die Lehren so miteinander verwoben, daß die Leugnung eines zentralen Dogmas logischerweise die Leugnung vieler anderer bedeutet. Luthers falsche Ansicht von der Rechtfertigung durch den Glauben allein führte ihn zur Leugnung des Unterschieds zwischen Todsünde und läßlicher Sünde, der Tatsache zeitlicher Strafen, der Notwendigkeit der guten Werke, der Wirksamkeit der Ablässe und der Nützlichkeit des Gebetes für die Toten. Wenn die Sünde nicht nachgelassen, sondern nur zugedeckt wird, wenn der ‚neue Mensch' des Evangeliums Christus ist, der seine Gerechtigkeit dem sündigen Menschen anrechnet, wäre es in der Tat sinnlos, für die Toten zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst würden. Aus Luthers Leugnungen des Fegfeuers folgt entweder die grausame Lehre, daß der größte Teil selbst frommer Christen verloren sei (was bis zu einem gewissen Grade das moderne Leugnen der ewigen Strafe erklärt) oder die unverbürgte Annahme, daß Gott die Seele im Augenblick des Todes durch eine plötzliche magische Veränderung reinigt.»

Wenn das Wort «Fegfeuer» auch nicht in der Schrift vorkommt, wird auf die Wirklichkeit, die es symbolisch benennt, im Alten und Neuen Testament wie in den Schriften der Väter des Ostens und Westens verwiesen. Da der Glaube an die Wirksamkeit der Gebete für die Toten in der jungen Kirche allgemein war, folgt daraus, daß der Glaube an das Fegfeuer ebenfalls allgemein war. Denn ohne Fegfeuer wären die Gebete für die Toten ohne Sinn und Bedeutung.

Das Fegfeuer — eine Forderung der Vernunft

Ganz abgesehen jedoch von dem Beweis, den Schrift und Tradition bieten, würde die Vernunft allein das Vorhandensein eines mittleren Zustandes zwischen Himmel und Hölle vermuten lassen, ja sogar fordern. Da «nichts Beflecktes in den Himmel eingehen kann», ergibt sich, daß eine Seele, die mit einer läßlichen Sünde oder nicht verbüßten Strafe aus diesem Leben geht, nicht in den Himmel kommen könnte. Sie könnte gerechterweise nicht in die Hölle geschickt werden, die ewig währt, da eine solche Strafe in keinem Verhältnis zu dem Vergehen stünde. Es ist wahrscheinlich, daß sehr viele Menschen mit läßlichen Sünden sterben. Sie sind nicht würdig, sofort in den Himmel einzugehen, können aber gerechterweise auch nicht zur Hölle verdammt werden. Es muß also noch einen anderen Zustand geben, wo die Strafe dem Vergehen angepaßt ist. Das gebietet schon die Vernunft. Der Zustand, den die Vernunft fordert, ist das Fegfeuer, wo die Seelen von läßlichen Unvollkommenheiten gereinigt und dadurch in einen Zustand versetzt werden, der es ihnen möglich macht, in die erhabene Gegenwart ihres Herrn und Schöpfers in der unaussprechlichen Glückseligkeit des Himmels einzugehen.

Der Brauch, für die Seelen der Abgeschiedenen zu beten, stimmt nicht nur mit der Hl. Schrift überein, sondern auch die Instinkte unserer Natur treiben uns dazu. Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen betont die soziale und geistige Solidarität des Menschengeschlechts, indem sie Aufschluß darüber gibt, wie wir einander in Zeiten der Not helfen können. Sie trägt viel dazu bei, dem Tod seine Schrecken zu rauben. Da die Reformatoren des 16. Jahrhunderts diese Lehre leugneten, vergewaltigten sie nicht nur die Schrift und die seit sechzehn Jahrhunderten ungebrochene Tradition der christlichen Kirche, sondern hemmten und störten auch unsere Naturinstinkte und unser Herzensverlangen. Sie zerschnitten die zarten Bande, welche die Erde mit dem Himmel verbinden, die Seele im Fleische mit der von ihrem irdischen Gefäß befreiten Seele.

Wenn ich für meinen Bruder auf dieser Erde beten kann, warum kann ich nicht weiter für ihn beten, wenn er die Schwelle zur Ewigkeit überschritten hat? Zerstört der Tod nicht den Leib allein und läßt die Seele unversehrt? Lebt sie deshalb nicht immer noch und denkt, erinnert sich und liebt? Was für ein irdischer Grund besteht dann, daß ich nicht weiterhin an den Bruder denken und meine Liebe zu ihm nicht in nutzlosen Tränen, sondern durch das wirksamere Mittel meines Gebetes für ihn beweisen soll? Wo gibt es einen Christen, der am offenen Grabe stehen und den Leichnam eines geliebten Menschen in seinen letzten Ruheplatz gesenkt sehen könnte, ohne die von Tränen getrübten Augen zum Himmel zu heben mit dem Ruf: «O Gott, erbarme Dich der Seele meines Lieben!»

Ohne auf das Schweigen seines Bekenntnisses über die Wirksamkeit der Gebete für die Toten zu achten, lauscht der Protestant der Stimme seines Herzens

und antwortet in jener Universalsprache der Liebe und des Mitgefühls, die alle Menschen verstehen. Von den stummen Lippen seines verstorbenen Freundes hörte er wieder das gleiche Flehen, das Job in seinem Unglück ausstieß: «Habt Mitleid mit mir, habt Mitleid mit mir wenigstens ihr, meine Freunde, denn die Hand des Herrn hat mich getroffen!» Daß solch eine Bitte nicht taube Ohren findet, ist ein Beweis, daß das menschliche Herz sich durch das religiöse Vorurteil nicht seine Liebe und sein Mitfühlen nehmen ließ. Von den Seelen, die über die Schwelle des Todes in die Ewigkeit einzogen und uns vom Fegfeuer aus um ein Gedenken im Gebet bitten, können wir in Wahrheit sagen: «Das Tasten unserer Hände und unsere Augen können sie nicht mehr erreichen; aber, Gott sei Dank, immer können unsere Liebe und unser Gebet sie erreichen.»

Aus seiner langen Erfahrung von mehr als 50 Jahren im Priesteramt erzählt Kardinal Gibbons eine Begebenheit, die diesen Punkt erhellt: «Ich sah eine Tochter mit sanfter Fürsorge am Krankenbett eines zärtlichen Vaters wirken. Manchen angstvollen Tag und manche schlaflose Nacht wachte sie an seinem Lager. Sie feuchtete die trockenen Lippen, kühlte die fiebrige Stirn und hob das sinkende Haupt wieder auf das Kissen. Jede Besserung und jede Verschlechterung ihres Patienten brachte Sonnenschein oder dunklen Schatten in ihr Herz. Kindliche Liebe war die Triebfeder von all diesem Tun. Ihr Vater starb, und sie folgte seinen sterblichen Überresten zum Grab. Sie war nicht katholisch, aber als sie an der Bahre stand, zerbrach sie jene Ketten, die ein grausames religiöses Vorurteil um ihr Herz gewunden hatte. Sie erhob sich über ihre Sekte und rief: ‚Herr, erbarme dich seiner Seele!' Es war die Stimme der Natur und der Religion.»

Tennyson spiegelt ähnlich die christliche Tradition und das natürliche Verlangen des Menschenherzens, wenn er seinen Helden, den sterbenden König Arthur, zu seinem überlebenden Waffenbruder, Sir Bedivere, sprechen läßt:

«Ich habe gelebt, und das, was ich getan,
Mach durch Sich selbst Er gnädig rein; doch du,
Und sollst du mein Antlitz nie mehr sehen,
Bete für mich. Gebet kann mehr erwirken,
Als diese Welt sich träumt. Drum Tag und Nacht
Laß gleich der Quelle deine Stimme steigen.»

Eine ansprechende Lehre

Als John L. Stoddard im Nebel der Ungewißheit nach dem sicheren Licht der religiösen Wahrheit tastete, bekam er von einem katholischen Freund einen Brief, der ihn auf die Schönheit und Vernunftgemäßheit der Lehre der Kirche aufmerksam machte. Der Brief, der sich für Stoddard als eine Quelle des Lichtes und der Hilfe erwies, legt die Sache mit wunderbarer Klarheit dar: «Es gibt kaum ein religiöses System des Altertums, in dem sich nicht eine (dem Fegfeuer) ähnliche Einrichtung findet. Es blieb den Reformatoren des 16. Jahrhunderts vorbehalten, dieses alte Dogma der Kirche zu verwerfen. Als sie die Heiligkeit der Messe und viele andere sakramentale Züge des Katholizismus leugneten, verschwand auch die Lehre vom Fegfeuer. Wenn die Seelen der Toten sofort in einen auf ewig unveränderlichen Zustand übergehen, der jenseits der Wirkung unserer Fürsprache liegt, dann sind all unsere Reliquien, Gebete und ähnlichen Übungen vergeblich. Aber wenn wir an die Gemeinschaft der Heiligen glauben, das heißt

an die Verbindung der dreifachen Kirche, der streitenden auf Erden, der leidenden im Fegfeuer und der triumphierenden im Himmel, dann können wir auf Erden Einfluß nehmen auf die Seelen, welche die Schwelle überschritten haben, und sie können Einfluß nehmen auf uns. Nur wenige verlassen dieses Leben in einem Zustand der Reinheit und Gnade, der ihr unmittelbares Eingehen in den Himmel verbürgt. Und noch weniger an Zahl, so wollen wir hoffen, sind jene, denen die gesegnete Zuflucht des Fegfeuers verschlossen ist. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Protestanten dies glauben können, und es ist nicht erstaunlich, daß die Ablehnung des Fegfeuers bei vielen eine Ausschaltung des Glaubens an die Hölle zur Folge hatte. Diese letztere Doktrin aber ist ungeheuer, wenn man sie für sich allein nimmt. Alle katholischen Lehren sind untereinander abhängig; sie stehen oder fallen zusammen. Man kann keine Steine aus dem Torbogen nehmen und erwarten, daß er dennoch stehen bleibt. Das Fegfeuer ist eine der humansten und schönsten Vorstellungen, die man sich denken kann. Wie viele wehe Mutterherzen hat es nicht besänftigt und getröstet mit der Hoffnung für einen toten, verirrten Sohn.»

Nach seiner Bekehrung schrieb Stoddard die Geschichte seiner religiösen Irrfahrten in dem Buch «Rebuilding a Lost Faith» (Neubau eines verlorenen Glaubens), in dem er die Vernunftgemäßheit dieser Lehre, die ihn so mächtig ansprach, folgendermaßen darstellte: «Die Lehre der katholischen Kirche bezüglich des Fegfeuers erklärt, daß es einen Ort gibt, wo die Seelen eine Zeitlang leiden, bevor sie zu den Freuden des Himmels zugelassen werden; denn sie müssen noch von gewissen läßlichen Sünden, Schwächen und Fehlern gereinigt werden oder haben noch

zeitliche Strafen für Todsünden abzubüßen, die noch nicht aufgehoben sind, obwohl die ewige Strafe für diese Sünden vergeben und durch Christi Sühne beseitigt ist. Weiterhin erklärt die Kirche, daß wir mit unseren Gebeten und dem Meßopfer durch die Verdienste Christi jenen Seelen immer noch helfen können. Über diese Erklärung geht das formelle kirchliche Dogma nicht hinaus; aber es ist kein Glaubensartikel, daß es im Fegfeuer materielles Feuer gibt. Man glaubt allgemein, daß die Seelen im Fegfeuer geistige Qual leiden, weil sie dann so stark, wie sie es auf Erden nicht vermochten, das vollkommene Glück verspüren, von dem sie eine Zeitlang ausgeschlossen sind, während sie das Ungeheuerliche der Sünden erkennen müssen, die sie gegen ihren himmlischen Vater und Heiland begangen haben.»

Ich habe viele Protestanten getroffen, die, obgleich in ihrem offiziellen Glaubensbekenntnis keine Doktrin vom Fegfeuer enthalten ist, zugeben, daß sie oft ihrer verstorbenen Lieben im Gebet gedenken. Ich erinnere mich an eine fromme Protestantin, die sagte, daß sie jeden Tag für ihren Sohn bete, der wenige Tage nach Beendigung seines Universitätsstudiums bei einem Autonfall ums Leben kam. Obwohl sie nie eine Zeile des heiligen Augustinis gelesen, kannte sie aus dem nicht zu unterdrückenden Verlangen ihres Herzens und einem unausrottbaren Instinkt ihrer menschlichen Natur heraus doch seine Lehre, daß «manche, die aus diesem Leben geschieden sind, nicht so böse sind, um als unwürdig der Barmherzigkeit zu gelten, aber auch nicht so gut, um das Anrecht auf sofortige Glückseligkeit zu haben.» In wachsender Anzahl kommen unsere getrennten Brüder zu der Erkenntnis, wie vernünftig und authentisch im Licht der Lehre Christi und der Apostel die Doktrin vom Fegfeuer ist. Mallock bemerkt richtig: «Man erkennt rasch, daß es die einzige Lehre ist, die einen Glauben an künftigen Lohn und künftige Strafe wenigstens einigermaßen mit unseren Anschauungen von dem, was gerecht und vernünftig ist, in Einklang bringt. Weit entfernt davon, überflüssiger Aberglauben zu sein, sieht man, daß sie gerade das ist, was Vernunft und Sittlichkeit fordern; und ein Glaube an das Fegfeuer ist nicht nur eine Bejahung von seiten des Verstandes, sondern harmonischer Teil des ganzen moralischen Ideals.» Kurz, die Lehre vom Fegfeuer entspricht der Forderung der Vernunft, harmoniert mit dem instinktiven Verlangen unserer Natur und gibt die Lehre Christi und seiner Apostel wieder.

*

Der Patron der Armen Seelen

Der Patron der Armen Seelen ist, nebst dem hl. Erzengel Michael, der hl. Odilo (962—1048), der im Jünglingsalter auf große Ländereien verzichtete und Mönch wurde; als Abt von Cluny wurde er der große Reformator und Organisator des damaligen Mönchtums. Sein Grundsatz war: «Ich will von Gott lieber wegen zu großer Güte als wegen zu großer Strenge gerichtet werden.»
Während der großen Hungersnot anno 1016 ließ er alle Vorräte des Klosters verteilen und veräußerte sogar kirchliche Geräte, um Brot austeilen zu können. «Nachdem Christus für uns Arme sein Blut vergossen hat», pflegte er zu sagen, «dürfen wir den Armen nichts vorenthalten.» Er hatte eine besondere Liebe zur leidenden Kirche. Ihm verdanken wir die Einführung des Armenseelenfestes.

Gedanken über das Fegfeuer*

Von Jean Guitton

Vielleicht war es die Vorstellung von dem Feuer, die in der Kirche des Westens Betrachtungen über das Fegfeuer verhindert hat. Um dieses Hindernis zu beseitigen, genügt es wohl, einige Betrachtungen über die offizielle Lehre der Kirche anzustellen und dabei die Erfahrungen der Mystiker zu berücksichtigen. Eigentlich ist es seltsam, daß das Thema Fegfeuer, das uns doch alle interessieren sollte — denn wer hat keine Freunde in diesem «Zwischenzustand», wer weiß, ob er sich heute abend nicht selber dort befindet? —, die meisten Gläubigen so ganz gleichgültig läßt.

Ich möchte hier einige Gedanken bringen, welche die Idee des Fegfeuers zugleich vergöttlichen und vermenschlichen, falls diese beiden Worte in der Menschwerdungsreligion überhaupt einen Gegensatz bilden.

Was den modernen Menschen wohl am meisten von dem Gedanken an das nahe Fegfeuer abhält, ist die Erinnerung an so viele Schriften, so viele Predigten, so viele schreckliche Geschichten, die die Qualen der Armen Seelen beschreiben. Bis zum 19. Jahrhundert war es jedoch so, daß die meisten Menschen sich nichts daraus machten, wenn andere gequält wurden. Die weltliche, ja zur Zeit der Inquisition sogar die kirchliche Justiz bedienten sich der Folter. Wer kann sich wohl ein empfindsameres und tränenreicheres Jahrhundert vorstellen als das von Rousseau und Watteau? Und doch konnten in jener empfindsamen Zeit die Menschen stundenlang den Folterungen des unglücklichen Damien zusehen, welcher Ludwig XV. durch einen Messerstich verwundet hatte.

Uns modernen Menschen ist diese Idee unerträglich. Nun hat die römisch-katholische Kirche zu keiner Zeit die Natur des Sühneleidens festgestellt, und sie gestattet eine Auffassung vom Fegfeuer, die mit der Vorstellung von körperlichen Qualen nichts zu tun hat. Der Tod überrascht die meisten Menschen in einem Augenblick, in dem ihre geistige Entwicklung auf Grund ihrer Sünden, ihrer «unzähligen Unterlassungen» noch nicht vollendet ist. Nach diesem Leben, das wegen der Willensfreiheit eine gefahrvolle Entwicklung darstellt, beginnt also eine gefahrlose Entwicklung in einer anderen Daseinsform, in der wir dann zu dem heranwachsen, was wir in unserm tiefsten Inneren ersehnt haben. Es handelt sich also um einen Zwischenstand zwischen dem, was wir sind und dem, was wir werden. Die hl. Katharina von Genua, die Mystikerin des Fegfeuers, gibt uns deutlich zu verstehen, daß dieses Feuer gleichzeitig Freude bringend und schmerzhaft ist, wie alles, was reinigt. Sie sagt darüber: «Die Schmerzen sind so groß, daß keine Zunge sie beschreiben, kein Verstand sich ihr Ausmaß vorstellen kann.» An einer anderen Stelle jedoch schreibt sie: «Ich glaube nicht, daß man eine Zufriedenheit finden kann, die derjenigen der Seelen im Fegfeuer gleichkommt, es sei denn, die Zufriedenheit der Seligen im Himmel. Die Zufriedenheit wächst jeden Tag, je mehr Gott diese Seele durchdringt, und er durchdringt sie, je mehr Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen, dahinschwinden.»

* Entnommen dem Buch «Das Mysterium des Fegfeuers» von Jean Guitton, P. Daniélou u. a., erschienen im Pattloch-Verlag, Aschaffenburg / Christiana-Verlag Stein am Rhein.

An dieser Stelle wäre zu bemerken, daß Freude und Schmerz sich sehr wohl nebeneinander finden können. Schon aus unserer eigenen Erfahrung wissen wir, daß Traurigkeit süß, daß Freude auch bitter sein kann. Im XXIII. Gesang des Purgatorio schreibt Dante diesen wunderbar tiefen Vers:

Domine labia mea aperies per modo
Tale che diletto e doglia parturie.

Wer hat nicht in Augenblicken höchster Freude die Trauer über ihre Vergänglichkeit erlebt, über die Unmöglichkeit, sie anderen mitzuteilen, über die Tatsache, daß es nicht immer so weitergehen kann. Wer kennt nicht die Seelenruhe in einer schweren Prüfung, die Freude über einen Schmerz, von dem man weiß, daß Gott ihn geschickt hat. Die begnadeten Seelen derjenigen, denen mystische Erfahrungen zuteil wurden, kennen besser als alle anderen Menschen die geheimnisvolle Verbindung von Freude und Schmerz. Je tiefer der Schmerz pflügt, desto höher erhebt sich die Freude aus dieser Furche. Die Büßer haben es uns gesagt, welch unermeßlichen Frieden sie in den größten Entbehrungen gefunden haben. Aus diesem Grunde suchen sie, soweit Gott es zuläßt, fast den Schmerz: in der Aufopferung ihres eigenen Willens gelangen sie zu dem Glück, das die vollkommen unterworfene Freiheit mit sich bringt. In Analogie zu diesen Tatsachen wollen wir versuchen, das «Innere» der Seelen im Fegfeuer zu begreifen.
Das geheimnisvolle Feuer, das ist Gott, dessen Gegenwart zwar verspürt wird, mit dem aber eine Vereinigung noch nicht möglich ist. Unter diesem Blickwinkel ist das Fegfeuer ein Zustand der Reife (vielleicht auch nur ein einziger Augenblick, den wir, indem wir Qualität durch Quantität ersetzen, in Tagen und Jahren ausdrücken), in dem unsere Person

durch den Schmerz geläutert wird. Hier wird die Wandlung zum Guten fortgesetzt, die wir auch schon während unseres Erdenlebens hätten vollziehen können, wobei jetzt allerdings keine Gefahr mehr besteht, daß von den gegebenen Möglichkeiten kein Gebrauch gemacht wird. Mit dem Ausdruck Qualen sollte man nur die Schmerzen bezeichnen, die aus den Gewissensbissen stammen, die anderen verdienen diese Namen nicht, da sie begleitet sind von einer Freude, wie sie sonst nur die Heiligen kennen. Und wie schön in seiner demütigen Hoffnung ist das von Sainte-Beuve überlieferte letzte Wort des Herrn de Saci: «O seliges Fegfeuer!»
Wir berechnen die Dauer des Fegfeuers nach menschlichen Zeitbegriffen, wie es unserer unvollkommenen Natur entspricht. Dabei sagt uns unser Verstand, daß es sich um eine anders geartete Zeit handeln muß, um eine Zeit des ungehemmten Fortschrittes, der Reinigung ohne Qual, des Leidens ohne Auflehnung, um eine geistige Zeit, um eine Zeit reiner Entwicklung. Es muß eine Zeit sein wie die, welche die menschliche Seele in willig hingenommenen Schicksalsschlägen durchmacht; eine Zeit, die nichts verschlechtert, sondern alles verbessert; eine Zeit, die nicht beladen ist mit den Gedanken an eine schreckliche Vergangenheit, noch mit Angst für die Zukunft, denn jeder Augenblick verströmt sich in einem schöneren, jeder Augenblick bringt eine größere Heilsgewißheit.
Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß es zwei Arten zu leiden gibt. Wenn uns ein Schicksalsschlag trifft, können wir ihn hinnehmen in dem Bewußtsein, daß er zu unserer Läuterung dient: dies ist das irdische Abbild der Leiden der «Katharsis», wie sie sich im Fegfeuer vollziehen. Man kann aber auch sich einschließen in diesen Schmerz, sich dagegen auflehnen und protestieren. Diese Ablehnung ist es

dann, die den Schmerz zur Qual macht. Von der ersteren Art ist das Leiden im Fegfeuer. Die Hölle hingegen ist der verschlossene und sich aufbäumende Schmerz, in dem es keine Ausnahme des Leidens gibt. Auf dem Prinzip der ewigen Liebe beruhen die drei Zustände, die wir Himmel, Fegfeuer und Hölle nennen. Wo sich dieser Liebe nichts entgegenstellt, da erscheint sie als reines Licht und bringt vollkommene Freude. Wo ein Widerstand bemerkbar wird, da erscheint sie als Feuer. Dabei gibt es aber zwei Möglichkeiten. Im ersten Fall — es handelt sich hier um das Fegfeuer — ist der Widerstand passiver Natur, gleichsam ein Rheumatismus der Seele, eine Krankheit, eine Mattigkeit. Im anderen Fall handelt es sich um einen aktiven Widerstand, der den Geist beherrscht, das Böse bejaht und sich auflehnt. Das Fegfeuer ist ein Freudenfeuer, das höllische ein Feuer der Qualen. Die Liebe hüllt uns immer ein: an uns liegt es, ob wir sie in Feuer oder in Licht verwandeln.

So können wir auch verstehen, daß eine ganz eigenartige und tiefe Mystik die Menschen inspirieren kann, die sich den Seelen im Fegfeuer widmen. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Art Gefangenenbesuch, obwohl auch diese Idee der Nächstenliebe und des Mitleides dabei nicht unbedingt zu fehlen braucht. Wie sollte derjenige, der unsere Besuche, die wir bei seinen leidenden Gliedern machen, gesegnet hat, nicht auch diese Besuche segnen, die man in frommem Gedenken und Gebet an jenen geheimnisvollen Ort der Verzögerung und der Reinigung im Lichte macht? Aber es kommen noch andere Gesichtspunkte hinzu. Die Seelen im Fegfeuer durchlaufen eine Erfahrung, so wie einst die großen Mystiker und selbst die Muttergottes, obwohl ihr die Sünde fremd war. Aber zum Unterschied von den größten Mystikern auf Erden, die

noch immer im Kampfe stehen und deren Ende noch immer irgendwo ungewiß ist, kennen sie keine Unruhe mehr: sie sind in der Hand Gottes, sie sind gerettet. Und wenn die Erwartung ihrer Erlösung ihnen Schmerz bereitet, vielleicht um so größer, je näher sie davor stehen (jedenfalls habe ich die Erfahrung als Kriegsgefangener gemacht), so haben sie doch wenigstens die eine absolute Sicherheit: Sie sind in der Ewigkeit, auf der richtigen Seite der Ewigkeit. Sie kennen das nicht mehr, was Kardinal Newman in seinem wunderbaren Gedicht über das Paradies The Dream of Gerontius als: The busy beat of time bezeichnete. Sie sind von ihrer biologischen Hülle und ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen gelöst. So gehören sie ganz Gott, sind sie ganz in Gott, ganz für Gott. Es ist selbst denkbar, daß sie eine Abkürzung dieser Zeit nicht wollen, falls sich daraus ein geringerer Grad von Seligkeit ergäbe.

Es ist also verständlich, wenn kontemplative Menschen auf Erden sich mit ihnen vereinigen. Sie unterstützen sie und werden von ihnen unterstützt. Es findet zwischen ihnen ein Austausch von Freud, Leid und Liebe statt, sie bilden eine Gemeinschaft mit irdischen und himmlischen Verdiensten. Unter den vielen Möglichkeiten, die sich dem menschlichen Geiste anbieten, zur Vereinigung des Sichtbaren und Unsichtbaren, der Zeit und der Ewigkeit, ist diese vielleicht die konkreteste, die wirksamste, die menschlichste, beinahe hätte ich gesagt: die freudigste. Und warum sollte ich es eigentlich nicht sagen? Wer jemals Menschen getroffen hat, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, für und mit den Seelen im Fegfeuer zu beten, wird bemerkt haben, daß Seligkeit von ihnen ausstrahlte. Das läßt darauf schließen, daß trotz der Schmerzen es mitten in diesem Zwischenstadium des Fegfeuers ein tiefes Meer von Frieden und Heiterkeit gibt. Und für uns arme

Sünder, die wir nicht hoffen können, gleich zur Anschauung Gottes zu gelangen, ist es eine Freude, zu wissen, daß wir auch an diesem Reinigungsort noch die zarten Bande wiederfinden werden, die uns mit unseren Freunden auf der Erde verknüpften. Die Familie wird nicht zerrissen, in den ewigen Wohnungen ersteht sie neu. Die Trennung durch den Tod einerseits und die zwischen Fegfeuer und Himmel andererseits, ist eine Trennung zwischen Liebenden: sie bewirkt eine Vervielfachung der Beziehungen und ein Wachsen der Liebe.

Was lehrt der Katechismus über das Fegfeuer?

Wer in der Gnade Gottes stirbt, aber noch nicht frei ist von allen Sünden und Sündenstrafen, kann nicht sofort in den Himmel eingehen. Der heilige Johannes schreibt von der himmlischen Gottesstadt: «Nichts Unreines wird in sie eingehen» (Offb. 21, 27). Wer noch für seine Sünden zu büßen hat, kommt daher erst an einen Reinigungsort, den wir das Fegfeuer (d. h. Reinigungsfeuer) nennen.

Die Armen Seelen im Fegfeuer sind erfüllt von bitterer Reue über ihre Sünden und von brennender Sehnsucht nach dem heiligen, guten Gott. In schweren Leiden müssen sie ihre Sündenstrafen abbüßen. Ihr größter Schmerz ist, daß sie Gott nicht schauen; ihr größter Trost, daß sie ihn bald schauen werden und für ewig gerettet sind.

Die Armen Seelen können selbst nichts tun, um ihre Leiden abzukürzen. Christus aber, ihr Erlöser, tritt unablässig beim Vater für sie ein und durch ihn auch Maria und die anderen Heiligen des Himmels. Durch Christus können auch wir für die Armen Seelen beten und opfern, damit sie bald von ihren Leiden erlöst werden.

Das Fegfeuer dauert bis zum Weltgericht. Nach dem Weltgericht gibt es nur noch den Himmel und die Hölle.

Zitiert nach dem deutschen Einheits-Katechismus, Seite 255.

Armen-Seelen-Erscheinungen bei Heiligen

Daß auch berühmte Heilige Armen-Seelen-Erscheinungen hatten, soll durch vier Beispiele belegt werden:

Margarete Maria Alacoque, 1647—1690, schreibt in ihrer Autobiographie (Ausgabe 1920, Seite 98):

«Als ich mich an Fronleichnam vor dem Allerheiligsten Altarssakrament befand, erschien plötzlich eine Person ganz in Feuer vor mir. Der jämmerliche Zustand, durch den sie mir zu verstehen gab, daß sie sich im Fegfeuer befand, ließ mich viele Tränen vergießen. Sie sagte mir, sie sei die Seele des Benediktinermönchs der einmal meine Beichte gehört und mir aufgegeben hatte, zur heiligen Kommunion zu gehen. Als Gunst hierfür hatte Gott im gewährt, sich an mich zu wenden, damit ich ihm Erleichterung in seiner Pein verschaffe. Er bat mich um alles, was ich während drei Monaten tun und leiden könnte... Nach Ablauf der drei Monate sah ich ihn schließlich von Freude und Herrlichkeit überschwemmt: er ging hin, um sich seines ewigen Glücks zu erfreuen. Er dankte mir und sagte mir, er werde mich bei Gott beschützen.»

Johannes Bosco, 1815—1888, verlor im Jahre 1839 seinen engsten Jugendfreund Luigi Comollo. «Die beiden Freunde hatten sich ein kühnes Versprechen gemacht: Wer zuerst stirbt, soll zum Überlebenden zurückkehren, um ihn über das Schicksal, das ihm in der andern Welt zuteil geworden ist, zu beruhigen.

In der Nacht nach der Beerdigung erhob sich im Schlafsaal, in dem an die zwanzig Seminaristen schliefen, ein schreckliches Getöse. Feuer blitzten auf und verlöschten. Das Haus bebte. Eine Stimme rief: «Ich bin gerettet!» Die Seminaristen sind zutiefst erschrokken, vor Anbruch der Morgenröte wagt sich keiner zu rühren. Eine unglaubliche Geschichte! Aber alle Zeugen versichern, sie leibhaftig miterlebt zu haben.» von Matt, Don Bosco, Seite 64/65, NZN-Verlag, Zürich.

Die hl. Gertrud die Große, Äbtissin zu Helfta, Verfasserin des berühmten Werkes «Der Gesandte der göttlichen Liebe», † um 1302, sah einst die Seele einer verstorbenen Nonne, die durch Gebärden zu verstehen gab, daß sie sich vor ihrem göttlichen Bräutigam zurückziehe. Nach der Ursache gefragt, antwortete diese Nonne: «Weil ich noch nicht vollkommen von den Flecken gereinigt bin, die meine Sünden hinterlassen haben; und wenn er mir in diesem Zustand den freien Eintritt in den Himmel gewährte, so würde ich ihn nicht annehmen, denn so glänzend ich auch in deinen Augen erscheine, so weiß ich doch, daß ich noch keine würdige Braut meines Herrn bin.»

Die hl. Christina von Belgien, ein Hirtenmädchen von St.Trond, Diözese Lüttich, auch Christina Mirabilis genannt, weil sich in ihrem Leben wunderbare, von Zeugen verbürgte Dinge zutrugen, durfte in einer Vision den Himmel und das Fegfeuer sehen. «Christina», so hörte sie eine Stimme, «du bist in der Seligkeit des Himmels; ich lasse dir die freie Wahl, entweder von heute an unter den Auserwählten zu weilen oder noch für einige Jahre zur Erde zurückzukehren, um durch gute Werke den Armen Seelen zu helfen. Wählst du das erstere, so bist du in Sicherheit und hast nichts mehr zu fürchten; andernfalls kehre zur Erde zurück, um ein wahres Martyrium zu erdulden, Unglücklichen zu helfen und deine Krone zu verschönern...» Christina gab zur Antwort: «Herr, laß mich zurückkehren, um für die Verstorbenen zu leiden; ich fürchte keine Schmerzen, keine Bitterkeit.» Und sie vollbrachte ungewöhnliche Bußwerke für die Armen Seelen. Viele von ihnen, u. a. Ludwig, Graf von Leon, erschienen ihr aus Dankbarkeit dafür, daß sie aus dem Fegfeuer befreit wurden.

Die hl. Brigitta, eine schwedische Adelige, † 1373 zu Rom, schreibt: «Wie sich der Hungrige der Speise erfreut, ein Durstiger des Trankes, ein Nackter der Kleidung und ein Kranker des Bettes, in das man ihn legt, so freuen sich die Armen Seelen und werden teilhaftig des Guten, das auf der Welt für sie geschieht.»

Museum der Seelen im Fegfeuer in Rom

P. Reginald-Omez O. P. schreibt in seinem Buch «Kann man mit den Toten in Verbindung treten?» (Pattloch-Verlag): «Wir haben mehrmals das berühmte ‚Museum der Seelen im Fegfeuer' in Rom besucht. Es ist im Jahre 1900 von P. Victor Jouet, Priester vom Heiligen Herzen, Begründer der Zeitschrift ‚Das Fegfeuer' eingerichtet worden. Dieses Museum zeigt den Besuchern eine originelle und in ihrer Art zweifellos einmalige Sammlung: man kann hier die Feuerspuren sehen, die von Seelen im Fegfeuer hervorgebracht worden sein sollen: auf Gebetbüchern (wie dem der Margarete Dammerle aus Erlingen), Meßbüchern, Stoffen (wie dem Hemd des Sieur Joseph Leleux aus Mons, das den Abdruck brennender Finger, vom 21. Januar 1789 datiert trägt, oder wie dem stark versengten Militärmantel der italienischen Wache, die während einer Nacht des Jahres 1932 im Pantheon das Zenotaphium des ermordeten Königs Humbert I. hütete, dessen Gespenst eine feurige Hand auf der Schulter des Soldaten abdrückte, nachdem es ihm eine Botschaft für Viktor Emanuel III. anvertraut hatte)... Man kann hier auch ein Kreuz sehen, das tadellos von der Spitze eines glühenden Zeigefingers gezeichnet worden ist. Räumt man ein, daß solche Abdrücke nicht die Wirkung eines Zufalls oder eines bewußten Betrugs sind, so ist es jedenfalls selbstverständlich, daß sie nicht von dem geistigen Feuer hervorgebracht worden sein können, das die abgeschiedenen Seelen erfaßt: sie können nur die Wirkung eines Wunders Gottes sein, der zu diesem Zweck ein Element schuf, das in der Lage ist, die Gegenstände zu verbrennen und auf ihnen die schwarze Spur zu hinterlassen, die ein Symbol ist für den geistigen Brand dieser Seelen in der Phase der Sühne.»

Zitate

«Wir dürfen in unseren Gebeten kein Glied des mystischen Leibes vergessen, am allerwenigsten diejenigen, die sich nach ihrem Tode im Fegfeuer befinden.» Pius XII in MYSTICI CORPORIS

«Die Liebe erstreckt sich auch auf solche, die in dieser Liebe gestorben sind, denn die Liebe ist das Leben der Seele, wie die Seele das Leben des Körpers ist.» Thomas von Aquin

Wenn das Fegfeuer eine Züchtigung bedeutet, so ist es doch gleichzeitig auch ein Heilmittel. Das werden wir gleich verstehen, wenn wir ein wenig darüber nachdenken, was die Sünde für den Menschen ist. Die Sünde ist ein Gift für die Seele. Die Absolution macht es zwar unschädlich, sie kann jedoch die Wirkung, die es bereits gehabt hat, nicht aufheben: das Leben ist geschwächt.
Die Sünde verwundet die Seele. Selbst wenn die Wunde abgeheilt ist, bleibt die Narbe zurück.
Die Sünde ist die Krankheit der Seele. Jede Genesung aber erfordert Opfer.
Jeder übernatürliche Schaden muß auf übernatürliche Weise behoben werden, sei es auf dieser Welt, sei es in der andern. Andrée Bourçois-Macé

Höret also auf den Grund, den ich euch darlegen will: Jesus Christus hat sich gewürdigt, die Kirche seine Braut zu nennen, und die Gesamtheit der Gläubigen nennt er seinen Körper, dessen göttliches Haupt er ist. Nun steht es aber fest, daß der Teil dieses Körpers, den das Unglück am härtesten betroffen hat, die leidende Kirche ist, die teuren Seelen, die ach so schwer zu leiden haben. Auf der ganzen Erde gibt es kein Leid, das ihrem Martyrium vergleichbar wäre. Wenn also Jesus Christus sieht, daß ihr in eurem Herzen ein besonderes Mitleid habt mit dem Körperteil, der am verlassensten ist, glaubt ihr da nicht, daß er euch dann besonders liebt?

Etienne Binet, S. J., in seinem berühmten Werk über das Fegfeuer, das zu Anfang des 17. Jahrhunderts erschien.

Da die Liebe das Band ist, das die Mitglieder der Kirche miteinander verbindet, so erstreckt sie sich auf die Lebenden wie auf die in der Liebe dahingegangenen Toten. Dank dieses Bandes der Liebe können also die Opfer der Gläubigen den Abgestorbenen nützlich werden. Denis, der Kartäuser

Romano Guardini hat einmal geschrieben, es gäbe wenig über das Jenseits zu sagen, wenn das Leben des Menschen einfach in Gut und Böse einzuteilen wäre. Der Mensch aber ist ein komplexes Wesen, in dem das Gute und das Böse so eng beieinanderliegen, daß sie oft schwer voneinander zu trennen sind (denken wir an das Gleichnis vom Weizen und der Spreu im Evangelium).
Der Mensch ist das schönste Geschöpf Gottes. Mit ihm hat sich Gott vereinigen wollen, um daran sein Wohlgefallen zu finden, dieses Wesen hat er zu

einer vollkommenen Vereinigung berufen. Wenn also dieses Geschöpf von materiellen Bindungen befreit ist und vor ihm erscheint, so will er es vollkommen sehen, absolut würdig seiner Liebe.

J. M. Szymusiak S. J.

Erwacht ihr Schläfer,
Bittet Gott für die Armen Seelen!

Ruf der Nachtwächter in den Städten und Dörfern Frankreichs.

Wenn man wüßte, welche Macht diese guten Armen Seelen über das Herz Gottes haben und wenn man wüßte, welche Gnaden man durch ihre Fürbitten erlangen kann, sie wären nicht so sehr vergessen; man muß viel für sie beten, damit sie viel für uns beten. Johannes Vianney, Pfarrer von Ars

Wir leben von den Gütern unserer verstorbenen Voreltern und Eltern und vergessen leicht, was wir ihnen schuldig sind und wie sehr sie nach unserem Dank begehren und unserer Hilfe bedürfen. Sie rufen: Trage, leide, bete, faste, gib Almosen für uns! Opfere doch das heilige Meßopfer für uns auf!

Anna Katharina Emmerich, Augustinernonne

Wie beschaffen das Werk des einzelnen ist, das Feuer wird es erproben. Paulus in Kor. 3,13

Wie glücklich sind wir, daß wir das Leben im Frieden mit Gott beschlossen haben, aber hier quält er uns mit dem Wunsch, ihn zu sehen.

Dante, 36. Vers des PURGATORIUMS

Bußpsalm 130: De profundis

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr.
Höre, Herr, auf meine Stimme!
Mögen deine Ohren lauschen auf mein
lautes Flehen!
Wolltest du auf Sünden achten, Herr,
wer könnte dann, o Herr, bestehen?
Ja, Vergebung ist bei dir,
auf daß man dir in Ehrfurcht diene.
Ich hoffe auf den Herrn; es hofft meine Seele;
ich harre auf sein Wort.
Meine Seele harrt auf den Herrn
mehr als die Wächter auf den Morgen.
Mehr als die Wächter auf den Morgen
harre Israel auf den Herrn!
Denn beim Herrn ist Huld,
und bei ihm Erlösung in Fülle.
Er wird Israel erlösen
von allen seinen Sünden.
Herr, gib ihnen die ewige Ruhe,
und das ewige Licht leuchte ihnen!
Herr, laß sie ruhen im Frieden. Amen.

Gott kann sein Wesen nicht ändern. Heilig muß er immer sein. Aber weil er heilig ist, kann keine unheilige Seele im Himmel selig werden.

John Henry Newman, Kardinal

Wie der Hirsch verlangt nach frischem Quell,
so verlangt meine Seele nach dir, o Gott.
Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott:
Wann darf ich kommen und Gottes Angesicht
schauen? Psalm 42, 2-3.

O Gott, du liebst es, allzeit Erbarmen und Gnade walten zu lassen. Darum bitten wir dich inständig: Gedenke der Seelen deiner Diener und Dienerinnen, die du von dieser Welt hast scheiden lassen. Uebergib sie nicht der Macht des Feindes und vergiß sie nicht auf immer. Befiehl deinen heiligen Engeln, daß sie sie aufnehmen und in die himmlische Heimat geleiten. Auf dich haben sie gehofft, an dich geglaubt. Nun laß sie nicht die Strafen des Fegfeuers erdulden, sondern laß sie die ewigen Freuden besitzen. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Weitere Werke aus unserem Verlag

Haus- und Altar-Bibel

für die katholische Familie und zum Auflegen in der Kirche

Vorwort von Kardinal Bea

Nach den Grundtexten übersetzt von den Professoren Dr. Vinzenz Hamp, Dr. Meinrad Stenzel, Dr. Josef Kürzinger

Format 19×28 cm, großer Druck, 1400 Seiten, feinstes Bibeldruckpapier

Ausgabe A: mit 16 Farbtafeln des 13. Jahrhunderts
Ausgabe B: mit 32 ganzseitigen Illustrationen von R. P. Litzenburger

In grauem Ganzleinen- oder rotem Kunstlederband mit Cellophanumschlag und Schuber DM 58.—, Fr. 71.—

In Ledereinband mit Goldschnitt, Cellophanumschlag und Schuber:
Schafleder natur DM 125.—, Fr. 150.—
Saffianleder rot DM 145.—, Fr. 174.—

Unsere Bibelausgaben:

	DM	Fr.
Volksausgabe, fester PVC-Einband, 11,5 x 17,5 cm, 1540 S.	9.80	12.40
Standardausgabe, Kunstleder, 11,5 x 17,5 cm, 1540 S.	18.50	22.80
Standardausgabe, Saffianleder, 11,5 x 17,5 cm, 1540 S.	40.—	49.—
Oktavausgabe A ohne Bilder, Leinen, 13,5 x 20 cm, 2012 S.	24.—	29.50
Oktavausgabe B mit Bildern, Leinen, 13,5 x 20 cm, 2012 S.	32.—	39.40
Hausbibel, Ganzleinen mit Schuber, 19 x 28 cm, 1420 S.	58.—	71.—
Hausbibel, Kunstleder mit Schuber, 19 x 28 cm, 1420 S.	58.—	71.—
Hausbibel, Schafleder, Goldschnitt, 19 x 28 cm, 1420 S.	125.—	150.—
Hausbibel, Saffianleder, Goldschnitt, 19 x 28 cm, 1420 S.	145.—	174.—
Prachtbibel, Saffian, Gold, Kassette, 19 x 28,5 cm, 2000 S.	168.—	202.—

Der Christ in der Welt

Einzelpreis pro Band DM 5.50/Fr. 6.90
Subskriptionspreis bei Abnahme aller Bände pro Band DM 3.80 / Fr. 4.80.

Die katholische Enzyklopädie «Der Christ in der Welt» ist eine Taschenbuchreihe von ca. 160 Bänden, die, in 18 Sachgruppen gegliedert, einen Gesamtüberblick über Wissen und Weltbild unserer Zeit aus katholischer Sicht gibt. Jeder Band umfaßt ca. 120 bis 180 Seiten und ist von einem erfahrenen und anerkannten Wissenschaftler des betreffenden Fachgebietes geschrieben. Sie wird herausgegeben unter beratender Mitwirkung von Prof. Dr. Johannes Hirschmann S. J., in verantwortlicher Zusammenarbeit mit deutschen und französischen Autoren. Für den Inhalt der Bände sind die einzelnen Autoren verantwortlich. Thematik und Stoff wurden vom Herausgeber aufgestellt und aufeinander abgestimmt, um Überschneidungen zu vermeiden.

Die Enzyklopädie «Der Christ in der Welt», von der bisher 125 Bände erschienen sind, möchte in erster Linie den interessierten Leser vom Standpunkt der heutigen theologischen und profanen Forschung aus informieren und ihm eine erste Einführung in die wichtigsten Sachgebiete menschlichen Wissens bieten. Die Literaturangaben der einzelnen Bände verweisen ihn auf weiterführende Werke. Es ist also nicht das Ziel der Enzyklopädie, Grundlagenforschung zu treiben. Vielmehr will sie, auf dieser aufbauend, deren Ergebnisse einem möglichst breiten Leserkreis zugänglich machen und darüber hinaus den Dialog mit Andersgläubigen sowie Nichtgläubigen anregen.

BERNHARD PHILBERTH

Christliche Prophetie und Nuklearenergie

256 Seiten, Leinen DM/Fr. 13.80

6. Auflage

Die letzten 80 Seiten des Buches weisen nun nach, daß die Geheime Offenbarung die entscheidenden Einzelheiten eines nuklearen Großkrieges eindeutig darstellt. Der Leser steht erschüttert vor dem, was der Wissenschaftler da aufzeigt, wie er die Aufgaben der einzelnen Engel erhellt. Was die vier ersten Engel ankünden, entspricht in der dargestellten Auswirkung dem Beschuß mit atomaren Bomben. Der fünfte und sechste Engel lösen die Luft- und Landoperationen aus, wobei der johanneische Wortlaut wiederum bis auf Situationen und Zahlen genau ist. Die Ausgießung der sieben Zornschalen Gottes, das Tier aus dem Meer, das Tier aus dem Festland, die große Buhlerin, alles hat seine reale Entsprechung. Trotzdem aber, wiederholt Philberth, wäre es abwegig, folgern zu wollen, daß die Apokalypse einen Krieg fixiere. «Nicht eine technische Entwicklung, sondern Gott ist Herr über Sein und Nichtsein.» Wir mögen uns diesem Buche gegenüber einstellen wie wir wollen, der Autor bleibt uns jedenfalls keine Gründe für seine Ansichten schuldig. Die exakten Berechnungen einerseits, die Vergleiche mit der Offenbarung anderseits geben auch dem Unwilligsten zu denken. «Niemand darf und kann sich über diese Dinge eigene Betrachtung, eigenes Prüfen, eigenes Urteilen abnehmen lassen, denn jeder steht allein, ganz allein vor der letzten Entscheidung, sagt das Vorwort.

Dr. J. Keckeis in «NZN»

Philberth ... dessen Logik, Weitsicht, Mut und ethische Klarheit die schweizerische Oeffentlichkeit neuerdings aufgerüttelt ... der das Entscheidende der Wissenschaft über die Nuklearenergie und den prophetischen Ruf der Offenbarung Johannes an unser Geschlecht des Atomzeitalters einfach und groß verkündet hat ...

Kirchenblatt für die reformierte Schweiz

Man übertreibt nicht, wenn man dieses Buch eines der erregendsten und bedeutendsten unserer Zeit nennt.

Welt und Wort

BERNHARD PHILBERTH

Der Dreieine

Anfang und Sein
520 Seiten, Paperback, ca. DM Fr. 25.—

Bernhard Philberth, der berühmte deutsche Atomforscher, legt hier sein Lebenswerk vor, ein Buch, wie es selten auf dem Buchmarkt erscheint. Es ist der Entwurf eines Weltbildes von solch strahlender Luzidität und von einer solch souveränen denkerischen Bewältigung des Mikro- und Makrokosmos, daß der Leser wie von einer Offenbarung überfallen und überwältigt wird.

Philberth gehört zu jenen Genies, die die mathematische Röntgenaufnahme des Kosmos geistig bewältigt haben; er ist deshalb auch in der Lage, völlig neue physikalische Erkenntnisse zu bieten, die in einigen Teilen sogar die bisherigen Hypothesen der Fachwelt (besonders auf dem Gebiet der Relativitätstheorie) widerlegen.

Wenn auch der Laie nicht jede Formel versteht (was nicht notwendig ist), so gewinnt er doch aus der gutverständlichen Darstellung ein Ordnungsbild von bestechender Evidenz.

Auf eine kurze Formel gebracht, geht es um folgendes: Die Welt ist Spiegelbild, Gleichnis Gottes. Und Gott ist der Dreieine. Aus dieser Dreiheit des Ewigen entspringt die gewaltige dreiheitliche Mächtigkeit alles endlichen Seins. Philberth bringt den Nachweis, wie alles, angefangen von der Dreidimensionalität des Raumes über alle Seinsstufen das Impressum des Dreieinen trägt.

Die Geschichte hat eine furchtbare Schwelle überschritten. Der Fortbestand allen Lebens ist vom Menschen selbst abhängig geworden. Denn erstmals seit Bestehen der Welt hat ein geschaffenes Wesen die Macht erlangt, die Erde als Lebensraum zu vernichten. Die Zeit der großen Entscheidung ist unaufschiebbar angebrochen; der Entscheidung über Leben und Tod, mit oder gegen Gott.

Dämonische Besessenheit heute

Tatsachen und Deutungen
Von Adolf Rodewyk SJ, 2. Auflage, 268 Seiten, Leinen, Fr. 20.90/DM 16.80

Dieses Buch ist ein Menetekel, ein Fingerzeig Gottes, der Tausende aus ihrer religiösen Lauheit und Verblendung aufrütteln wird.

Das «Schwäbische Tagblatt» schrieb am 14. März 1967: «Ein phantastisches Buch. Spannender als jeder Kriminalroman. Denn es ist die Rede von Wesen, an die heute kaum mehr jemand ernsthaft glaubt: von Dämonen. Umso erstaunlicher und erregender der Bericht des Jesuitenpaters, der eine Besessenheit in neuester Zeit in allen Einzelheiten beschreibt. Rodewyk, gebürtiger Kölner (1894), war während des Zweiten Weltkriegs Seelsorger in einem Lazarett im Rheinland und hat von 1941 bis zum Kriegsende eine damals 30- bis 34jährige verheiratete Frau, die als Schwester tätig war, exorzistisch behandelt. Es ist der nüchterne Bericht eines Theologen, der die Besessenheitsphänomene klar von Hysterie, Hypnose, Epilepsie, Neurosen, Psychosen und para-psychologischen Erscheinungen unterscheidet. Zweifellos war Magda, wie er die furchtbar gequälte Frau nennt, seelisch krank. Aber darüber hinaus gab es Symptome, die weit über die von der Psychiatrie erfaßten und beschriebenen Zustände hinausgingen und ohne dämonologische Deutung unerklärlich blieben ... »

P. Alfons Kemmer schrieb in MARIA EINSIEDELN: «Wer es aber in dem Geiste liest, in dem es geschrieben ist, wird durch die Lektüre im Glauben an Gottes Allmacht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bestärkt werden und sich freuen über die Gnade der Erlösung und den Sieg Christi über Teufel und Hölle ...
Schon der Name des Verfassers bürgt für den seriösen Charakter des Buches ... Die Tatsachen, die er vorlegt, sind durch viele Zeugen bestätigt worden.»

HANS BAUM

Die apokalyptische Frau aller Völker

Kommentare zu den Amsterdamer Erscheinungen und Prophezeiungen. 320 Seiten, Paperback, ca. DM/Fr. 15.—

Das Buch ist ein beschwörender Ruf an die heutige Menschheit, die marianische Weissagung, speziell die Amsterdamer Botschaften der Frau aller Völker, als prophetischen Kommentar zur Apokalypse und als Wegweiser durch unsere letztzeitlich geprägte Epoche zu erkennen und zu bewerten.
Die sieben Kapitel des Buches, die bereits Tausenden von Lesern als Hefttitel der Schriftenreihe «Die apokalyptische Frau aller Völker» ein erregendes geistiges Erlebnis bedeuteten, seien zusammen mit kurzen Inhaltshinweisen hier im Wortlaut wiedergegeben:
«Die Letztzeitkatastrophen» — besonderer Charakter und heilsgeschichtlicher Zweck letztzeitlichen Katastrophengeschehens —, «Das Siegel Satans» — die «Errechnung» der apokalyptischen Zahl 666 aus den ideologischen Fehlhaltungen unserer Zeit —, «Das Geheimnis des Kreuzes» und «Das Zeichen der Frau» — die Offenbarung des apokalyptischen Siegels durch die Frau aller Völker —, «Das Geheimnis der Bosheit» — marianische Enthüllungen freimaurerischer und kommunistischer Pläne und Geheimnisse —, «Bannerträger des Antichrists» — Entlarvung großer, darunter auch zeitgenössischer Verführer als apokalyptische «Könige» bzw. «Frösche» (Off. 17) durch die Apokalypse und die Frau aller Völker —, «Die zwei Zeugen» — Hl. Sacerdotium (bzw. Papsttum) und Hl. Imperium (bzw. Kaisertum) als biblisch und marianisch beglaubigte apokalyptische «Zeugen» und gottgewollte Autoritäten der irdischen Völkergemeinschaft.
Diese Kapitelübersicht zeigt eindrucksvoller als eine allgemeine Charakterisierung, daß dieses Buch mehr ist, als sein schlichter Titel zu versprechen scheint, nämlich ein literarisches Ereignis, an dem niemand vorbeigehen kann, der auf die bohrenden Fragen unserer satanisch bedrängten Gegenwart nach der tröstenden Antwort biblischer und marianischer Weisungen und Warnungen sucht.

Anna Katharina Emmerich

Vom Jahre 1819 bis 1822 saß der bekannte deutsche Dichter Clemens Brentano am Krankenbett der stigmatisierten Nonne Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen. A. K. Emmerich, die nie Sprachen studiert hatte, sprach in ihren Visionen oft perfekt Aramäisch, Griechisch und Latein, d. h. sie sprach so wie die Personen, die sie in ihren Visionen sah. Brentano sandte diese Sprachproben jeweils seinem Freund, einem berühmten Orientalisten in Berlin, der daraufhin sogar neue Sprachentdeckungen machte.
A. K. Emmerich sah in ihren Visionen das Leben Jesu und Mariä, besonders ausführlich aber die Passion des Herrn wie einen Film vor ihren Augen abrollen und erhielt auch Rückblenden ins Alte Testament, soweit es für den Messias sinnbildlich war.
Die Fülle des Materials, welches mehrere dicke Foliobände füllte und welches Brentano selbst nicht mehr sichten konnte, war so ungeheuer, daß erst nach seinem Tod durch Pater Schmöger alle Niederschriften Brentanos zusammengestellt wurden.
Die drei in unserem Verlag erschienenen Bände gehen von der Brentanoschen Niederschrift aus; nur Wiederholungen und die für die Geschichte des Lebens Jesu unwesentlichen Teile wurden gekürzt:

Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi
568 Seiten, Leinen, DM 16.80/Fr. 20.90
Beginnend mit der Vermählung Mariens mit dem hl. Joseph erleben wir in den Gesichten der Seherin das ganze Leben Jesu von seiner Jugend bis zu seiner Himmelfahrt.

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi
408 Seiten, Leinen, DM 14.80/Fr. 18.40
Angefangen mit den Szenen im Abendmahlssaal werden wir Zeugen der Passion des Herrn. Das erschütterndste Buch der Weltliteratur.

Leben der heiligen Jungfrau Maria
453 Seiten, Leinen, DM 16.80/Fr. 20.90
Die Aufzeichnungen beginnen mit den Voreltern der hl. Anna, schildern die Geburt Mariä, ihr Leben im Tempel, die Vermählung mit dem hl. Joseph, die Reise nach Bethlehem, die Geburt Christi, die Reise der hl. Drei Könige, die Flucht nach Aegypten, den Tod der hl. Jungfrau und die Zeit nach ihrem Tode.

ANNA KATHARINA EMMERICH

Die Geheimnisse des Alten Bundes

Aus den Tagebüchern des Clemens Brentano, herausgegeben von P. R. E. Schmöger, 180 Seiten, Leinen, DM 9.80 / Fr. 11.65.

Der Dichter Clemens Brentano, der mehrere Jahre in Dülmen die Visionen der Anna Katharina Emmerich aufzeichnete, kam nicht mehr dazu, aus der Ueberfülle des ihm vorliegenden Materials die Gesichte über die Geheimnisse des Alten Bundes zusammenstellen. Es blieb P. Schmöger überlassen, diese Schauungen, die zu den frühesten der Seherin gehören, zu einem Ganzen zu sammeln.
Die Gesichte über die Geheimnisse des Alten Bundes beginnen mit der Schöpfung der Welt und enden mit der Geschichte des ägyptischen Joseph. Sie ergänzen und bestätigen die bereits früher in unserem Verlag erschienenen Bände «Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi», «Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi» und «Das Leben der heiligen Jungfrau Maria»

DANIEL-ROPS

Die Bibel als Geschichtsbuch

572 Seiten, Pp. DM 8.80/Fr. 11.10

Viele Menschen kaufen sich eine Bibel, beginnen einige Seiten zu lesen, stoßen dann auf langweilige Partien (z. B. Gesetzesvorschriften der Juden) und legen die Bibel dann endgültig auf die Seite. Dem will Daniel-Rops vorbeugen, indem er nur jene Teile herausgreift, die eine geschichtliche Handlung aufweisen, d. h. er will die Kernstücke der Bibel in die Hand geben, die eine Rekonstruktion der Geschichte des auserwählten Volkes gestatten. Das Ganze wird zu einer fortlaufenden, überaus spannenden Erzählung, die den Leser von der ersten bis zur letzten Seite fesselt. Dabei wird die Bibel soweit wie möglich zitiert, wobei Daniel-Rops kurze Zusammenfassungen der Tatsachen und Ueberleitungen bietet. Und trotzdem: Die Bibel des Alten Testamentes ist nicht nur ein Geschichtswerk. Als inspirierte Schrift enthält sie eine geistige Botschaft, und zwar die schönste, die der Menschheit vor dem Evangelium gegeben wurde.

ANNA KATHARINA EMMERICH

«Visionen»

über die Engel,
die Armen Seelen im Fegfeuer,
die streitende und leidende Kirche

240 S. Ln. ca. DM 12.80/Fr. 16.—

Schon als Kind hat Anna Katharina Emmerich Visionen gehabt und jenseitige Dinge gesehen. Hier berichtet sie in ihren Schauungen über die Gliederung der Engel, die Armen Seelen im Fegfeuer, die streitende und leidende Kirche, das hl. Meßopfer und über das jenseitige Leben in Lohn und Strafe. Alle diese Dinge sprach sie aus wie ein unschuldiges Kind, das etwa seine Gärten beschreibt: «Wie ich noch des Nachts, als ein kleiner Wicht im Schnee auf dem Felde kniete und mich über alle die schönen Sterne freute, betete ich zu Gott: ‚Du bist nun doch mein rechter Vater und hast so schöne Dinge im Haus, nun mußt du sie mir zeigen.' Und er zeigte sie mir alle. Er nahm mich bei der Hand und führte mich überall hin, und das war ganz natürlich; denn ich schaute alles so herzlich froh an und sah auf gar nichts anderes.»
Weiterhin gibt sie uns in ihren Gesichten ein Bild von dem Kampf, den die Feinde Christi gegen die Kirche in unseren Tagen führen. Hierbei schildert sie besonders plastisch den Streit um die Peterskirche als dem Symbol der Gesamtkirche: «Ich sah», berichtet sie, «die Peterskirche und eine ungeheure Anzahl Menschen, welche beschäftigt waren, sie niederzureißen, aber auch andere, welche wieder an ihr herstellten. Die Abbrechenden rissen ganze Stücke hinweg, und es waren besonders viele Sektierer und Abtrünnige dabei. Den Papst sah ich betend und von falschen Freunden umgeben, die oft das Gegenteil von dem taten, was er anordnete. Ich sah einen schwarzen, weltlichen Kerl in voller Tätigkeit gegen die Kirche.»
Unheimlich aber ist die folgende Offenbarung, die sie anschließend berichtet, und in der sie die Greuel Stalins und Hitlers 120 Jahre voraussagt:
«Ich hörte, daß Luzifer, wenn ich nicht irre, 50 oder 60 Jahre vor dem Jahre 2000 nach Christus wieder auf eine Zeitlang solle freigelassen werden.»

Die Welt ist ärmer geworden

P. Pio 1968 gestorben

Das Geheimnis des Pater Pio

Von Raoul Villedieu, 135 Seiten, Hln.
DM 7.80/Fr. 9.90

Die Kirchengeschichte kennt seit Franz von Assisi über 300 Fälle von Stigmatisation. Stigmatisierte nennt man Frauen oder Männer mit den Wundmalen Christi, Menschen, die Unsägliches leiden — zur Sühne für andere. Seit dem Tode der Therese Neumann von Konnersreuth ist Pater Pio der bekannteste Fall.

P. Pio wurde am 25. Mai 1886 als Sohn eines armen Bauern geboren und trat 1903 in den Kapuzinerorden. Am 20. September 1918 traten an seinem Körper die Stigmen auf. Er starb am 23. September 1968 im Alter von 81 Jahren nach genau 50jähriger Stigmatisation.

Sodoma und Gomorrha wären gerettet worden, hätten fünf Gerechte in ihnen gelebt. Sicher gehörte Pater Pio zu jenen Gerechten, um derentwillen Gott mit seinem Strafgericht zurückhält.

Aus dem Inhalt: Die Stigmata — Der Dämon — Bekehrungen — Lesen in den Seelen — Die Sehergabe — Heilungen — Körperliche Zeichen — Die geistigen Söhne — Einige Gedanken von Pater Pio usw.

«Ein Mangel an Liebe», sagt Pater Pio, «ist wie ein Schlag in die Pupille des Auges Gottes. Gibt es etwas Empfindlicheres als die Pupille eines Auges?»

RUDOLF BACHINGER

Das Leichentuch von Turin

Alte und neue Beweise für seine Echtheit
100 Seiten, 1 Faltblatt 37x55 cm, DM 9.80.

Gegen gehässige Angriffe von Illustrierten hat es der Wiener Schuldirektor, Rudolf Bachinger, unternommen, in diesem Buch die Echtheit des Turiner Grabtuches zu beweisen. Er kann sich dabei auf eine reiche Literatur und interessante Experimente zahlreicher Gelehrter stützen. Alle diese Beobachtungen wurden von Bachinger gewissenhaft gesammelt und verwertet. Sein Buch liest sich wie ein fesselnder und erschütternder Tatsachenbericht. Und eine neue, grenzenlose Liebe erwacht zu Jesus, der die Seinen lieb hatte bis ans Ende. Das Turiner Grabtuch ist die heiligste Reliquie der Christenheit.
Erst die Photographie gab der Untersuchung die Möglichkeit, das selten gezeigte Tuch näher kennen zu lernen und den Nährboden für Überprüfungen und wissenschaftliche Untersuchungen. Nun ergab sich aber, daß nur das heilige Antlitz im Negativbild als ein positives Bild erscheint! Wenn aber der Photographie vorbehalten war, dies zu zeigen, und der Autor des Buches bis ins kleinste auf Einzelheiten aufmerksam machen darf, die sich aus Körperabdrucken oder bei den Vorbereitungen zur Übertragung des hl. Leichnams zum Grabe ergeben, sieht man, daß Gott, der Herr, besonders unserer Zeit die Augen für das Leid öffnen wollte, das der Sohn Gottes mit dem Kreuzes- und Erlösungstod auf sich genommen hatte.
Erst nach fast zweitausend Jahren werden unwiderlegbare Beweise der Echtheit des Tuches vorgelegt. Muß man da nicht die Langmut und Geduld Gottes erkennen und weiter auch schließen, daß in unseren Tagen besondere Ursachen vorliegen müssen, die — wie die letzten Muttergotteserscheinungen beweisen — die Menschheit zu Einsicht und Umkehr führen sollen.

KARDINAL JEAN DANIELOU

Das Ärgernis der Wahrheit

200 Seiten, Leinen, DM 14.80/Fr. 18.40

Dieses Buch des bekannten französischen Philosophen und Theologen ist ein klares Bekenntnis des Vertrauens in den Wert der Vernunft, die von Gott dazu berufen ist, die Wahrheit zu erkennen und von ihr Zeugnis zu geben. Es wird mit Sicherheit Anstoß erregen bei all denen, die in den modernen Philosophien der Verzweiflung die Freiheit von dem «Dogmatismus» und der «Intoleranz» der Wahrheit suchen.
Daniélou versteht es, in einer schlichten und leicht verständlichen Sprache die erschreckende Dürftigkeit der Existenzphilosophien eines Sartre oder Malraux und deren Anhänger oder die erbärmliche Armut des marxistischen Pseudooptimismus auf eine derart schonungslose Weise zu entlarven, daß dem Leser «guten Willens» gleichsam die Schuppen von den Augen fallen. Ohne jede Polemik werden dabei die Entwicklungslinien aufgezeigt, die in der Philosophie in die Sackgasse einer «negativen Metaphysik der Verzweiflung» und in der Dichtkunst in die Sprachlosigkeit eines Rimbaud führen müssen. Daniélou bleibt aber nicht in der Auseinandersetzung stehen; wo der kritisch analysierende Philosoph an die Grenzen der natürlichen Vernunft stößt, führt uns der Theologe in den tiefer gehenden Bereich der christlichen Offenbarung, um Antwort auf die Grundfragen unserer menschlichen Existenz zu finden.

IRMGARD HAUSMANN

Berthe Petit und das schmerzvolle Herz Mariens

Ca. 112 Seiten, Paperback, DM/Fr. 7.80

Erstmals wird hier in deutscher Sprache eine Biographie der großen belgischen Mystikerin Berthe Petit (1870—1943) vorgelegt.

Die Reise nach innen

Ein außergewöhnliches geistliches Buch *

P. Monier ist Mitglied der Gesellschaft Jesu und ich bin noch kaum einem authentischeren Jünger des heiligen Ignatius von Loyola begegnet...
P. Monier begegnen, heißt einem Propheten oder einem Apostel begegnen. Das ist nicht nur eine Sache der äußeren Erscheinung, die aus ihm zum mindesten einen Kirchenvater macht...
Es sind Brosamen, aber Brosamen, von denen man gut leben kann. Es ist doch zu sagen, daß man nicht von manchem geistlichen Buch so positiv sprechen kann. «Die Reise nach innen» ist eine Kostbarkeit, die jedem zu gönnen und jedem zu wünschen ist, der in unserer Zeit den Weg zu Gott sucht. Es enthält derart viel Wertvolles, daß man bei der Lektüre recht Sorge tragen muß. Dieses Buch kann nicht «in der Diagonale» gelesen werden. Der Meditation jedoch öffnet es ungeahnte Schätze an Neuem und Altem. Hans Rossi

* Prosper Monier, Die Reise nach innen. Mit einer Einführung von Michel Quoist. Christiana-Verlag, Stein am Rhein, 1968. (215 Seiten, Pp. Fr. 9.80.)

Schweiz. Kirchen-Zeitung, 24. 4. 69

«Die Welt hat eine große Weite und viele Wege in unbekannte Fernen. Einen Weg will uns Père Monier führen. Die Gedanken, welche das vorliegende Buch aus den Ansprachen und Aeußerungen des bekannten Seelsorgers bietet, sind beste Gaben, gewachsen aus der Botschaft Christi; wahre Brosamen vom Tische des Herrn (der recht zutreffende Titel des franz. Originals lautet daher: «Miettes spirituelles»). — In der Bedrohung auf der Reise durch die Höhen und Tiefen des Daseins ist das Buch mit seinem klärenden und stärkenden Wort sehr brauchbar. Vollen Nutzen wird allerdings nur der daraus gewinnen können, der das Werk immer wieder betrachtend zur Hand nimmt.» F. E.

Die Ostschweiz, 26. 6. 69

«Der Wurf ist gelungen... Ein ganz ungewöhnliches Wissen von Uebernatur und Natur liegt diesem Buch zugrunde.» Schwyzer Zeitung, 27. 5. 69

DR. GEORGES HUBER

Mein Engel wird vor dir hergehen

224 Seiten, Paperpack, DM 8.80/Fr. 9.80

Heute, wo die Diskussion über die Engel (die guten und die gefallenen) zu einem Explosiv-Stoff in der Kirche geworden ist, zu einer Frage, die die Geister scheidet, erscheint im rechten Augenblick ein Werk über dieses heikle Thema, das durch seine gründliche Befragung der Heiligen Schrift, der Tradition, der Aeußerungen der Konzile und des kirchlichen Lehramtes und durch seine souveräne Stoffbeherrschung eine objektive Bestandesaufnahme bietet, frei von jeder tendenziösen Einseitigkeit. Von den ersten bis zu den letzten Seiten der Bibel ist immer wieder von Engeln die Rede; sie gehören zu den fundamentalen Geheimnissen unseres Glaubens. Als die junge Kirche in höchster Lebensgefahr war, wurde Petrus durch einen Engel gerettet (Apg. 12, 5—12). Die Engel waren und sind für das Volk Gottes und für jeden Einzelnen von größter Schicksalshaftigkeit. Der Autor, Dr. Georges Huber, ein in Rom lebender Presse-Korrespondent, zeigt u. a., welch eminent wichtige Rolle die Engel im Leben eines Johannes XXIII. gespielt haben.
Aus dem Inhalt: Einführung: Das Dilemma. 1. Zeugnisse in der Bibel. 2. Zeugnisse in der Liturgie. 3. Hinieden werden wir nie wissen. 4. Risse und Hinterhalte. 5. Auf allen deinen Pfaden. 6. Sie schauen unaufhörlich das Angesicht des Unsichtbaren. 7. An seiner Türe sitzend... 8. Ausblick in die Zukunft.

DR. E. B. HEIM

Die Ver-HERR-lichung Gottes

9. Auflage, 264 Seiten

Ein Gymnasiallehrer aus Basel: «Der Unterzeichnete, Lehrer für Griechisch und Latein an der freien evangelischen Schule Basel, hat sich innerlich hoch gefreut, aus dem Munde eines Arztes das Evangelium von Jesus Christus in so klarer, reiner und befreiender Weise zu vernehmen. Er hat bisher noch nie eine so umfassende Schau der Welt und der Geschichte des Heils gelesen... Es ist zu wünschen, daß Ihr Buch weiteste Verbreitung finde.» Johannes Gilgen

Maria Simma besitzt das besondere Charisma, daß Arme Seelen sich an sie um Hilfe wenden können. Im vorliegenden Büchlein erzählt sie in derselben schlichten Art, in der sie auch ihre Vorträge hält, von ihren Erlebnissen mit den Armen Seelen. Ihre Berichte stimmen mit der allgemeinen kirchlichen Lehre über das Fegfeuer überein. Da diese Lehre immer mehr in Vergessenheit zu geraten droht und immer weniger für die Armen Seelen gebetet wird, scheint es im Plane Gottes zu liegen, daß Maria Simma nicht nur selber für die Armen Seelen betet und leidet, sondern durch ihre Berichte auch weitere Kreise dazu bringt, wieder mehr an die Armen Seelen zu denken. Einleitend bringt Pfarrer Matt einen kurzen Lebensbericht von Maria Simma.
«Der Sendbote des Herzens Jesu», 8/69, Innsbruck.

Die weit über Oesterreichs Grenzen hinaus bekannte Charismatikerin und Armen-Seelen-Mutter hat in dem vorliegenden Bändchen ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit Armen Seelen niedergeschrieben. Dieses bescheidene Buch will dem Menschen im modernen Konsumzeitalter der Massenmedien, der atomaren Technik und des Wirtschaftswunders ein ganz besonderer Hinweis sein auf Gott und ein Weiterleben nach dem Tode. Ein außerordentlich interessantes Buch, durchaus in lebendiger und leicht verständlicher Sprache verfaßt, sehr anregend und vor allem überaus lehrreich. Kenner der Mystik und der mystischen Theologie werden gerne und dankbar danach greifen.
«Klemens-Blätter», Juni 69, Wien.

E. J. PROKSCH

Die Weltanschauung des Christen

100 Seiten

Der Verfasser, von Beruf Oberstaatsanwalt, bietet ein glänzendes Plädoyer für die christliche Weltanschauung.

Maria Simma, 1915, von Sonntag im Großen Walsertal, religiös und mystisch veranlagt und charismatisch begabt, durch dreifachen Aufenthalt im Kloster aszetisch geformt, lange Zeit im Ungewissen gelassen über die Pläne Gottes, findet allmählich unter der umsichtigen Leitung ihres Seelenführers Alfons Matt den Weg zu ihrer Berufung, zum Armen-Seelen-Apostolat. Ihr Bericht wirkt überzeugend.

«Wie wunderbar muß doch der Himmel sein, daß Gott eine so peinlich genaue Reinigung der Seelen vornimmt.»
Katharina von Siena

«Nur darum bitte ich dich, daß du, wo auch immer du bist, meiner am Altare des Herrn gedenken mögest.»
Bitte der hl. Monika an Augustinus